

Volkswacht

für Schlessen

Alle wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatliche Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Filialabteilungen der „Volkswacht“, Venus Graupenstraße 6 und Friedländerstraße 106, Wladislawstraße 155, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. Einzelhefte im voraus zu entnehmen (schonlich 0,42 Rmt. + 3 Pf. Trägungsgebühr) monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägungsgebühr. Einzelhefte im Voraus zu entnehmen (schonlich 0,42 Rmt. + 3 Pf. Trägungsgebühr) monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägungsgebühr. Einzelhefte im Voraus zu entnehmen (schonlich 0,42 Rmt. + 3 Pf. Trägungsgebühr) monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägungsgebühr.

Organ für die wertvolle Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 57, Redaktion 217 58
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5652.
Bankkonto: Dank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, III. Breslau
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: 30 Pfennige für geschäftliche Anzeigen aus Schlessen
70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereinsnachrichten, Vereinsmitteilungen, Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Osthilfe der Zauberer

Schon der dritte Plan in Bearbeitung — Angeheure Versprechungen, für die keine Mittel da sind — Leichtfertige Finanzpolitik

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:
In dieser Woche tritt der Reichstag wieder zusammen, um sich mit dem Plan einer Osthilfe zu beschäftigen. Das heißt Brülning dürfte am heutigen Tage über diese Osthilfe einen Bericht abgeben, nachdem in der vergangenen Woche der Reichstag den Kesseln des Reiches ständiger Verhandlung haben. Vertreter der preussischen Ressorts sind zu diesen Besprechungen hinzugezogen worden.
Der Plan einer durchgreifenden Hilfe für den Osten hat seine Grundlage in den Bemühungen der Regierung Müller, den besonderen Nöten der östlichen Grenzgebiete gerecht zu werden. Ueber seine Grundzüge sind der Reichstag des Reichstages und der Grenzschutz des Preussischen Landtages im Dezember unterrichtet worden; sie haben ihn diskutiert und gebilligt. Der Plan sah vornehmlich eine Förderung der Landwirtschaftlichen Produktion, der Aufforstung und der Viehzucht, des Gemüsebaus und der Grünlandwirtschaft vor, ferner die Lastensenkung, Bahn-, Straßenbauten und die Regulierungen, Errichtung von Kinderkrippen, Kinderhorten und Helmen, Maßnahmen zum Schutz gegen Tuberkulose und für Krüppel-Fürsorge, Förderung von Schulbauten und des Volkshochschulwesens sowie einiger anderer wichtiger kultureller Maßnahmen. Die Absichten fanden ihren Niederschlag in einer Denkschrift, aus der Umsätze in der Presse verbreitet worden sind. Diese Maßnahmen waren für die Dauer von zehn Jahren vorgesehen, für ihre Durchführung war ein Betrag von mehreren Millionen sowie eine Beteiligung Preussens in Aussicht genommen, das auch seinerseits Mittel zur Verfügung stellen wollte und dem die praktische Durchführung in erster Linie obliegen sollte.

Die Hilfsmaßnahmen sollten vornehmlich auf die Gebiete der polnischen Grenze beschränkt werden. Einbezogen werden die Ostpreußen, die Grenzmark und Oberschlesien, je vier ostpreussische und ostbrandenburgische Kreise. In Niederschlesien sollten die sieben Kreise Gohrau, Müllisch, Gamslau, Groß-Wartenberg, Grünberg, Freidorf und Glogau berücksichtigt werden. Die Gebiete an der östlichen Grenze wollte die Reichsregierung nicht mit einschließen, um nicht den Ländern Sachsen und Bayern die Gelegenheit zu geben, ebenfalls Beteiligung an der Osthilfe zu beanspruchen und zu erhalten und dadurch die Mittel zu zerplittern. Die an sich rechtige Kritik der schlesischen Öffentlichkeit an dieser taktisch unbedachten Absicht hat übersehen, daß tatsächlich trotzdem die ganze Provinz Niederschlesien in die Hilfsaktion einbezogen war: Schnellere Förderung der Arbeiten am Ostpreussischen Staubecken und des Ausbaus der Oder war vorgesehen, um diese im wesentlichen drei Jahre vor dem Vollendungstermin fertig zu stellen; für Breslau war der Bauchemischen Instituts in Aussicht genommen; ferner eine besondere Wohnungsfürsorge des Reichsministeriums des Innern für das Waldenburg-Neuroder Gebiet. Dann aber enthält die Denkschrift ausdrücklich die Bemerkung: „Im übrigen wird es Preußen überlassen werden, aus seinen Mitteln die Not West-Niederschlesiens zu beseitigen.“ Damit war ausdrücklich ausgesprochen, daß ganz Niederschlesien mit unter die fürsorgebedürftigen östlichen Grenzgebiete zu rechnen sei und daß lediglich aus den erwähnten Gründen hier weniger durch Reichs-, als vielmehr durch preussische Mittel im Gesamtrahmen der Ostaktion getan werden sollte.

Dieser ganze Plan ist durch den Regierungsvorschlag als überholt anzusehen. Interessant ist es, bereits die Denkschrift, die der Reichsfinanzminister vierzehn Tage nach dem Regierungswechsel dem Reichstag vorgelegt wurde, in einigen wichtigen Einzelheiten von dem Plane der Regierung Müller abweicht. So ist die einzige Bestimmung, die das für Breslau plante, aufgegeben: Von dem Ausbau chemischen Instituts in Breslau ist in der Denkschrift nicht mehr die Rede.
Aber auch diese Denkschrift wird nicht die Grundlage der Beratungen im Reichskabinett bilden. Die Regierung betrachtet auch sie bereits als erledigt, und hat bei der Fixierung, mit der wir jetzt regiert werden, ein neues Ostprogramm im Auge, durch ein Mandat der Bundesversammlung seinen Niederschlag finden

und im wesentlichen eine Ermächtigung an die Regierung darstellen, Maßnahmen für die östlichen Grenzgebiete auf dem Gebiete der Umschuldung, der Lastensenkung, der Steuerentlastung, der Frachtsenkung, der Lehrpolitischen und sozialer Maßnahmen zu ergreifen. Weber der Umfang des zu betreuenden Gebietes wird umschrieben, in das danach ganz Pommern und Brandenburg sowie die Mecklenburg als typische Bezirke des Großgrundbesitzes zum Schaden der Konzentration der Mittel einbezogen werden können und sollen, noch werden nach dem Umfang der Aufgaben der Ermächtigung irgendwelche Schranken gezogen werden.

Vermutlich wird diese Großzügigkeit einige Tage bei allen Bürgerblättern des Ostens heißen Jubel auslösen. Wenn die Regierung ermächtigt wird, durch Reichszuschüsse die Realsteuern „bis zur“ Hälfte ihrer bisherigen Höhe zu senken, die Frachten durch Mittelgewährung zu ermäßigen, die Zinslast des ländlichen Grundbesitzes herabzusetzen, dabei Eisenbahnen, Chausseen und Wasserstraßen zu bauen und womöglich noch soziale Einrichtungen zu schaffen: wer sollte solchen Leistungswillen nicht bewundern? In kurzer Frist wird freilich die große Masse der Bevölkerung zwischen Ermächtigung und Durchführung unterscheiden lernen und erkennen müssen, daß die schrankenlose Ermächtigung für die Regierung unter Aufhebung bestimmter Absichten auf dem Gebiete der Ostpolitik dem Kabinett Brüning-Schiele lediglich die Möglichkeit geben soll, den innerpolitischen Kurswechsel zugunsten des Großgrundbesitzes im Ostprogramm genau so zu verwirklichen, wie es im

Vor der endgültigen Ratifizierung der Haager Abkommen

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.)
Die Ostreparationskommission hat, im Besitze der Antwort aus Budapest, am Sonnabend zwei Sitzungen abgehalten, in denen es gelang, die letzten noch vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Damit ist das letzte Hindernis für die Ratifikation der Haager Abkommen, die Italien von der vorherigen Bereinigung der Ostreparationsfragen abhängig gemacht hatte, hinweggeräumt. Man rechnet hier jetzt damit, daß die englische und italienische Regierung die Haager Abkommen spätestens in den ersten Tagen des Mai ratifizieren werden.

Paris, 28. April. (Eigener Funkenbericht.)
Die Ostreparationskommission hat in ihrer am Sonnabend abgehaltenen Nachsitzung die seit Monaten verstreute Einigung zwischen Ungarn und der Kleinen Entente zustandegebracht. Die neuen Vertragsurteile zur Regelung der Frage der Ostreparationen wurden noch in der Nachsitzung parafiert und werden heute in einer feierlichen Schlussitzung unterzeichnet werden. Das Abkommen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei wurde bereits in der Nachsitzung unterzeichnet, da der tschechische Außenminister Beneš am Sonntag nach Genf reisen mußte.

Neue Lügen des Bürgerblocks

Ueber angebliche Schritte Hermann Müllers wegen des Stahlhelmsverbots
Ein rechtsstehendes Berliner Blatt verbreitete am Sonnabend die Meldung, daß der frühere Reichskanzler Hermann Müller seinerzeit als Führer des Kabinetts der Großen Koalition mit dem preussischen Ministerpräsidenten wegen der Aufhebung des Stahlhelmsverbots für Preußen und Westfalen in Verbindung getreten sei. Müller und Braun sind zurzeit von Berlin abwesend, sodaß eine Klärung über die obige Behauptung nicht möglich ist. Auf Grund von Informationen aus unterrichteten Kreisen können wir dennoch feststellen, daß weder Reichskanzler Hermann Müller noch Ministerpräsident Otto Braun der Aufhebung des betreffenden Verbots jemals das Wort geredet haben.
Die Meldung des rechtsstehenden Blattes läuft auf eine bewußte Verdrehung der Tatsachen hinaus und hat den Zweck, den Zentrumskanzler Brüning zu entlasten. Die Zentrumspresse hat sich diesem Manöver zum Teil durch Wiedergabe der Falschmeldung angeschlossen. Sie hat damit wieder einmal, wie so oft in letzter Zeit, gezeigt, daß ihr zur Beerdigung des Herrn Brüning alle Mittel recht sind.

Agrarprogramm bereits geschehen ist: Aufrechterhaltung aller Betriebe, auch der lebensunfähigen, durch erhöhte Subventionen, durch Niedererschlagung oder Verminderung der vom Großgrundbesitz noch getragenen Steuern; eine Besitzbefestigung zugunsten des Großagrariertums, für die Millionen und Millionen ausgegeben werden, die der Förderung der Produktivität, der Durchführung sozialer Aufgaben und der Hebung der Kaufkraft der breiten Massen verloren gehen.

Das Ostprogramm der Regierung soll das taktische Mittel sein, um sie über die Schwierigkeiten der nächsten Monate hinwegzubringen und ihre Dauer wenigstens über den Sommer hinweg zu gewährleisten. Es soll die Stärkung der wirtschaftspolitisch eingestellten Elemente bei den Deutschnationalen gegen den Hugenbergkreis herbeiführen. Um dieses Ziel zu erreichen läßt sich die Regierung in den Gelegenheitswünschen Ermäßigungen geben, deren Verwirklichung einen Betrag von vielen hundert Millionen Mark in jedem der nächsten Jahre erfordern würde. Der Prüfstein für die Ehrlichkeit ihrer Absichten besteht darin, festzustellen, wieweil Mittel sie sich für diesen Zweck tatsächlich vom Reichstag bewilligen lassen wird. Und siehe da: sie fordert für diesen Zweck nicht einen Pfennig an:

die Segenmeister Brüning und Schiele kündigen das große Kunststück an, mehrere hundert Millionen Mark ohne neue Einnahmen, ja mit Plänen für Steuerentlastung in der Tasche, in dieser Zeit schwerer Finanzkrisis verausgaben zu können.

In den letzten Tagen saßen als Jünger der schwarzen Kunst die Sachverständigen der verschiedenen Reichsressorts im kampfhaften Wortgefecht, um die ihnen von den Zauberer-Brüning und Schiele vorgelegte Aufgabe zu lösen: aus nicht mehr als ein paar hundert Millionen zu machen. Geschwindigkeit ist keine Hexerei: 22 Millionen waren in der Etat 1930 bereits durch Beschluß des früheren Reichskabinetts eingesetzt; 29 Millionen sollten im Jahre 1930 ebenfalls nach dem Beschluß des alten Kabinetts auf Grund des Ostpreußen-Gesetzes gezahlt werden, das als besonderes Gesetz aufgehoben werden soll; 40 Millionen will man durch Verpfändung von Vermögenswerten des Reiches im Westen ausbringen, eine unerträgliche Methode leichtfertiger Finanzpolitik, gegen die bereits berechtigterweise die heftigsten Einwände in der Öffentlichkeit erhoben worden sind; etwa den gleichen Betrag findet man in Mitteln für Siedlungszwecke, die gleichfalls bereits im Etat vorgesehen sind. Man läßt also der erskauften Mittelwelt ein gewaltiges Programm vor, und finanziert es in dem Rahmen, den bereits die frühere Regierung gezogen hat:

den kombastischen Besprechungen der Gesetze werden keine Taten folgen.

Dafür biegt man die soziale Tendenz der geplanten Osthilfe der Regierung Müller um. Man läßt sich vom Reichstag Ermäßigungen geben und damit das Recht, diese Mittel nicht nach den früheren Absichten für klar bezeichnete, durch die Bedürfnisse der ärmsten Massen bestimmte Ziele zu verwenden, sondern im Dienste einer Kredit-, Subvention- und Steuerpolitik, durch die die Herren Brüning und Schiele die Hilfsstellung wohlhabender wie verkränkter Großgrundbesitzer für die Existenz ihres Kabinetts erkaufen: Liebesgaben auf Gegenseitigkeit oder: Jedem das Seine!

Bereits in den nächsten Tagen werden wir die vom Kabinett vorbereiteten Gelegenheitswerke im Wortlaut kennen lernen und in ihren Einzelheiten die hier stigierte Tendenz bestätigt finden.

Attentat auf die Warschauer Sowjetgesandtschaft

Eine Sägenmaschine im Hause entbeht
Am Sonntagabend wurde hier ein Attentat auf die Sowjet-Gesandtschaft entbeht. Die Sowjet-Regierung kündigt wegen der Angelegenheit eine Note an, in der Polen um schnelle Feststellung der Täter und der Ursache des Attentates ersucht wird.
In einem Kamin der Sowjet-Gesandtschaft war eine Lampe aufgehängt worden. Die mit einem auf dem Dach eines Nebenhauses befestigten Uhrwerk verbunden worden war. Die Ladung der Bombe war so stark, daß bei einer Explosion das vierstöckige Gebäude der Gesandtschaft in Trümmer gelegt worden wäre. In dem Hause, auf dessen Dach sich das Uhrwerk befand, hat die polnische kommunistische Organisation ihren Sitz. Man nimmt deshalb an, daß die Attentäter aus ihren Reihen stammen.
Die Sägenmaschine wurde durch Zufall von dem Hausdiener der Sowjet-Gesandtschaft entbeht. Ihre Entdeckung erfolgte durch Warschauer Polizeibeamte.

Der 1. Mai in Hamburg geleiteter Feiertag

Die Hamburger Bürgerchaft hat in ihrer gestrigen Sitzung gegen die Stimmentragung der Reichsregierung beschlossen, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag festzusetzen.

Die Kritik am Parlament

Von Paul Löbe, Präsident des Reichstages

Nachdem die berufsmäßigen Kritiker des deutschen Parlaments neuerdings wieder in die parlamentarische Regierung eingetreten sind und einen parlamentarischen Sieg erlitten haben, finden sie am Parlament lange nicht mehr soviel auszusetzen, als zur Zeit der Regierung Müller-Straßmann-Gesering.

Kein äußerlich genommen, wären sie ja auch mit der Funktion des Reichstages in den letzten Wochen recht zufrieden sein. In drei Tagen sind, allerdings unter Zustimmung aller geschäftsordnungsmäßigen Möglichkeiten, Änderungen des Zolltariffs vorgenommen worden, wie sie selbst im Reichstag der Kaiserzeit nur in vielen Wochen möglich waren, und das Steuerprogramm der Regierung Brüning ist trotz einer fasten Opposizion in weniger als zwei Wochen glatt erledigt worden. An der Promptheit der parlamentarischen Technik wäre auch nicht zu zweifeln gewesen, wenn statt der Mehrheit eine Minderheit von über bis zehn Stimmen zum entgegengesetzten Resultat geführt hätte.

Denn ich spreche hier nicht von der politischen Richtigkeit der getroffenen Entscheidungen, die ich aus vielen Gründen anfechte, sondern, ob das Parlament sich unter unseren Verhältnissen überhaupt als unfähig und ungeeignet erweist, feste Entscheidungen zu treffen, wie das die Gegner vielfach behaupteten. Denn es schließlich mit einer knappen Mehrheit geschieht, wenn auch hinter den Kulissen erst vielerlei Hindernisse zu nehmen sind, so ist das einfach dem Umstand geschuldet, daß zurzeit die politischen Kräfte im Lande und in der Volksvertretung ziemlich gleich stark verteilt sind. Diese unentschiedene Kräfteverteilung ist auch unter anderen Regierungsformen vorhanden, sie ist kein Kennzeichen parlamentarischer geregelter Staaten. Im Gegenteil, wo das Parlament fehlt, sind die Geschicklichkeiten dieser Kämpfe viel größer als bei uns. Das zeigt Spanien, das jetzt Polen, das zeigt Litauen und mancher andere Staat, der mit der Diktatur ringt. Oder die oppositionellen Kräfte werden einfach niedergeschüttelt, wie das in den reinen Diktaturstaaten der Fall ist, mit Kampfmitteln also, die in Deutschland unanwendbar sind oder zum Bürgerkrieg führen müßten. Entscheidungen mit geringfügigen Mehrheiten sind in den letzten Monaten in Frankreich, in England sehr oft erfolgt, wie früher schon in Schweden und Dänemark, ohne daß ein ernsthafter Mensch in diesen Ländern das parlamentarische System deshalb als regierungsunfähig erklärt hätte.

Es ist richtig, daß die Starrheit des deutschen Parteiwesens die freie individuelle Auswahl der Persönlichkeiten und die Aufstellung zeitlicher Programme erschwert. Wir haben nicht das Zueinanderliegen der Parteigruppen wie in Frankreich und nicht die „fair play“-Toleranz englischer Tradition. Aber es steht so aus, als ob in der Mitte und bei der Rechten des Deutschen Reichstages sich so etwas wie eine Auflösung der Parteigruppen vollzieht. Während die 208 Abgeordneten der Linken nur zwei Parteien bilden, zerfällt der Rest von 288 Abgeordneten fast in sieben Fraktionen und fünf Parteipolitiker, zusammen in zwölf verschiedene Gruppen wobei die Deutschnationalen noch als eine Einheit gefaßt sind. Aber gerade der Vorgang bei den Deutschnationalen, die nun schon in vier Gruppen zerfallen sind, Christlich-Nationalen, Bayern Volkskonservative, Gegner und Anhänger der Regierung Brüning in der alten Fraktion, zeigt, daß auch hier die Grenzen flüchtig werden und eine Regierung sich die Mehrheit suchen kann über den Rahmen der einzelnen Parteien hinweg. Das ist ja auch das Ziel der neu in Bildung begriffenen „völkernationalen“ Partei des Herrn Braun vom Jungdeutschen Orden. Nur die Linke, die ja auch über das politische Parteiprogramm hinaus gewisse Weltanschauungen in Staat und Gesellschaft zum Siege führen will, verharzt in geschlossener Disziplin. (Wobei nicht übersehen werden darf, daß die „Auflösung der Parteigruppen“ auf der bürgerlichen Seite nichts anderes als das Vorstadium einer größeren Einheit ist. D. K.)

Gelingt es, die Parteigruppen aus der Parteigruppierungsarbeit trotz großer Widerstände in dieser Weise, dann bleibt von Herr Hellpachs milder Kritik am parlamentarischen System nicht mehr viel übrig. Daß eine Wahlrechtsreform wünschenswert und die Reichsreform dringend notwendig sind, darüber habe ich mich schon öfter ausgesprochen. Schließlich ist beides in der Vorkriegszeit aber in fünfzig Jahren nicht zustande gebracht worden. Wie kann man den Parlamentarismus anfragen, der doch immerhin bei uns erst zehn Jahre Zeit gehabt hat, sich einzuläutern. Daß da Rinderkrankheiten noch nicht überwunden sind, wen kann es wundern?

Und überläßt Herr Hellpach so ganz, wie viel Arbeit und Nervenkraft das deutsche Parlament in diesen zehn Jahren der Regelung außenpolitischer und reparationspolitischer Fragen hat opfern müssen? Vom Friedensschluß über die ersten Reparationsabkommen, über die Ruhrbesetzung und Inflation, über Dawes-Plan, Völkereintritt, internationale Verträge von der Bedeutung des Locarno- und Kellogg-Paktes bis zum Young-Plan, und alles neben der neuen Verfassung, der Neuordnung der Finanzen, des Verkehrswesens, der Arbeitslosenvergesung und anderer großer sozialer Gesetze. Wenn die Wahl und die Reichsreformfragen in dieser Zeit nicht auch noch gelöst werden könnten, so ist das für jeden erklärlich, der die Arbeitslast von Parlament und Regierung in diesen zehn Jahren aus der Nähe beurteilen kann.

Herr Hellpach hat, das ist sein größter Fehler, die Arbeit des Parlaments nach den Sitzungen des Plenums und den Reden

im Plenum beurteilt und sich um alles andere, also um das Wichtigste, offenbar nicht gekümmert. Dabei ist die äußerlich sichtbare Tätigkeit schon lange nicht mehr das Wesentliche, wir nur noch die Redingung der vorangegangenen Arbeit. Er nennt es „Anarchie“, weil Sitzungsperioden, die angelegt worden sind, nicht eingehalten wurden, weil freie Tage, die in Aussicht genommen waren, nicht frei blieben und dadurch seine übrigen Dispositionen gestört wurden. Das hat gewiß seine Nachteile für den äußerlich Beschluß bezuständigen Abgeordneten. Aber in Wirklichkeit sind doch diese Wenigstleistungen der Meiste Teil der Arbeit eines Abgeordneten und, abgesehen von hochpolitischen Entscheidungen, wie wir sie in den letzten Tagen saßen, nicht einmal der bedeutsamste. Viel bedeutsamer ist die kontinuierliche Arbeit an den Gesetzgebungswerken in der Kommission, in der Fraktion, in den vorbereitenden Besprechungen mit Organisationen und Interessenten, in der Entgegennahme von Informationen und sachkundigen Unterweisung aus den beteiligten Volksteilen.

Dem Abgeordneten, der in diesem großen Komplex parlamentarischer Arbeit dauernd mitwirkt, sind die Wenigstleistungen nur ein kleiner, sehr kleiner Teil seiner parlamentarischen Wirksamkeit. Diese intensive Arbeitsweise bringt freilich viel weniger Gelegenheit zu schillernden Reden, auch weniger Gelegenheit zur Ausföschung leidenschaftlicher, mit Spannung verfolgter Debatten. Aber sie ist in dem Riesensystem von Aufgaben, die dem modernen Staatswesen gestellt sind, die einzige Form, in der die Lösung volkswirtschaftlicher und sozialer Fragen gesichert werden kann.

So einfach wie ebendies: die Schutzvoll — die Freiheit, die Mangelzustand — die gebundene Wirtschaft, die Kulturliberalismus — dort Geisteszwang, sind die Probleme der Gegenwart nicht mehr. Gewiss auch grundsätzliche Auseinandersetzungen um allgemeine Menschheitsprobleme kommen ab und zu vor, das weitläufig überwiegende aber ist die praktische Kleinarbeit.

Lassen wir dem deutschen Parlament deshalb noch weitere zehn Jahre Zeit, dann werden auch die ausstehenden Fragen noch gelöst und die voreiligen Kritiker werden bei uns verstummen wie in England, in Frankreich, wie in den nordischen Staaten.

Kommunisten-Mai

Uns wird geschrieben: Die kommunistische Partei rüstet auf ihre Art zur Maifeier. Die kommunistische Zentrale will den Mai tag benutzen, um die Spaltung der Arbeiterkraft zu demonstrieren. Sie will ihre Anhänger nicht gemeinsam mit der Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter marschieren lassen, sie fürchtet, daß der Funke der allgemeinen Solidartät bei einem gemeinsamen Aufmarsch auf ihre Anhänger überspringen und sie zum Nachdenken über die Rolle der kommunistischen Partei in der Arbeiterbewegung führen könnte. Fürcht vor der ArbeiterSolidartät führt die kommunistische Zentrale am 1. Mai zu einem Akt der UnSolidartät.

Die kommunistische Opposition wiederum tritt für gemeinsame Demonstrationen ein. Sie will in die gewerkschaftlichen Demonstrationen, in die Reihen der Sozialdemokraten und überzeugten Gewerkschaftler hineintreten, sie will das beliebte Spiel der Täuschung spielen. Wenn unter 10 000 aufmarschierenden Gewerkschaftlern sich ein Kommunist befindet, so ist bekanntlich eine solche Demonstration eine Kundgebung unter kommunistischer Führung!

Die einen wie die anderen denken nicht daran, den Maitag zu einer geschlossenen Willenskundgebung der gesamten Arbeiterkraft gegen das Unternehmertum und gegen die Reaktion zu gestalten. Für sie ist der 1. Mai nur eine Gelegenheit mehr zur Zerfurchungsarbeit gegenüber den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Sie entwürdigen den 1. Mai zu einer Demonstration des Hasses gegen die Massenorganisationen der deutschen Arbeiterschaft. Eben das ist es, was das deutsche Unternehmertum von den Kommunisten erwartet. Vor kurzem erst schrieb die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ die „Stimme der sozialen Reaktion in Deutschland über die Rolle der Kommunisten:

„Was die Kommunisten betrifft, so haben sie in bestimmter Grenzen für das staatspolitische Leben eine wichtige Funktion. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird. Sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, daß sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokraten wirken. Es kommt hinzu, daß sie als prinzipielle Gegner des Pazifismus in ihrer Weise für den Gedanken der Wehrhaftigkeit in Kreisen wirken, die solchen Bestrebungen der Staatspolitik sonst schwer erreichbar sind.“

Ein wertvolles Werkzeug für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat! Die Kommunisten wollen am 1. Mai beweisen, daß dies Voh, das sie von der Vertreterin der ausgesprochenen Schatzmacher erhalten haben, berechtigt ist. Sie haben erst an dem blutigen Ostertag in Leipzig diese Erwartungen erfüllt. Ihr Wirken für den Gedanken der Wehrhaftigkeit hat seine Erfolge gezeigt als eine Horde von kommunistischen Verbrechern mit Eisenkugeln und Dolchen über drei Polizeibeamte — darunter ein eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratie — herfiel und ihre Leiber zerstückte. Das war entschieden prinzipielle Gegnerschaft gegen den Pazifismus, ein Zeichen jener Wehrhaftigkeit, die die Unternehmerrpresse bei den Kommunisten mit Freuden begrüßt!

Immer wenn das kommunistische Verbrechen sich in ganzer

Scheuphlichkeit zeigt, fällt die reaktionäre Meute über die Sozialdemokratie her. Der Sozialdemokratie gilt es, die Arbeiterbewegung zu vereinen, sie ist der Feind, den die Kommunisten zur Freude der Unternehmerrpresse auf Diverzion unternehmen. So war es nach dem blutigen Ostertag von Leipzig. Die Presse der Reaktion hat aufgebracht gegen die Verbrecher, sondern gegen die Sozialdemokratie.

Deutlich genug ist der Sachverhalt, mit dem die Reaktion der kommenden Maifeier der freien Gewerkschaften und Sozialdemokratie entgegensteht. Sie demüht sich heute unter Hinweis auf den kommunistischen Janagel, diese Maifeier als ein Scheitern zu jenen kommunistischen Aufmärschen der Wehrhaftigkeit hinzustellen, wie wir sie zu Ostertag von Leipzig erlebt haben. Das kommunistische Verbrechen dient der Reaktion zur Diskreditierung der Maifeier der organisierten Arbeiterschaft.

Wehliche Hoffnungen sind lebendig im Unternehmertum, daß die Kommunisten am Maitag wiederholen, was sie zu Ostertag in Leipzig verbrochen haben. Das „wortvolle Werkzeug“ der bürgerlichen und kapitalistischen Staates soll der Maifeier der organisierten Arbeiterschaft einen Schlag versetzen. Die organisierte Arbeiterschaft wird an ihrem Teile alles tun, um solche Hoffnungen und Hoffnungen von Kommunisten und Unternehmern zu durchkreuzen!

Die Deutschnationalen vor der Spaltung

Die „Arenz-Zeitung“ hält sie für unvermeidlich. Die Deutschnationale Partei steht auf kurz vor einer neuen Spaltung. Das ist der Reiz aller Verhörungen, die sowohl von den Anhängern Eugenbergs wie Westkarpns an die Entfaltung der deutschnationalen Parteivorstandes geknüpft werden. Die „Arenz-Zeitung“ des Grafen Westkarpns schreibt zum Beispiel am Sonnabend-Abend:

„Der Beschluß des deutschnationalen Parteivorstandes scheint uns schwerlich geeignet, den Frieden zwischen Parteioffiziation und Fraktionsmehrheit endgültig herzustellen. Wir sind jedenfalls dazu zu pessimistisch. Wir fürchten, daß die Unstimmigkeiten auch innerhalb der Gesamtpartei draußen im Lande anhalten werden. Auch die Erweiterung der Vollmacht und der Nachstellung des Parteivorstandes dürfte daran kaum etwas ändern. Sie kann im Gegenteil dazu führen, den unheilvollen Gegensatz zwischen der aus den Wahlen hervorgegangenen Fraktion und dem Parteiparat zu vertiefen.“

Die logische Konsequenz der von der „Arenz-Zeitung“ prophesierten Verschärfung der Gegensätze zwischen Mehrheit und Minderheit der Deutschnationalen Fraktion, kann nur eine Spaltung zwischen Eugenberg und Westkarpns sein. Die „Deutsche Zeitung“ als die einzige Maßstäbe zur Lösung des Konfliktes schon vor der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes herbeiführt und geht weiter als notwendig proklamiert. Ähnlich argumentieren andere deutschnationale Blätter. So schreibt die „Reinisch-Westfälische Zeitung“ in ihrer Sonnabend-Morgenausgabe:

„Das Ostprogramm und eine Reihe wichtiger Einzelvorlagen wie zum Beispiel der Panzerkreuzer, eine in Aussicht gestellte Stollenbauvorlage, Steuerentlastungsprogramm und anderes mehr, werden immer mehr dazu führen, daß die Fraktion der Deutschnationalen in ihrer Entscheidung nicht einheitlich eingeseht werden kann. Erst die Wahlen, die im Interesse der Partei hoffentlich nicht nur allzu lange auf sich warten lassen, werden eine Richtschnur herbeiführen. Erst dann wird sich zeigen, ob die Parteiführer genügend Boden in der Wählererschaft gefunden hat, um die gewollten Teile der Partei auch nach den Wahlen zusammenzuhalten.“

Neuwahlen liegen in der Abicht Eugenbergs. Aber es dieses Ziel erreicht hat, dürfte die Mehrheit der Deutschnationalen Reichstagsfraktion aus Selbsthaltung ihre eigenen Wege gegangen sein.

„Note Rinderwehren“

Der neueste Dreh der Kommunisten. Die kommunistische Oppositionspresse ist mit, daß der SPD-Führung die „Betriebs- und Gewerkschaftswehren“ nicht mehr genügen und der „Jung-Spartakus-Bund“ inzwischen sogar Note Rinderwehren geschaffen habe. In gleichen Quelle zufolge wird als Organ der Gewerkschaften in Berlin Stempelfresser eine Zeitung die „Kollektive“ vorbereitet, in der über die kommunistischen Vorbereitungen zum 1. Mai folgendes zu lesen ist:

„Der 1. Mai 1929 hat uns gelehrt, daß wir ohne festgeföhrte geschlossene Abwehrtruppen keine großen Demonstrationen machen können. Wird der 1. Mai 1930 wie der von 1929, dann nicht nur Arbeiterblut, sondern auch das Blut der Polizeibestien das Straßenspaltfließen, und dann wird es Zeit sein, die Zörgiebel und Konforten proletarisch zu richten. In der gegenwärtigen Situation die Parole der Bewaffung des Proletariats abzulehnen. Gegen die Selbstschutzorganisationen die Parole der Bewaffung der Polizei zu propagieren. Ein Reihe von Vorfällen aus der letzten Zeit weisen die Möglichkeit teilweiser Entwaffnung der Polizei.“

Giganten der Landstraße

Ein Renn acht-Roman von André Reuge
Autorisierte Uebersetzung von Fred A. Angermayer
Copyright by Büchergilde Gutenberg Berlin

18) [Nachdruck verboten] „Ja“, warf Labouret ein, „am zweiten Tag geht's immer sehr schwer, und die Fahrer wollen nicht einsehen, daß ihnen die Anstrengung der ersten Etappe in den Beinen sitzt.“ „Was tun sie denn dann erst nach der letzten, sechsten oder achten Etappe?“ fragte Rainaug. „Man gewöhnt sich allmählich dran. Man trübelt sich ein. Am Schluß wird ihnen jeder Fahrer sagen, daß die letzte Etappe von Düntsch nach Paris, die doch schließlich auch 340 Kilometer lang ist, gar nicht mehr zählt. Das Schlimmste ist vorüber, und man ist zwar ausgepumpt, hat sich aber dran gewöhnt.“ Der Mater beugte sich aus dem Wagen und beobachtete das energische und ernste Gesicht des alten Charbons. Keiner, er schien ihm so charakteristisch. „Haben Sie doch mal auf die wilden Klaffenfahrer“ fuhr Labouret fort. „Sehen Sie, wie leicht Lampier, Majone und Argentero turben. Beachten Sie ihren tollerenen Tripp. Jeweil Klaffige Leute, wie Grimpari oder Van Desport, heißt es, treten schon viel früher. Von Bouillabouze, der uns Fallu als beweisbar Karlen Mann geschilbert hat, gar nicht zu reden. Der ist wie auf Glassternen. Ja, in der Bretagne wird's ihm wohl breckig ergehen.“ „Nad wie fühlen Sie sich selbst, Labouret?“ „Bovell!“ So habe ich mich unter Umständen eine ausgezeichnete Verdauung und einen leichten Schlaf.“ „Wachen Sie etwa wachen?“ fragte der Mater. „Der an Labourets Hals einen Bleistift drückt.“ „Den Bleistift hat ich immer um mich herum mit mir. Sie nicht geloben, daß alle uns in den Kassenrollen einschreiben müßten? Es gibt zwar überall Dinte und Feder, aber wenn man im Wagen ankommen, immer immer Feder darüber, freilich haben beim Einschreiben die Kontrollbeamten manchmal so kurz aufgedrückt, daß jede Feder um Luft ringt und die anderen lesbare Zeit verlieren. Dementselbst hat man dann in solchen Zeit

einsam den Finger ins Tintenfaß gestekt und irgendwie seinen Namenszug hingelächert. Heute trägt, was bedeutend sicherer ist, jeder seinen Bleistift um den Hals.“ Labouret entlockte die Aluminiumflasche mit den Zähnen, prostete den Herren zu und sagte ganz ernst: „Auf Ihr Wohl, meine Herrschaften!“ Bei dieser Unterhaltung rollte er in gleichmäßigem Tempo weiter. Das Rennen war so monoton geworden, daß sogar die Begleittaxis im Gänsemarsch fuhrten und sich nicht zu überholen verlusten. Nur die Photographen waren wie immer sehr beschäftigt und bemühten sich, ein baumumkändertes Bauernhaus, ein Kirchlein oder ein Schulgebäude mit kommenden Rindergruppen auf die Platte zu bekommen, um dem immer gleichmäßigen Vorbelug der Rennfahrer reizvolleren Hintergrund zu verleißen. Weder beim Passieren Souleuz, noch beim Durchfahren der Weidböder Deauville und Trouville hatte sich im Rennen etwas geändert. Selbst nach der Verpflegungskontrolle in Houlgate war alles beim alten geblieben. Immer noch klammerten sich etwa zehn Einzelfahrer an die Berufsfeuergruppen. Crouille zeigte auf sie hin und sagte zu Ravenelle: „Was sagen Sie, wie sich die Rebse bei der Klasse halten?“ Ravenelle nickte lächelnd und sagte dann: „Sie haben mir noch immer nicht Ihren famosen Trick verraten, auf den Sie vor dem Start anspielen und durch den Sie die Runderfahrt gewinnen wollen.“ „Ja, ich brauch' ja nicht gleich die ganze Runderfahrt gewinnen. Aber der Trick kommt; mehr sag ich nicht. Kann, was ist' n' da vorne los?“ „Was hatten sie Gassen umhogen und begangen gerade den sehr hellen Sonnenlichter Hügel emporklimmen. Als dem dampfenden Feld hatte sich überraschend ein Fahrer losgelöst und war ausgeritten.“ „Er trug das gelbe Trikot des „Rouge“ Staates.“ „Das ist Crouille“, rief Crouille. „Und was hat er dem Felde nach.“ „Crouille ist der Spanier Mirzalis“, erklärte Ravenelle. „Der dreißigjährige Burche mit den bläulichen Boden?“ fragte Rainaug. „Ja, man nennt ihn auch den „Stierkämpfer“. Er besitzt mehr Schnelligkeit als Labouret, gewinnt gewöhnlich die zweite

Etappe der Runderfahrt, steigt aber vor Perpignan, wo die hohe Berge anfangen, hüblisch aus.“ „Der reinste Quatsch, hundert Kilometer vor dem Ziel zu zurliden“, warf Boust ein. „Der hat ja 'n Stroh... Die anderen lassen ihn weg, damit er sich abhebt, und holen ihn dann mühselos ein! Argentero führte die Meute!“ „Wieder sah man das Meer.“ Rechts lagen sich lange gelbe Dünen hin. Die Straße war sandig und von verdorrtem Gras eingefäumt. Ins einlängige Gebirge Landchaft warf das auseinandergerissene Feld bunte Flecken. Durch die Schnelligkeit der Jagd waren einige Zuhörer auf die Dünen gelockt worden. Mirzalis raste weiter. Rainaug stand im Wagen halbausgerichtet, vom Launen Jagd gepackt, sah mit seinem Herklopfen dem Ausreißer zu und wünschte innig, daß ihm sein Fluchterbum den er ganz allgegen das gesamte Feld gewagt hatte, glücken möge. Am liebsten hätte er ihm geholfen und ihm etwas von seiner eigenen, zweifachen Kraft übertragen. „Vorsicht! ... Achtung!“ schrie plötzlich wer. „Se!“ „Dann gab es ein Meinakümofo, ein Hund heulte auf, sprang dann eckst aus einem Würbel von Staub.“ Boust hatte die Bremsen scharf angezogen. In dem kommenden Gefährten streckten die Mitfahrer, als Zeichen für hinteren Wagen, die Arme aus. Ein Rennfahrer lag schreiend der Erde. „Auf meinen grünen Trikot und auf den nackten Schenkel sah man Blut. Sein Gesicht war verzerrt.“ „Ein Italiener!“ „Gambardella!“ „Von alten Seiten rannten Menschen herbei. Rennfahrer wollten vorbei und flüchten, mußten mühselig am aufgehenden Straßensand weiterklimmen und stigten dann, in den Augen lebend, ohne sich umwenden, davon. Rainaug hob den Italiener vom Boden, stüßte ihn unter beiden Armen und ließ ihn auf die Matte.“ Gambardella war ein kleiner, sonnenerbrannter, keulbuldhigen Augenbrauen. Sein langes Bein war vom Knöchel bis zur Hüfte, ein langes Wunde. Es sah aus, als sei es von einem Reibstein geriffelt worden. Mit Mühe machte sich der Gestürzte von ihm hallenden Händen frei. (Fortsetzung folgt)

Unsinnige Steuerpläne der Kommunisten

Berlin, 26. April. (Eig. Bericht.)

Die letzten finanzpolitischen Kämpfe im Reichstag in erster Linie der Beseitigung der Fehlbeträge in der Haushaltsrechnung. In der Erreichung dieses Ziels hat die Reichsregierung das größte Interesse. Leere Kassen sind, wie jeder Arbeiter weiß, die größte Gefahr für die Demokratie und die Sozialpolitik. Deshalb liegen alle finanzpolitischen Maßnahmen, die die Fehlbeträge erhalten oder gar vergrößern, nicht im Interesse der Reichsregierung. Trotzdem haben sich die Kommunisten zu Unrecht erdreistet, die nicht die Beseitigung, sondern eine in hundertfachen Verhältnisse zu Folge haben müßten. Der Reichstag im Reichstag die Aufhebung der Einkommensteuer, der Biersteuer, der Tabaksteuer, der Salzsteuer und der Lohnsteuer. Würde diesen Forderungen entsprochen werden, so würde ein Steuerausfall von 4,5 Milliarden entstehen. Ihm würde aus Steuererträgen ein Mehreinkommen von 740 Millionen gegenüberstehen. Würde sich also ein Fehlbetrag von fast 3 Milliarden ergeben. Folge wäre, daß die Renten nicht mehr ausgezahlt, die Zuschüsse zur Invalidenversicherung nicht mehr geleistet und alle anderen sozialen Aufwendungen des Reiches nicht mehr aufrecht erhalten werden könnten. Der tatsächliche Erfolg dieser Maßnahmen wäre also eine empfindliche Schädigung der Arbeiterklasse.

Genau demagogisch und schädlich ist der Antrag der Kommunisten auf Aufhebung der Lohnsteuer. Damit der Einkommensteuertarif herabgesetzt werden, als ob die Lohnsteuer 14 Milliarden künftig den Lohn- und Gehaltsempfängern bleiben soll. Diese Erleichterung würde jedoch nicht eintreten, weil anstelle des Lohnsteuerabzugs künftig die Einkommensteuer vorgezogen würde. Das bedeutet aber eine wesentliche Verschlechterung für die Lohn- und Gehaltsempfänger. Bei der Lohnsteuer sind nicht nur der Steuerzahler, sondern auch die Familienangehörigen höher als bei der Einkommensteuer, es wird auch das Existenzminimum doppelt belastet, wenn Mann und Frau Lohnneinkommen haben. Vergünstigungen werden bei der Einkommensteuer nicht gewährt. Die Aufhebung der Lohnsteuer ist eine Erschwerung der Steuerzahlung für den Lohnbezieher, anstelle des relativ geringen Steuerabzugs bei den Lohn- und Gehaltsabzügen nunmehr vierteljährlich größere Beiträge zu zahlen.

Die Kommunisten verweisen demgegenüber darauf, daß die Steuer das Einkommen des Arbeiters bis auf den letzten Pfennig erfaßt. Das liegt jedoch nicht am Lohn, sondern an der Minderleistung, die Höhe des Arbeitslohn ist selbstverständlich. Darum wurde z. B. auch in der Kriegszeit, als es noch keinen Lohnabzug gab, das Arbeitslohn genau so wie heute in voller Höhe steuerlich erfaßt. Die Verbeibehaltung der Lohnsteuer liegt daher im Interesse der Arbeiterklasse. Infolgedessen ist Sozialdemokratie nach wie vor gegen die völlige Aufhebung der Einkommensteuer. Durch die Aufhebung der Einkommensteuer wird erreicht, daß das Existenzminimum von 60 Mark im Jahre 1924 auf gegenwärtig 100 Mark herabgesetzt wird, daß weitere Widerstände für kleine Einkommenherabsetzungen werden und daß in den letzten fünf Jahren den Lohnnehmern rund 300 Millionen Lohnsteuer zurückgezahlt worden sind. Alles das ist ausschließlich ein Verdienst der Sozialdemokratie. Diesen Erfolgen haben die Kommunisten nichts als demagogisch übertriebene Forderungen entgegenzusetzen.

daß in Leipzig jeder Widerstand gegen das Verbot im Keime erstickt werde.

Mit der Unterzeichnung der heutigen Zeitung in Leipzig ist der Ministerialdirektor im Reichlichen Ministerium des Innern Dr. Frick betraut worden.

Völliger Zusammenbruch der welfischen Bewegung

Die welfische Bewegung befindet sich seit der mangelhaften Volksabstimmung im Jahre 1924 in langsamem, aber stetigem Abstieg. Ein großer Teil ihrer Blätter in der Provinz ist offen in nationalsozialistische Lager übergegangen. Das bisherige Hauptorgan, die „Hannoversche Landeszeitung“, ist so heruntergewirtschaftet und selbst an einem derartigen Abonnentenschwund, daß sie am 1. Mai ihr Erscheinen einstellen wird. Ihren Redakteuren ist bereits gekündigt worden.

Auch in der Stadt Hannover scheint die Welfenpartei, wie zahlreiche ihrer Ortsgruppen auf dem Lande, immer mehr ins nationalsozialistische Lager hinüberzuweichen. Die Reihen ihrer Agitatoren bewegen sich schon seit Wochen nur noch im Tone nationalsozialistischer Heter und Noddies.

Busch leugnet

Der im Mittelpunkt der Berliner Grundstücksengeschäfte stehende frühere unbesoldete Stadtrat Busch wurde am Freitag von der Staatsanwaltschaft an seinem Krankenbett über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vernommen. Die Lebensmittelgeschäfte, die Busch im Kriege für die Stadt Berlin getätigt hat, will er sämtlich ordnungsgemäß abgewickelt haben. Auch sonst bestritt er, irgendwelche Geschäfte zu seinem Vorteil getätigt zu haben. Es seien ihm bei sämtlichen Grundstücksankäufen weder direkt noch indirekt Gelder zur Verfügung gestellt worden. Auch habe er für die Wirtschaftspartei niemals Gelder gefordert oder erhalten. Die Vernehmung wird am Montag fortgesetzt.

Neuer Wahlerfolg der französischen Sozialisten

Paris, 28. April. (Eig. Funkbericht.)

Bei einer Erziehungswahl in dem Wahlkreis Vargemontiers (Departement Ardèche) hatten die Sozialisten einen großen Erfolg zu verzeichnen. Im ersten Wahlgang erzielte der sozialistische Kandidat Fremont in einem ausgedehnten reaktionären Wahlkreis annähernd 500 Stimmen, während er bei den Kammerwahlen von 1928 nur einige hundert Stimmen aufbrachte. Der reaktionäre Gegenkandidat blieb allerdings mit etwas über 5000 Stimmen noch weiter an der Spitze. Man hofft jedoch, daß es gelingt, ihn bei den Stichwahlen am kommenden Sonntag zu schlagen.

Vorstoß der Franzosen in Marokko

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.)

In der „friedlichen Durchdringung“ Marokkos durch die französischen Kolonialtruppen ist wieder eine neue Okkupation zu verzeichnen. Französische Pioniertruppen aus Kabat belagern, daß französische Truppen in der Nacht zum 22. April das berühmte Hochplateau von Sgati besetzt haben, wo die Franzosen im vorigen Jahr etwa um die gleiche Zeit empfindliche Verluste erlitten.

Aus Schlesien

Osthilfe für Niederschlesien

Wie die Pressestelle der Provinzialverwaltung mitteilt, hat der Finanzausschuß des Provinziallandtages folgendes Brieftelegramm an den Reichsminister, den Reichsernährungsminister, den Reichsinnenminister, den Reichswirtschaftsminister, den Reichsverkehrsminister, den Reichsarbeitsminister, den preussischen Ministerpräsidenten, den preussischen Innenminister, den Finanzminister, den preussischen Finanzminister und den Oberpräsidenten von Niederschlesien abgefaßt:

Wirtschaftlicher Niedergang und Erlahmen der Steuerkraft nimmt erschreckend zu. Erhöht sich auf alle Kreise der Provinz und alle Wirtschaftszweige. Verluste an Arbeitsgebiet für Niederschlesien größer als bei jedem anderen Reichsteil. Erbitten umfassende Osthilfe zugunsten der Wirtschaft der gesamten Provinz, insbesondere Erleichterung, Verkehrsbesserung, Erwerbslosenbeschäftigung, Kapitalzufuhr.

Niederschlesischer Provinziallandtag — Finanzausschuß (geg.): Dr. Graf Kerserling, Lehmann, Brodarsch, Dr. Reier, Dr. Fränkel, Land, Herder, Malzer.

Ein Heßblatt verboten

Wie die Pressestelle des Oberpräsidenten mitteilt, hat der Oberpräsident die in Schweidnitz erscheinende nationalsozialistische Zeitung „Der Schlesische Beobachter“ und ihr Kopfblatt den „Hirschberger Beobachter“ wegen Verstoßes gegen das Republiksschutzgesetz auf die Dauer von drei Monaten verboten.

Unwetter im Raxbachgebiet

Am Sonnabend abend zogen schwere Unwetter über das Raxbachgebiet. In Goldberg entluden sich von 10 Uhr an Gewitter über Stadt und Kreis. In dem im Dorf gartierenden Zirkus Amaranth erlosch das Licht, so daß bei Notbeleuchtung durch Scheinwerfer, Lampen usw. die Vorstellung zu Ende geführt werden mußte. Bei Neukirch an der Raxbach ging ein Wolkenschlag, verbunden mit Hagelschlag, nieder. Der Hagelgrößenhöhe übererschimmungen herbei. Das Wasser drang in die Blumenschilde, drückte das Tor ein und spülte zahlreiche Werkzeuge und Geräte heraus, die es zerstreute und die auf der Chaussee nach dem Fallen des Wassers noch eine schwere Verkehrsbehinderung bildeten. Eine Mühle wurde unter Wasser gesetzt. In Gärten und an Grundstücken entstand größerer Schaden. Bei Retzdorf fiel Hagel. Im Raxbachtal wurden verheerendliche ganze Felder unter Wasser gesetzt. Die Raxbach führt in Liegnitz infolge der starken Niederschläge. Schmutzig gelbe Wassermassen mit sich, so daß die Ufer am Sonntag vormittag bis an die betonierten Ufermauern gefüllt waren. Am Nachmittag fiel das Wasser rasch. Auch im Hirschberger Tal gingen in der Nacht zum Sonntag schwere Gewitter nieder.

— und um Landesgut

Die Umgehung von Landesgut wurde ebenfalls von schweren Unwettern heimgesucht, die mit wolkenschüttem Regen und Schmelzwasser verbunden waren. Die Gärten erzielten trotzdem die Größe von Jagdgründen. Die niederströmenden Wassermassen hatten in der Krausen dorfer, Krausen dorfer und Vogelshorfer Gegend ziemlich erheblichen Schaden an Äckern, Feldern und Wiesen angerichtet. In

durch zuffällige Eingeborene erlitten. Die Befragung, die Kampffolg erfolgt sein soll, hatte den „Schuß der von Dissidenten verordneten lokalen Bevölkerung“ des betreffenden Ortswort zum Vorwand. Nach der Befragung wurde — wie Berliner Blätter melden — auf dem Plateau der Bau von Befestigungsanlagen in Angriff genommen.

Außerordentliche Session oder Auflösung des Sejms?

Warschau, 26. April.

Gestern sammelten die Sozialisten während der Sitzung des Vollkommensauschusses ihrer Partei Unterschriften unter einen Antrag zur Einberufung einer außerordentlichen Sejmtagung. Am 20. April wird der zentrale Sejm über diese Frage beraten. In den politischen Kreisen verläutet, daß die Regierung in solchem Fall ohne Zweifel den Sejm auflösen würde.

Eine Besprechung Kaulcher—Zaleski

Fortdauernde Polemik gegen die deutschen Agrarpläne

Warschau, 26. April

Der Außenminister Zaleski empfing gestern den deutschen Gesandten Kaulcher. Es wird hier angenommen, daß auch über die neuen deutschen Zoll-erhöhungen gesprochen wurde, jedoch lediglich in unverbindlicher informatorischer Weise. Es sind bisher keine Instruktionen aus Berlin eingetroffen. Die Frage einer formellen Beantwortung der polnischen Protestnote wird auf deutscher Seite zurzeit als noch nicht akut betrachtet und es steht auch noch nicht fest, ob die Reichsregierung ihre Antwort auf dem Wege über die polnische Gesandtschaft in Berlin oder durch den deutschen Gesandten in Warschau übergeben wird. Zu der Nachricht über die Besprechung Kaulcher-Zaleski bringen die Warschauer Blätter einen gleichlautenden offenbar offiziös inspirierten Kommentar: Polens Standpunkt sei unverändert; die deutschen Zollserhöhungen verletzten die Genfer Konvention vom 24. März 1930 und solange die Situation infolge des deutschen Agrarprogramms unsicher sei und Polen die Einwirkung der deutschen Zollserhöhungen auf die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen noch nicht überleben könne, müsse Zurückhaltung geübt werden. Die Agentur „Uie“ veröffentlicht ein Interview mit dem sozialdemokratischen Sejmabgeordneten Luft, der folgendes erklärt: die Situation bezüglich des Handelsvertrages sei innerhalb der Reichsregierung unklar, denn diese sei nicht ungeteilt für den Vertrag; gewisse Schwierigkeiten die Kommerzellen; wenn jedoch Polen einige Grenzserkürzungen und Abänderungen des Eisenbahntarifs einführen würde, so werde sich auch die wirtschaftliche Annäherung ergeben.

Weitere Herabsetzung der europäischen Einwanderung in USA.

Der Senat, der sich zurzeit mit Einwanderungsfragen beschäftigt, nahm am Donnerstag mit 41 gegen 31 Stimmen eine Gesetzesvorlage an die die jährliche Einwanderung aus Europa von 150 000 auf 80 000 Personen herabsetzt. Da es sich bei diesem Beschluß nur um ein Zusatzgesetz zu dem Hauptgesetz über die Beschränkung der länderfremden Einwanderung handelt und über dieses Gesetz noch nicht abgestimmt ist, kann der Beschluß des Senats noch nicht als endgültig betrachtet werden. Die letzte Entscheidung fällt bei der Gesamtabstimmung.

Wichtigem der Schlus, der Blick mehrfach ein, ohne jedoch zu zünden.

Fort mit dem § 218!

Protestkundgebungen im schwarzen Oberschlesien

Das Aktionskomitee, das sich in Hindenburg aus Anlaß des Falles Albrecht zum Kampf gegen den § 218 aus allen linksstehenden Organisationen und Parteien, ausgenommen die Kommunisten (1) gebildet hatte, rief am Sonnabend zu einer großen Protestkundgebung auf. Der Saal war schon vor Beginn der Veranstaltung überfüllt, so daß eine Parallelversammlung in dem noch größeren Gewerkschaftshaus in Hindenburg veranstaltet werden mußte, zu der ebenfalls Hunderte wegen Überfüllung keinen Einlaß fanden. Der Fall Albrecht hatte in Oberschlesien endlich die katholischen Arbeiterfrauen wachgerufen. Es wurde zum erstenmal gegen den Schandparagrafen 218 öffentlich demonstriert und die Freilassung der Frau Albrecht gefordert. In den Versammlungen sprachen Dr. Klauber, Berlin, als Vertreterin der Sozialdemokratischen Partei sprach Genoffin Kaploner, für die Syndikalistischen Pilsner, und Genoffe Rechtsanwalt Dichtenstein. Am Schluß der Kundgebungen, die einen glänzenden Verlauf nahmen, bildete sich eine Demonstration, der die Forderungen in die Straßen Hindenburgs hinausstrug.

Regnitz. Stadtverordnetenversammlung in fünf Minuten. Auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung stand als einziger Punkt die Verpachtung der Tatziegelei. Da diese Frage auf Antrag des Oberbürgermeisters in die geheime Sitzung übernommen wurde, war die öffentliche Sitzung nach einigen Bekanntgaben in 5 Minuten beendet.

Hirschberg. Erweiterte Demonstrationen. Während der letzten Stadtverordnetenversammlung fanden vor dem Rathaus Erwerbslosendemonstrationen statt. In der Sitzung, die sich u. a. mit großen Notstandsarbeiten zu befassen hatte, kam es zu wilden Szenen, so daß mehrmals Räumung angedroht werden mußte. Das Stadtparlament bewilligte schließlich 250 000 Mark für Notstandsarbeiten. Neben fanden weitere Zusammenkünfte statt, die einen bedrohlichen Charakter annahmen, als die Nationalsozialisten fingen über den Markt zogen. Kreuzburg O. S. Wenn man schwarz fährt. Einen tragischen Ausgang nahm die Schwarzfahrt zweier hiesiger Schüler auf einem Motorrad. Der fünfzehnjährige Sohn des Arztes W. hatte sich ein bei seinem Vater eingekauftes Motorrad genommen und einen Schulkameraden zu einer Fahrt eingeladen. Auf der Chaussee verlor W. die Gewalt über die Maschine und fuhr bei Nieder-Ellguth mit voller Gewalt gegen ein Zollhaus. Die Fahrer wurde vollkommen durchgeschlagen und die beiden leichtsinnigen Fahrer fast zwanzig Meter weit geschleudert. Der Mitfahrer ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Auch bei W. besteht Lebensgefahr.

Hindenburg. Gegen den Zug gerannt. Auf der Bahnhofsstraße Dortheendorf—Poremba sprang ein noch unbekannter junger Mann mit hochgehobenen Händen vor einen heranbrausenden Zug. Er wurde etwa 20 Meter mitgeschleift und blieb mit abgefahrenen Beinen zermalmte liegen. Gerauhüte. Die Woiwancyn mögen keine Tegernteeer trinken. Bei der Vorführung des Tegernteeer Bauerntheaters, das polnische Patrioten offenbar für ein Instrument der Propagandierung Polnisch-Schlesiens hielten, verhielten etwa 80-uniformierte „Auffällige“ in den Saal einzubringen. Im Vorraum hatten sich ihnen der der Vorführung betretende Polizeibeamte, vier Feuerwehrlente und einige andere besetzte Männer entgegen. Bei dem anstehenden Handgemenge mußte der Polizeibeamte flucht nehmen. Später erlitten die Polizeibeamten vor dem Theateraal als sie gerade die Auffälligen ansahen, mit Gewalt die Türen zu sprengen. Nach Schluß der Vorstellung konnten das Publikum nie aus die Haupttreppe unter dem Schuß der Polizei aus dem Saal hinausgelassen werden. Die Auffälligen stimmten dann die polnische Nationalhymne an.

Neues Geständnis eines Bombenattentäters

Mülheim a. d. Ruhr, 26. April. (Eig. Drahtbericht.)

Der im Zusammenhang mit den ersten Bombenattentaten in Schleswig-Holstein verhaftete Hauptmann Nidels hat, dem er in der Untersuchungshaft 4 Jahre geschwiegen hat, Geständnis dahin abgelegt, daß er mit zwei anderen den Sprengstoffdiebstahl im Februar vorigen Jahres in dem Mülheimer Steinbruch Weyand besessen hat.

Ein hiesiges Blatt meldet darüber: Nidels hat damals mit in Mülheimer Steinbruch Holz in, der für die Fahrt Mülheim 450 Mark bekommen hat, im Laubau die Fahrt Mülheim angetreten. Weyand, der vor einem halben Jahr verhaftet worden ist, hat ausgelegt, daß er mit Nidels zusammen Mülheim das Geschäft des Uhrmachers Kelling auf sich habe und Nidels und Kelling zusammen aus dem in Mülheim Weyand das gestohlene Dynamit in das Auto eingeschleift hätten. Daraufhin war Kelling, der schon einmal verhaftet, aber gegen Stellung einer Kaution von 30 000 Mark entlassen worden war, wiederum verhaftet worden. Durch Aussage von Nidels ist Kelling soweit entlastet worden, daß seinem Verteidiger Dr. Brandes in Mülheim ein Haftprüfungstermin beantragt worden ist, der am Montag in Mülheim stattfinden wird. Es wird darauf ankommen, ob Weyand unter dem Eindruck des Geständnisses von Nidels, der Kellings bester Freund ist, glauben wird, daß ihm in der letzten Nacht des Dynamitdiebstahls ein Irrtum in der Unterlassung ist. Aber auch dann wird die Staatsanwaltschaft wahrscheinlich gegen eine neue Haftentlassung von Kelling und Weyand und Holzsteiner Freunde von Nidels noch klaglich

Die Leipziger Raufbolde gefaßt

Magdeburg, 26. April. (Eig. Drahtbericht.)

Der hiesigen Polizei gelang es, zwei der Haupttäter der letzten Ausschreitungen während des ersten Tages in Leipzig zu ermitteln und festzunehmen. Der ein gewisser Friz Prätorius, stammt aus Burg bei Magdeburg, der andere Alfred Bahrz, aus Thieburg bei Burg. Beide erhielten im Verlauf der Leipziger Ausschreitungen Schutzverordnungen und wurden von ihren Angehörigen sofort in die Heimat transportiert. Bahrz und Prätorius hatten sich seit dieser Zeit versteckt. Sie wurden am Sonntag nach Leipzig übergeführt.

Aufgehobene Haftbefehle

Die Strafkammer des Berliner Landgerichts III hat die Haftbefehle gegen neun der wegen des Erbschlägers Falles auf das Reichsbannerlokal in Öttingen verhafteten Nationalsozialisten aufgehoben, da weder Flucht noch Verbunkelungsgefahr bestehen. Von den 17 Inhaftierten hatten 16 gegen die Ablehnung ihrer Haftentlassung den Untersuchungsrichter Beschwerde eingelegt. 7 werden in Haft behalten, so daß sich zurzeit noch 8 Unschuldige in Untersuchungshaft befinden.

Sachsen lenkt ein

Die allgemeine Demonstrationen am 1. Mai in Sachsen lenken ein. Die Demonstrationen am 1. Mai in Sachsen lenken ein. Die Demonstrationen am 1. Mai in Sachsen lenken ein.

Eine nette Gemeinschaft

Beschiedene Forderungen der Neumarkter Agrarier / Wie gut es erwerbslosen Landproleten geht

Im Kreise Neumarkt hat sich allgem. Hilfe folgend, eine sogenannte Notgemeinschaft der schaffenden Berufsstände gebildet, die das folgende anprechende Forderungsprogramm zusammengestellt und als Entschädigung an alle kompetenten Stellen weitergeleitet hat:

1. Weltgehende Berücksichtigung des Kreises Neumarkt bei der seitens der Reichsregierung in Aussicht genommenen Umwidmung und Anweisung.
 2. Erlass sämtlicher Steuern bis zum Wiedereintritt der Rentabilität der Wirtschaft und sofortige Einstellung sämtlicher Zwangsmaßnahmen für die Steuern. Steuerstundungen helfen nur am Fälligkeitstermin, sonst aber nicht. Die allen anderen bevorzugte Steuerhuld wirkt besonders entmutigend und drückend.
 3. Größte Sparsamkeit der Kommunalverbände.
 4. Übernahme der für das platte Land besonders drückenden Ausgaben für Schulen und sonstige soziale Einrichtungen durch den Staat.
 5. Eine eingehende Revision des Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes. Die Lage eines erwerbslosen Landarbeiters, der die Werkwohnung seiner früheren Dienststellung unentgeltlich weiter benützt, ist heute weit besser, als die eines vom hellsten Morgen bis zum späten Abend schaffenden Bauern.
 6. Sinauschiebung der Einziehung der Kreissteuern wie in den Vorjahren bis nach der Ernte. Wir bitten alle Wirtschaftskreise unseres Kreises und insbesondere auch die Kommunalverbände ihren gesamten Bedarf innerhalb des Kreises zu decken.
- Die Verzweiflung der betroffenen Bevölkerungskreise ist zu einem solchen Maße angeschwollen, daß für das, was kommen wird und kommen muß, falls die vorstehenden Forderungen nicht restlos erfüllt werden, die Verantwortung diejenigen Stellen zu tragen haben werden, die diese Forderungen ablehnen.

Wir kennen den Text und kennen die Melodie. Man droht in diesem Fall vorsichtig, in anderen Fällen herzhafter forsmustert — mit Gewalt und fordert, fordert das Blaue vom

Himmel und ohne jede Ueberlegung, was es mit solchen Forderungen im Falle ihrer Verwirklichung auf sich haben würde, ohne Rücksicht darauf, daß ja fast sämtliche dieser Spar- und Erleichterungsmaßnahmen zu Lasten der Entertien der kapitalistischen Wirtschaft gehen müßten, daß auch hier eines Tages der Moment kommen könnte, wo die politische Vertretung der Arbeiterklasse die Verantwortung für das Kommen ablehnen müßte. Bemerkenswert an dem Neumarkter Aufruf ist vor allem, wer sich alles zu dieser Notgemeinschaft gefunden, wer alles diese Forderungen unterstützt und die Drohung mit der gewalttätigen Aktion mituntergeschrieben hat. Da finden wir neben dem Kreislandbund und dem Arbeitgeberverband, neben dem Innungsaustruß, der Wirtschaftsberaterstelle und den Hausbesitzer auch die Landkrankenkasse, die Kreiskommission der Landwirtschaftskammer, Mitglieder der Landchaft, der Landwirtschafts-, Handels- und Industriekammern unterschrieben — fürwahr eine nette Gemeinschaft zur Linderung des paradiesischen Zustandes, in dem sich erwerbslose Landarbeiter befinden.

Chausseur. Vom Unglück verfolgt. In der gleichen Familie, in der, wie wir meldeten, vor einigen Wochen ein kleines Kind in Abwesenheit der Eltern in der Nähe des Ofens ans Feuer geriet und verbrannte, trug sich am Sonnabend ein ähnlicher grauenhafter Unglücksfall zu. Die sechzehnjährige Schwester des Arbeiters Tucha ging — ebenfalls alleine in der Wohnung — anscheinend mit einer Spiritusflasche unvorsichtig um, sodaß diese explodierte und das Mädchen in Brand setzte. Hilfreiche Nachbarn, die durch die Schreie der Unglücklichen alarmiert, herbeieilten, kamen zu spät. Die Unglückliche hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie kurz darauf verstarb.

Broth-Weibe. Feuer bei den Georgenschwestern. Auf der Bestuhung des Georgen-Krankenhaus brach am Sonnabend in einer Scheune am Wohnhaus aus unbekannter Ursache Feuer aus. Menschenleben wurden nicht gefährdet. Der bei den Schwestern bedienstete Chauffeur erlitt aber bedeutenden Sachschaden. Von den Wäschevorräten wurde ein großer Teil durch

die verschiedenen Wehren der Umgegend gerettet. Als die lauer Landspitze eingriff, konnten die örtlichen Wehren abziehen.

Robermilch. Opfer seines Berufes. Als am Sonnabend der hier wohnhafte Autoschlosser Gröschner damit beschäftigt war, eine Reparatur an einem Auto vorzunehmen, explodierten Gase, die sich in der Montagegrube festgesetzt hatten. Der Bedauernswerte erlitt schwere Brandwunden, an denen in wenigen Stunden an den Folgen im Domsauer Kreisstaubhaus verstarb.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gasthaus (Neubau), Zimmer 170-171
Telephon 59060, 59061
Gebäude von 8-13 und 16-19 Uhr

Auf zur Märfeter!
Klettenberg. Die gesamte Arbeiterschaft von Klettenberg und Umgegend trifft sich am 1. Mai, nachmittags 5 Uhr, in der Dopperauer Straße zum Festzug. Nach dem Festzug: Rede des hiesigen Dr. von Grubrows auf dem Sportplatz. Mitwirkende der Männer-Gesang-Verein „Seid einig“ und eine Reichsbannerkapelle. Anschließend Tanz in der Turnhalle.

Arbeiter-Wohlfahrt
Jeden Freitag von 14 bis 17 Uhr finden im Sekretariat Breslau, Margaretenstraße 17, Hof, Zimmer 170, Sprechstunden der Arbeiter-Wohlfahrt statt.

Herrmannsdorf. Am 1. Mai Antreten der gesamten Arbeiterschaft in Arnoldsruhe-Siedlung, nachmittags 1 1/2 Uhr, zum Umzug. Ansprache durch Lautsprecher, Genosse Hann a.

Bettlern. Montag, den 28. April, 10 Uhr, findet bei der Grünhölz eine öffentliche Erwerbslosenversammlung statt. Alle Erwerbslosen, auch aus der Umgegend, müssen anwesend sein.

Wasserstand


Katbar.....	26.4	28.4	Namern (Unter-Vogel) ...	28.1
Neisse (Stadl).....	1.44	-0.41	Dohnniruth.....	1.01
Neisse (Stadl).....	0.50	-0.41	Wölkumenge (Sundloch)...	0.83
Neisse (Stadl).....	1.71	2.10	Fülfenberg o. 27. 4.	0.81
Brieg (Malken).....	2.22	2.10	Wasserwärme + 14.1	
Troschen.....	1.08	0.98		

Kunden-Kredit befreit von Sorgen

Sie sichern sich gegen Ueberteurung durch die **Kunden-Kredit G. m. b. H.,** Breslau, Gartenstraße 67 (Capitolhaus)

Familien-Anzeigen

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.
Am 25. April verstarb unser Verbandskollege, der pensionierte Arbeiter
Paul Melzig
im Alter von 31 Jahren. 1703
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cossel.



Programme

Kataloge, Broschüren, Prospekte, sowie alle übrigen Drucksachen für den geschäftlichen und privaten Bedarf fertigt in anerkannt erstklassiger Ausführung unsere leistungsfähige Druckerei.

Bücherei des Volkswacht, Breslau 2

Elegante gebr. u. neue Anzüge
Mäntel, Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge
1701
spotbillig nur im
Leihhaus Kupferschmiedestr. 32!

Luna-Park
Breslau-Morgenuau. Tel. 556 04.
Straßenbahnverbindung bis zum Luna-Park.
Heute Montag: Der beliebte
Verkehrte Ball
mit Eisbeissen.
Morgen Dienstag ab 4 Uhr:
Variete-Vorstellung
Letztes Auftreten der größten
Attraktion **Fanny Novak** 9750
Voranzelge! Ab 1. Mai: Voranzelge!
Täglich Konzert der berühmten
Hans Sagerer-Kapelle aus München

Zirka 35000 m Garten evtl. Bauland
(10 Min. von der Straßenbahn) wegen Auflösung
meiner Gärtnerei sofort billig zu verkaufen
Gahr, Baumschulenbesitzer
Groß Hochbern oder Telefon 36887

Reisedamen
an allen Orten Schlesiens für einen ärztlich empfohlenen
Frauenmittel gesucht. Glänzender Verdienst, sowie Dauer-
beschäftigung geboten. Schriftliche Angebote an Generalvertreter
für Schlesien **Curt Gottschalk, Breslau 1, Lügowstr. 3.**

Pfänder-Auktion
am 1. Mai
Schneider Bäcker-
Str. 22
Möbel
ohne Anzahlung
bei niedrigster Kalkulation
Offerten unter A. 21 an die
Geschäftsstelle d. Zig. erbeten

Jeder Naturfreund, jeder der die Welt und die Menschen sowie die Tiere in ihrer Schöpfungsgeschichte erforschen will muß die Bücher von Wilhelm Bölsche lesen!

Abhandlungen über die Empfängnis und Zeugung der Menschen und der Tiere, über das Bibetwesen, über die Samentierchen zum Prozeß der Zeugung, über das Tierleben der sagenhaften Zeiten, über die Gestirne, über vergangene Pflanzenwelt, über die unberechenbare Natur, und dann kleine Geschichten über Menschen und Tiere.

Wunder der Schöpfung . . . 1.20 RM.
Aus Urigen der Tierwelt . . . 2.00 ..
Die Erhebung d. Menschen . . . 2.00 ..
Was ist Natur? 2.00 ..
Der stehende Baum 2.00 ..

Zueher des Kindes Arpus 2.50 RM.
Auf dem Menschenstern 3.30 ..
Weltblick 3.50 ..
Weltgeschichte der Tiere 3.00 ..
Natur und Kunst, 2 Bände 6.00 ..

Volkswacht-Buchhandlungen
Friedrich-Wilhelm-Straße 105 (Strigauer Platz) • N. Grunplatz 5 • Flursstraße 4/6 (a. d. Grünstr.)

Stadt-Theater
(Opernhaus)
Montag
20 bis nach 22,15 Uhr:
Abonn.-Vorstellung D 18
Die Gelsha.
Dienstag
20 bis nach 22,30 Uhr:
Abonn.-Vorstellung A 18
Schuld und Sühne
Mittwoch
20 bis gegen 22,30 Uhr:
Abonn.-Vorstellung B 18
Don Pasquale.

Lobe-Theater
Telefon: 58747
Täglich 20,15 bis 23:
Die Affäre Dreyfus

Thalia-Theater
Gastspiel der Tegernsee
Original Oberbayerischen
Bauernbühne 10082
Montag und Donnerstag
20,15 Uhr:
Wer zuletzt lacht
Dorfsamdie
von Julius Vohl.
Dienstag 20,15 Uhr:
Die drei Dornheiligen
Mittwoch u. Freitag 20,15:
Das sündige Dorf
Zwölfte Bauernkomödie.
m. Tanz u. Schupplattler
von Max Neel.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36300
Wegen d. sensationell.
Erfolges bis 1. Mai
täglich 8 Uhr
**Verlängertes
Gastspiel**
Kammersänger

Serge Abranovic
in Franz Lehars
„Weilerfolg“
Das Land des Lächelns

Arbeitsmarkt
Junger Mann mit
kaufbegabung kann sich
Bertrieb sehr prämiertes
Berufsmantel
in jed. Geschäft. Büro, Fabrik,
Betrieb unentbehrlich, langlebiger,
Nebenerwerb, versch. Offert
B. 793 a b Geschäft, d. 3. M.

Ein Lebensbild
von
Friedrich Engels.
Der Jugend erzählt
von Dr. Willi Cohn.
Preis 90 Pf.
Vollständig-Buchhandl.

Pianos
neue, aus Konkurs, ganz billig
gebrauchte von 100.— ab.
**Grammophon
und Platten**
Teilzahlung gefast.
Martha Schmid
Nikolaistraße 54/55.

Wohnungen
Kinderloses Ehepaar
sucht
möbl. oder unmöbl.
Zimmer
Offerten mit Preisangabe
A. 40 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Kleine Anzeigen
And komplett geleste
spaltige Anzeigen von
täglich, Kaufgeboten u.
nur von Privat. West
3 Pfennige, letz 4 Pfennige

Sollb. Zweifl.-Halbpaß
boot verkauft. Blumh. d. d.
Bischofsvalde, Grimmitz.

Arbeitsmarkt
Junger Mann mit
kaufbegabung kann sich
Bertrieb sehr prämiertes
Berufsmantel
in jed. Geschäft. Büro, Fabrik,
Betrieb unentbehrlich, langlebiger,
Nebenerwerb, versch. Offert
B. 793 a b Geschäft, d. 3. M.

Die Entscheidung gefallen!

1. Abt. unterliegt im Ausscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft des 1. Bezirks gegen Fichte-Mochbern Knapp 4 : 3 (2 : 1)

Die 1200 erschienenen Zuschauer, ein guter Besuch, waren schon zu Beginn eines von Anfang bis zum Ende sehr technisch lebendigen und feinstenreichten Spieles.

Der Anwurf der 6. Abteilung wird gleich, noch ehe sich der Torwart bewegen kann, zum ersten Tor verwandelt. Durch den Erfolg ermuntert, legt sich die 6. Abteilung mächtig ins Spiel und übertrifft die 1. Abteilung in fast allen Situationen und übertrifft die 1. Abteilung in fast allen Situationen und übertrifft die 1. Abteilung in fast allen Situationen.

Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor. Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor.

Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor. Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor.

Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor. Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor.

Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor. Die 1. Abteilung erziele zwei Tore, die 6. Abteilung erziele ein Tor.

Der Spitzenreiter der 2. Klasse geschlagen!

Strehlen schlägt Adler sicher — Wacker behauptet sich weiter — West Knapp geschlagen

Wiederum wird von den Vereinen von zahlreich erschienenen Spielern berichtet. Schönes Wetter begünstigte die Austragung der Spiele. In Freundschaftsspielen können einzelne Vereine mit dem Publikum nehmen, die sonst in Serienspielen nicht aufzutreten pflegen.

Die Berichte melden im einzelnen:

Adler I — Strehlen 1 : 2 : 6. Zu einem weiteren Erfolger gelangte Adler gegen Adler-Schwabitz. Bis zur Pause konnten Adlerer zweimal erfolgreich sein. Nach der Halbzeit gelingt ihnen, durch ihre bessere Spielweise, noch vier weitere Tore zu erzielen, während Adler mit zwei Toren sich zufrieden geben muß.

Wacker I — Bernstadt 1 : 3 : 1. Gleich nach dem Anstoß gelingt Wacker in Führung zu gehen. Bernstadt findet sich zum Glück im eifrigem Spiel gelingt ihnen der Ausgleich. Durch schöne Leistungen des Halbspielers von Wacker kommt Wacker wiederum in Führung. Nach der Pause flaut das Tempo merklich ab. Trostlos gelingt es Wacker, durch ein drittes Tor den Sieg zu sichern.

B.F.R. — B.F.R. 1 : 1 : 0. Ganz überraschend erziele B.F.R. 1b gegen Bernsdorf seine erste Niederlage. Die B.F.R., die sehr im Zuge waren, gelangten noch vor der Pause durch einen schnellen Elf-Meter zum einzigen Tor des Tages. Durch diszipliniertes Verhalten einzelner Spieler von B.F.R. steht sich Schiedsrichter gezwungen, eine Viertelstunde vor Schluß das Spiel abzubrechen.

Silesia-Riders I — West 1 : 2 : 1. Nicht ganz unerwartet gelang es den Vereinten, West zu überraschen. Nach ausgleichendem Spiel gelingt es ihnen, mit 1 : 0 in Führung zu gehen. Bis zur Pause ist es keiner Partei vergönnt, Zählbares zu erzielen. Eine leichte Überlegenheit von Silesia-Riders gibt ihnen den zweiten Erfolg, dem West bis zum Schluß nur das Ehrentor entgegensetzen kann.

Rapid I — Südost 1 : 1 : 0. Mit dem Knappsten aller Spiele konnte Rapid dieses Spiel für sich entscheiden. Am Anfang ist es Südost, die der Hintermannschaft von Rapid schwer zu schaffen macht. Allmählich kommt jedoch Rapid auf und so geht es ihnen, das erste Tor zu erringen. Ein Elf-Meter wird Rapid verschossen. Nach der Pause spielen sie weiterhin leicht gegen, können jedoch einen weiteren Erfolg nicht erringen. Schiedsrichter gut.

Koberwitz I — 1921 1 : 2 : 3. Einen harten Punktspielkampf erzielten sich obige Mannschaften in Koberwitz. In der 10. Minute geht 1921 die Führung. Doch bald darauf kann Koberwitz den

Ausgleich erzielen. Wiederum ist es 1921, die das alte Verhältnis herstellen. Nach der Pause gelingt es Koberwitz, durch einen Zwischenstich, den Gleichstand wieder herzustellen. Sie müssen es sich aber gefallen lassen, daß 1921 kurz vor Schluß den herbeibringenden Treffer einsetzt.

1928 I — Wohlsau 1 : 1 : 1. Zu einer Punkteteilung kam es in Goldschmieden. In einem flotten Spiel gelingt es 1928, den ersten Treffer für sich zu buchen. Unentmutigt drängt Wohlsau und noch vor der Pause ist es der Gegner, der durch ein Eigentor Wohlsau zu einem billigen Erfolge verhilft. Nach der Pause versuchen beide Mannschaften, das siegreichende Tor zu erzielen. Doch alle Anstrengungen sind vergebens.

Sportfreunde — Vorwärts 3 : 1. Reichlich 400 Zuschauer waren Zeuge eines interessanten Spieles. Bis zur Halbzeit ist es Sportfreunde, die durch 1 : 0 die Führung behalten. Nach der Halbzeit ist Sportfreunde klar überlegen und zwei weitere Tore sind die Ausbeute ihrer Bemühungen. Kurz vor Schluß gelangt Vorwärts zu seinem Ehrentor.

Steen I — Süd 1 : 1 : 1. Zahlreich erschienene Zuschauer erlebten eine Enttäuschung. Durch beiderseitige schlechte Spielweise kam ein planloses Spiel zustande. Steen gelang es vor der Pause, in Führung zu gehen, doch die Momente wurden nicht ausgenutzt. Nach dem Wechsel kam Süd zum Ausgleich und bei diesem Stande trennte der Schiedsrichter.

Wratislavia I — F.S.B. 1 : 2 : 2. Einen nicht ganz erwarteten Ausgang nahm dieses Treffen. Die Wratislawen, die unvollständig antraten, können sich nicht finden. Dies wurde von F.S.B. ausgenutzt und schon in der ersten Minute gelang es ihnen, das Führungstor zu erzielen. Kurz darauf wurde durch den herauslaufenden Torwart das zweite Tor für die F.S.B. erbeutet. Nach der Pause finden sich die Wratislawen zusammen, da außerdem F.S.B. nachgelassen hatte. Ein gegebener Elf-Meter für die Wratislawen wurde verschossen. Es dauerte aber nicht lange und der erste Erfolg ist fällig. Einige Ecken beiderseits bringen nichts ein. Noch vor Schluß gelang es den Wratislawen, den Ausgleich herzustellen. Der Schiedsrichter mußte einige Spieler herausstellen, da das Spiel gegen das Ende herum an Schärfe zunahm.

Aus dem Waldenburger Bergland

Stern-Landeshut — Hochwald-Nieder-Salzbrunn 0 : 7.
Ring-Sandberg — B.F.R. Freiburg 4 : 0 (abgebrochen).
Stern-Jirtau — Nieder-Salzbrunn 1 : 4.
Rafensportverein-Waldenburg — Adler-Weißstein 10 : 1.

Gegner takteten sich ab und kamen in der ersten Zeit Treffer nicht zustande. In der zweiten und dritten Runde wurde es lebhafter, kam aber auch hier zu keinem Sieg. **Mittelgewicht:** Streich, Staßfurt, 130 Pfund, gegen Niedergerlach, Liegnitz, 138 Pfund. Dieser Kampf war lebhaft von Anfang bis zum Ende. Auf beiden Seiten fielen schwere Treffer. Resultat unentschieden. **Halbschwergewicht:** Resomkiewitz, Staßfurt, 150 Pfund, gegen Ludwig, Liegnitz, 143 Pfund. Hier mußte Ludwig seinem kleineren aber stärkeren Gegner einen Punktstich überlassen, hätte Ludwig seine Reichweite in der ersten und zweiten Runde ausgenutzt, so wäre ein anderes Resultat herausgelassen. **Schwergewicht:** Bjerle, Staßfurt, 156 Pfund, gegen Kohleder, A. Liegnitz, 150 Pfund. Bjerle, ein äußerst talentvoller Boxer, der Kohleder um Hauptlänge übertrug war mit seiner großen Reichweite ein gut ausgestatteter Gegner. Der Schwergewichtsmesser Kohleder, Letztland, wurde von ihm mit Punkten abgefertigt. Er konnte auch hier in seinem 100-Punktstich als Sieger hervorgehen. **Kampferlauf:** Bjerle arbeitete auf Distanz in der ersten und zweiten Runde. Kohleder findet sich in der dritten Runde mit dem Kampfstil ab und beginnt im Nahkampf zu arbeiten. Zum Schluß gelangt Bjerle in eine zureichende Lage. Die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft bestreitet somit zum zweiten Male Staßfurt gegen den Norddeutschen Meister Hannover.

Mit dieser Serie war es Eiche-Liegnitz gelungen, erstmalig in die Bundeswettkämpfe hinein zu gelangen. Durch nur zwei Punktverluste ist es ihnen nicht vergönnt, den Endkampf um die Deutsche Meisterschaft mit zu bestreiten.

Das Länderspiel Deutschland — Oesterreich

im Kölner Stadion am Sonntag, den 4. Mai, wird auf die Sender der Schlesienschen Rundfunk in der Zeit von 17,30 bis 18,15 Uhr übertragen werden

Noch dürfte das im Jahre 1929 im Breslauer Stadion ausgetragene Länderspiel Deutschland — Oesterreich, das mit einem Siege der Einheimischen endete, in aller Erinnerung sein. In diesem Jahre wird der Reigen der internationalen Spiele durch das obige Spiel eröffnet werden. Im allen Anhängern des Arbeiter-Sports die Möglichkeit zu geben, dem Spiel beizuwohnen, hat es die Kreisleitung möglich gemacht, daß dasselbe durch den Rundfunk übertragen wird.

Vorschau für das Auswahlspiel am 1. Mai im Bebelpark

Ein sportlich hochwertiges Spiel wird den Anhängern des Arbeiter-Sports am 1. Mai, 17 Uhr, im Bebelpark von zwei Auswahlmannschaften des 1. Fußballbezirks geboten. Durch das Aufstellen der besten Spieler ist die Gewähr eines technisch vollendeten Fußballkampfes gegeben. Welche Mannschaft den Sieg davontragen wird, ist bei der gleichwertigen Befähigung im voraus schwer zu sagen. Da vor diesem Spiel noch ein Schüler- und ein Jugendspiel liegt, dürften die Anhänger des Fußballsportes voll auf die Kosten kommen, zumal der Eintritt zu diesen Spielen frei ist. Zweck dieser Veranstaltung ist es, im Hinblick auf den 1. Mai als Weltfeiertag, dem Proletariat zu zeigen, wie zweckmäßig der Arbeiter-Sportler seine freie Zeit zur Erhaltung seiner Gesundheit und Stärkung seines Körpers verbringt.

Der Kreispartentag der Fußballer

Zu denselben Tagen, wie das Kreisparlament aller Sparten in Breslau lagte, trat auch der Kreisparlament aller Sparten der Fußballer zu ersten Beratungen im Breslauer Gewerkschaftshaus zusammen. Bereits am Sonnabend, den 18. April, bearbeitete der Kreispartentagsvorstand die wichtigsten Fragen. Der Bundesfußballleiter Genosse Kiesel-Weipig war zu der Tagung erschienen und bewies damit, welche großes Interesse die Bundesfußball-Litung an der Entwicklung des 1. Kreises hat. Die Berichte der einzelnen Abteilungen lagen gedruckt vor, jedoch nur Ergänzungsausschreibungen gebracht wurden. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Arbeiter-Fußball-Bewegung weitere Ausbreitung durch die Gründung von drei neuen Vereinen gefunden hat. Der Rassenbericht schließt mit 1000 M. Bestand und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß erstmalig die Kreismeisterschaftsspiele einen Überschuss brachten. Nach längerer Auseinandersetzung über die einzelnen Berichte der Kreisparlamentarier fand diese vorbereitende Sitzung gegen 18,30 Uhr ihr Ende. Der Spartenparlament der Schlesienschen Arbeiter-Fußballer wurde am 1. Feiertag um 13 Uhr eröffnet. Im Austrage der Leitung begrüßte Genosse Conrad als Spartenleiter den Bundespartentagsleiter Genossen Kiesel, Bundesgenosse Quarg-Breslau übernahm die Leitung der Spartenparlament. Den gedruckt vorliegenden Berichten der Abteilungen wurde nach kurzen Ergänzungsausschreibungen und einer lebhaften Debatte, die sich speziell mit Presse und Jugendfragen beschäftigte, ausgemittelt. In den letzten vier Wochen vergrößerte sich die Ausdehnung der Arbeiter-Fußball-Bewegung um weitere drei Orte im 1. Bezirk, 8. Bezirk und 6. Bezirk. Der Rassenbericht wurde genehmigt. Der neue Etat schließt in der Einnahme und Ausgabe mit 1750 Mark ab. Kurze Worte gab zu diesem Punkt Genosse Kiesel, deren Auswirkung bei Befolgung äußerst vorteilhaft erscheint. Danach ging der Bundespartentagsleiter zu seinem Referat über den internationalen Arbeiter-Sport, der der E. S. angegeschlossenen Landesverbände über. In einem zweistündigen Vortrag vertrat es der Referent in feilscher Weise den schweren Erstlingskampf unserer Arbeitsbrüder und -Schwestern im Auslande zu streifen. Besonders einbringliche Ausführungen machte er über die ungeheure Anechtung der Arbeiter-Sportler der gesamten Arbeiter-Bewegung in der vom Faschismus beherrschten Länder-Italien und Ungarn. Dazu kommt, daß die bürgerliche Sportbewegung Deutschlands die Austragung von gemeinsamen Spielen zwischen Italien und Deutschland durch gemeinsame Demonstrationen durchkreuzt. Erinnert sei an das schamlose Verhalten des deutschen Fußballbundes in der Angelegenheit der Mailänder Städtemannschaft gegen die Leipziger Städtemannschaft. Ohne Debatte wurde dieser äußerst lehrreiche Vortrag zur Kenntnis genommen.

Unter dem Punkt Anträge ist organisatorisch wichtig, daß der Sportverein Waldau dem 5. Fußballbezirk zur besseren Agitation überwiehen wird. Der Antrag der Spielgruppe Bries, die Gruppe Bries zu einem selbständigen Bezirk zu machen, wurde aus finanziellen Gründen abgelehnt. Der Antrag des 1. Bezirks, die Kreisparlament für Jugendmitglieder zu ermäßigen, wurde gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dem 3. Bezirk wurden auf Antrag 50 Mark zu Agitationszwecken überwiesen, während der Antrag des Kreisobmannes wichtige Spielergebnisse bereits am Spieltag, abends der Kreisparlament Breslau telefonisch zu übermitteln, wurde einstimmig angenommen. Der nächste Punkt: Wahlen, nahm die kürzeste Zeit in Anspruch, da in feilscher Einmütigkeit aller Delegierten, die Kreispartentagsleitung wiedergewählt wurde. Als Revisoren wurden die Genossen Prosch-Sriegau und Gebel-Bunzlau gewählt. Für den Kreisrat wurden von Seiten der Sparte die Genossen Neugebauer und Mahner-Breslau vorgeschlagen. Als Bundestagsdelegierte wurde der Kreispartentagsleiter Conrad-Görlitz und der Spartenleiter Genosse Prosch-Sriegau gewählt. Als Erläuterer fungierte Genosse Weigel-Nieder-Salzbrunn. Gegen 18 Uhr schloß der Kreispartentagsleiter Conrad mit einem Aufruf zur unbedingten Mitarbeit im Sinne der Bundesausschreibungen den selten einmütig verlaufenen Kreispartentags der Arbeiter-Fußballer.

Der Kreispartentag der Turner

Genosse Gebel eröffnete um 1 Uhr die Turnpartentags-Tagsordnung: 1. Berichte, 2. Bundestag (Delegiertenwahl), 3. Anträge, 4. Wahlen, 5. Verlesenes, Genosse Gebel als Kreispartentagsobmann gab bekannt, daß ein zahlreicher Rückgang in der Turnpartei zu verzeichnen ist. Bei einzelnen Bezirken ist dies ganz besonders zu bemerken. Im 1. Bezirk ist die Bewegung, trotz hoher Arbeitslosigkeit, sogar vorwärts gegangen. In technischer Beziehung hat sich das gesamte Gebiet

Umrudern der Arbeiter-Ruderer

neue Boote: „Nach dich frei“ und „Proletarier“ werden dem Ruderbetrieb übergeben.

Am gestrigen Sonntage hatte sich die Ruderer- und Kanuvereine der Freien Rudervereinigung Breslau e. V. zu einer gemeinsamen Jahresversammlung in die Gegend oberhalb von Guben zusammengefunden. Weit über 150 Teilnehmer mögen gewesen sein, die sich bei Spiel und Sport, bei Musik und Singen im Zeltlager die Zeit vertrieben. Während des Winterlaufes konnten sehr viele neue Mitglieder in die Kunst des Ruderns eingeführt werden. Die planmäßige Ausbildung in Winter-Ruderanlage machte sich angenehm bemerkbar. Im Laufe des Tages konnte der Vorsitzende, Genosse Kauf, im Namen einer schlichten Feier der technischen Leitung zwei neue Ruderboote in Obhut geben. Zwei Namen, „Proletarier“ und „Nach dich frei“, sollen die Mitgliedschaft an ihre Klasse immer der erinnern und auffordern, sich frei zu machen von all den irdischen Ueberlieferungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet.

Geländelauf

Freien Kanuvereinigung Breslau e. V.

Bei gutem Sportwetter brachte die obengenannte Vereinigung ihren Geländelauf zum Austrag. Zahlreiche Zuschauer konnten das Ziel in dem malerischen Neuhaus. Im 3000-Meter-Lauf starteten 11 Läufer. Die Zeit ist, wenn man die erste Strecke in Betracht zieht, als gut anzusehen. Hier siegte die von der Tennisabteilung F.T.B. vor Tille, Kanuvereinigung. Es folgten Strehlau F.T.B.-Zimpel, Lange-Kanuvereinigung und Urban-Kanuvereinigung. Im Hauptlauf, der größte Interesse beanspruchte, hatten 6 Fortgeschrittene und ein Anfänger gemeldet. Am Start erschienen 4 Genossen. Nach der Führung hatte sich beim 3000-Meter-Lauf eine Gruppe von 4 Läufern herausgeholt. In schneller Fahrt erreichte es dem Ziele zu, welches Weutert, 7. Abteilung F.T.B. als Sieger mit Brustweite vor Galka, Kanuvereinigung, erreicht. Bei den Anfängern im 4500-Meter-Lauf hatte sich Vintner, 1. Abteilung, in der Spitzengruppe gehalten und siegte über vor

Bayer-Kanuvereinigung, Rionke-Kanuvereinigung und Grund-F.T.B. Zimpel

Nachstehend die Ergebnisse: Jugend, 3000-Meter-Lauf: 1. Heintzelmann, F.T.B. Zimpel 12,04 Min. — Männer, 3000-Meter-Lauf: 1. Grundte, Tennisabteilung F.T.B. 10,38 Min. 2. Tille-Kanuvereinigung 10,43 Min. 3. Strehlau, F.T.B. Zimpel 10,56 Min. — Männer, 4500-Meter-Lauf (Anfänger): 1. Jüttner, F.T.B. Zimpel 16,46 Min. 2. Bayer, Kanuvereinigung; 17,12,6 Min. 3. Rionke, Kanuvereinigung. 4. Grund, F.T.B. Zimpel. — Männer (Fortgeschrittene): 1. Keufert F.T.B. 7. Abteilung, 16,10,8 Min. 2. Galka, Kanuvereinigung, 16,11 Min. 3. Dvoracek, Kanuvereinigung, 17,26 Min. 4. Pachmann, Kanuvereinigung.

Adler-Staßfurt, Deutscher Meister 1929, schlägt den Ostdeutschen Meister Eiche-Liegnitz 10 : 6

In der Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft des Arbeiter-Athleten-Bundes im Boxen trafen sich die oben angegebene Gegner in Staßfurt (Mitteldeutschland). Die Liegnitzer Mannschaft hatte den Nachteil, daß sie dreizehn Stunden Bahnfahrt zu bewältigen hatte und ohne Nachtruhe in den Ring treten mußte. Vor 800 Zuschauern begann der Kampf im Fliegengewicht: Stange, Staßfurt, 98 Pfund, gegen Scholz, Liegnitz, 101 Pfund. Der Liegnitzer war das erstmalig im Ring und konnte daher gegen die bessere Taktik seines Gegners nicht aufkommen, folgedessen wurde der Kampf nach der ersten Runde durch den Schiedsrichter aufgegeben. **Bantengewicht:** Dittmann, Staßfurt, 101 Pfund, gegen Walter, Liegnitz, 107 Pfund. In allen drei Runden hatte Walter die Führung und konnte ihm der Staßfurter nicht gefährlich werden. **Sieger:** Walter. **Feudergewicht:** Kuste, Staßfurt, 110 Pfund, gegen Müller, Liegnitz, 114 Pfund. Kuste, ein nicht schlechter Kämpfer, konnte sich mit Müller, der in Rechtsauslage kämpfte, nicht richtig entwickeln und legte nur knapp nach Punkten. **Leichtgewicht:** Schulz, Staßfurt, 120 Pfund, gegen Scholz, E. 122 Pfund. Hier bekam Scholz in der ersten Runde einen Genickschlag, der ihn kampfunfähig machte. **Schulze-Staßfurt** wurde darauf disqualifiziert. **Mittelgewicht:** Heilmann, Staßfurt, 138 Pfund, gegen Scholz, Liegnitz, 152 Pfund. Beide

des 14. Kreises sehr ungenügend. Dazu haben auch die Lehrlinge an der Bundesschule sehr viel beigetragen.
Genosse Seewald hat als Kreisleiter nach den Rollenberichten die Beiträge in den letzten zwei Jahren besser eingegangen als in den vorherigen, jedoch es ist sehr bedauerlich, dass von einer Besserung in dieser Hinsicht keine Rede sein kann. In dem Bericht über die Beiträge sind noch 3100 Mark vorhanden. Die eingegangenen Beiträge haben dazu ausgereicht, um die Ausgaben voll und ganz decken zu können. Der Kreisleiter hat die Aufgabe, eine vollständige Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1928 vorzulegen. Das Ballen-Sportfest vom Oktober 1928 hat einen Ueberschuss gebracht.
Genosse Wagner, Jugendturnwart des Kreises, Genosse Seewald, betonte in seinem Bericht ebenfalls, dass ein Uebergang im Männerturnen eingeleitet ist. Er kritisierte die schlechten Leistungen, wozu sich einige mehr auf das neugewonnenen Turnen umstellen müssen, um mehr Leben in den Turnbetrieb und dementsprechend mehr Mitglieder zu bekommen.
Genosse Schals als Jugendturnwart gab unter anderem bekannt, dass im 14. Kreis ein Kreisrausgang ausgearbeitet worden ist. In den Verhandlungen an der Bundesschule liegen meistens bedeutend mehr Verhandlungen vor, als Teilnehmer zugelassen werden können. Natürlich sollte dazu die Möglichkeit jeder Genossin geprüft werden, damit das Geleitete auch wirklich in den Vereinen wiedergegeben wird.
Genosse Böhm als Jugendturnwart beschränkte sich darauf, auf seinen gedruckten Bericht zu verweisen. Er betonte nochmals, dass bei den Kindern die Mitgliederzahlen ergrößernde Wirkung ist. In jedem Bezirk ist nun ein Bezirksleiter-Turnwart gefunden, der im Interesse der Bewegung arbeitet.
Genosse Schäfers als Sportleiter stellte fest, dass in der Leichtathletik eine Stagnation eingetreten ist. Bei den leichtathletischen Wettbewerben und Meilen ist meistens nur eine geringe Teilnahme zu verzeichnen. In Verbindung damit richtet er gleich an alle den Appell, die Meldungen für das Kreisfest zu den leichtathletischen Wettbewerben rechtzeitig weiterzugeben.
Genosse Wagner berichtete über den Winterport nur kurz. Leider stand das diesjährige Winterportfest nicht unter besonders guten Wetterverhältnissen, was aber eine gute Teilnahme auf. Im Winterhalbjahr 1928/29 wurde in 48 Vereinen Winterport betrieben. Um die Arbeiten ordnungsgemäß erledigen zu können, wird sich auch ein Kreiswinterportauschuss notwendig machen.
Handball-Vizeleiter Genosse Göbel betonte, dass die Unfälle bei den Handballspielen ganz bedeutend zurückgegangen sind. Deshalb sollen auch die Schiedsrichter in dieser Hinsicht noch mehr ausgebildet werden, um das Spiel beherrichen zu können. Vor allen Dingen soll aber unter den Handballspielern darauf geachtet werden, dass keine zu grobe Vandalerei erfolgt.
Kreisführer Genosse Jakob berichtete in großen Zügen über die Spielereibewegung.
Genosse Großer als Jugendleiter gab noch einige Ausführungen zu seinem Bericht. Der Rückgang, der bei der Jugend zu verzeichnen ist, muss erst noch nachgeprüft werden.
Ueber die Kreisschule berichtet Genosse Seewald. Die Ausgaben für dieselben betragen in den Jahren 1928 und 1929 1608 Mark. Von den Jugendturnern ist in der Kreisschule nicht der Erfolg zu verzeichnen, den Genosse Seewald erhofft hatte. In der Diskussion über die Arbeit der Kreisschule wurde vor allem darauf hingewiesen, dass Breslau noch den größten Vorteil von der Einrichtung hätte und nicht die Provinzvereine. Ein Antrag der Freien Turnerschaft Ostlau wurde von sämtlichen Delegierten abgelehnt, da die Durchführung technisch und finanziell einfach nicht möglich ist.
Nach den Berichten steht eine sehr lebhafte Diskussion ein. Darauf wurden die Wahlen zum Bundesfest erledigt.
Dem 14. Kreis haben vier Delegierte zum Bundesfest in Köln zu. Es wurden folgende Genossen gewählt: Genosse Juchaczynski, Pauli, Görlitz, Al. Striegan und Genosse Schäfers-Breslau, als Delegierte der Turnerinnen die Genossin Erler-Freiburg.
Der Kreisvorstand wurde einstimmig wiedergewählt und auch der technische Ausschuss des Kreises wurde durch die Delegierten bestätigt.

Leichtathletik-Mannschafts-Dreikämpfe, Langstreckenläufe, Stafetten am 11. Mai im Bebelpark (Anspornen F.T.B.)

Jede Mannschaft zum Dreikampf: 3 Teilnehmer. Wettbewerbe offen für Schüler, Schülerinnen, Jugend, Männer, Altersportler und Sportlerinnen; pro Mannschaft ein Kampfrichter, Mannschafmeldebühler 30 Pf., Einzelwettkämpfe 10 Pf. Der Dreikampf besteht für Schüler: 60-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugel (5 Pfund); Schülerinnen: 60-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Ballwurf; Sportlerinnen: Jahrgang 1912/16: 60-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Ballwurf; Jahrgang 1911 und älter: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugel (10 Pfund); Jahrgang 1914/16: 60-Meter-Lauf; Weitsprung mit Anlauf, Kugel (10 Pfund); Jahrgang 1912/16: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugel (10 Pfund); Männer: 100-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugel (14 1/2 Pfund); Altersportler: 60-Meter-Lauf, Weitsprung mit Anlauf, Kugel (14 1/2 Pfund).
Stafetten: Schüler und Schülerinnen: 5 x 60-Meter Fendel. — Sportlerinnen: 3 x eine Runde. — Jugend: Olympische. — Männer: 3 x 1000 Meter.
Langstreckenläufe: Jugend 1914/16: 1000 Meter; Jugend 1912/16: 1500 Meter; Männer: 800 und 8000 Meter.
Meldungen sind bis 8. Mai durch die Sportleiter an Bundesgenossen Trupple, Keuschkestraße 6, zu richten. Zeiteinteilung folgt.

3. Schlesisches Arbeiter-Turn- und Sportfest 1930 in Breslau

Wohnungsausschuss: In alle Breslauer Bundesvereine. Bis Dienstag, 29. April, müssen alle Quartierheine-Meldungen an den Wohnungsausschuss abgeliefert werden. Die Mitglieder des Wohnungsausschusses kommen um 20 Uhr im Kartellbüro zu einer wichtigen Sitzung.

Arbeiter-Sport-Kartell Breslau e. V.

Mitwirkung am 1. Mai im Gewerkschaftshaus und Zentralballsaal. Das sportliche Programm — Radfahrer, Turner, Turnerinnen, Athleten, beginnt in beiden Sälen um 8 Uhr. Alle Aufstellungen fortlaufend in einem Programm. 1. Radfahrer, 2. Turner bzw. Turnerinnen, 3. Athleten, 4. Turnerinnen bzw. Turner, 5. Radfahrer. Sämtliche Mitwirkenden müssen eine halbe Stunde vor Beginn zur Stelle sein.

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

Erziehung ist Beispiel — auch in der Frage der Quartierbeschaffung
Von Seiten des Wohnungsausschusses sind in letzter Zeit die Quartierheine für das Kreisfest herausgegeben worden. Die letzte Preisliste belagt mit Recht, dass jeder Bundesgenosse mindestens einen Beitrag beibringen muss. Wenn auch die Erwartungen nicht richtig in Erfüllung gehen konnten, so muss doch alles vermieden werden, was auf eine laue Behandlung seitens unserer Mitglieder zurückzuführen ist. Wer nun überflüssig sagt, es geht nicht, oder ich habe keinen Platz, der würde zu anderer Aufstellung kommen, wenn er bemühter zur Sache steht. In der Praxis haben wir oft genug Quartier in Anspruch genommen.

In alle Jugend-Abteilungen. Wir beteiligen uns am Fadelzug am Abend des 1. Mai (Mittwoch, den 30. April). Jede Abteilung sorgt für reibendes Gelingen. Meldung: Gruppenantrag, möglichst weites Schülerheim, ohne Kopfbildung. Die Sammelplätze für die einzelnen Abteilungen sind folgende:
1. 6. 8. Frauen-Abteilung, 2. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz, 3. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 4. 8. 7. Frauen-Abteilung; 5. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 6. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 7. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 8. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 9. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 10. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 11. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 12. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 13. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 14. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 15. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 16. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 17. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 18. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 19. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 20. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 21. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 22. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 23. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 24. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 25. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 26. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 27. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 28. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 29. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 30. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 31. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 32. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 33. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 34. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 35. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 36. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 37. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 38. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 39. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 40. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 41. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 42. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 43. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 44. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 45. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 46. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 47. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 48. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 49. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 50. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 51. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 52. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 53. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 54. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 55. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 56. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 57. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 58. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 59. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 60. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 61. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 62. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 63. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 64. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 65. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 66. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 67. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 68. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 69. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 70. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 71. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 72. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 73. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 74. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 75. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 76. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 77. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 78. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 79. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 80. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 81. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 82. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 83. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 84. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 85. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 86. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 87. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 88. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 89. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 90. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 91. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 92. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 93. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 94. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 95. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 96. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 97. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 98. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 99. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 100. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 101. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 102. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 103. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 104. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 105. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 106. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 107. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 108. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 109. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 110. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 111. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 112. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 113. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 114. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 115. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 116. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 117. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 118. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 119. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 120. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 121. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 122. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 123. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 124. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 125. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 126. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 127. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 128. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 129. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 130. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 131. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 132. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 133. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 134. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 135. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 136. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 137. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 138. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 139. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 140. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 141. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 142. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 143. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 144. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 145. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 146. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 147. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 148. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 149. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 150. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 151. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 152. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 153. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 154. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 155. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 156. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 157. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 158. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 159. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 160. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 161. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 162. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 163. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 164. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 165. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 166. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 167. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 168. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 169. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 170. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 171. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 172. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 173. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 174. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 175. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 176. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 177. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 178. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 179. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 180. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 181. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 182. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 183. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 184. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 185. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 186. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 187. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 188. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 189. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 190. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 191. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 192. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 193. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 194. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 195. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 196. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 197. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 198. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 199. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 200. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 201. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 202. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 203. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 204. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 205. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 206. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 207. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 208. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 209. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 210. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 211. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 212. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 213. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 214. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 215. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 216. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 217. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 218. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 219. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 220. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 221. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 222. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 223. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 224. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 225. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 226. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 227. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 228. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 229. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 230. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 231. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 232. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 233. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 234. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 235. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 236. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 237. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 238. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 239. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 240. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 241. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 242. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 243. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 244. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 245. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 246. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 247. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 248. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 249. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 250. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 251. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 252. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 253. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 254. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 255. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 256. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 257. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 258. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 259. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 260. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 261. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 262. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 263. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 264. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 265. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 266. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 267. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 268. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 269. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 270. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 271. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 272. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 273. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 274. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 275. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 276. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 277. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 278. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 279. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 280. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 281. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 282. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 283. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 284. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 285. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 286. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 287. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 288. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 289. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 290. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 291. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 292. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 293. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 294. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 295. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 296. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 297. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 298. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 299. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 300. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 301. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 302. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 303. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 304. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 305. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 306. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 307. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 308. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 309. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 310. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 311. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 312. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 313. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 314. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 315. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 316. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 317. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 318. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 319. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 320. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 321. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 322. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 323. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 324. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 325. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 326. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 327. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 328. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 329. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 330. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 331. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 332. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 333. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 334. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 335. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 336. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 337. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 338. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 339. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 340. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 341. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 342. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 343. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 344. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 345. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 346. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 347. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 348. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 349. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 350. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 351. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 352. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 353. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 354. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 355. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 356. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 357. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 358. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 359. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 360. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 361. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 362. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 363. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 364. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 365. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 366. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 367. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 368. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 369. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 370. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 371. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 372. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 373. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 374. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 375. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 376. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 377. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 378. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 379. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 380. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 381. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 382. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 383. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 384. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 385. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 386. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 387. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 388. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 389. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 390. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 391. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 392. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 393. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 394. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 395. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 396. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 397. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 398. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 399. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 400. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 401. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 402. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 403. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 404. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 405. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 406. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 407. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 408. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 409. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 410. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 411. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 412. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 413. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 414. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 415. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 416. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 417. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 418. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 419. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 420. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 421. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 422. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 423. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 424. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 425. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 426. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 427. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 428. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 429. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 430. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 431. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 432. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 433. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 434. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 435. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 436. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 437. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 438. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 439. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 440. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 441. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 442. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 443. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 444. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 445. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 446. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 447. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 448. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 449. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 450. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 451. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 452. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 453. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 454. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 455. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 456. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 457. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 458. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 459. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 460. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 461. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 462. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 463. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 464. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 465. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 466. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 467. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 468. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 469. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 470. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 471. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 472. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 473. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 474. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 475. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 476. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 477. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 478. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 479. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 480. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 481. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 482. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 483. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 484. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 485. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 486. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 487. 8. 8. Männer-Abteilung; Brodner Platz; 4

Die Internationale der Industrie im Kriege 1914/1918

Von Prof. Dr. Wilhelm Hauser, Freiburg i. Br. *)

Sieht man sich die gegnerischen Länder trotz der blutigen Kämpfe an der Front über die neutralen Länder hinweg mittelbar getrieben haben und nur auf die Weise es ermöglicht werden konnte. Namentlich Deutschland war auf die Unterstützung Englands angewiesen, da der Mangel an Lebensmitteln Deutschland in kurzer Zeit auf die Knie gezwungen hätte, wenn England nicht trotz der Blockade Deutschland über Holland und die skandinavischen Länder in einer Weise versorgt hätte, die in schreiendem Widerspruch stand zu der Art, wie England seine Blockademassnahmen dem neutralen Ausland gegenüber zu rechtfertigen versuchte. Gerade in diesen Tagen ist in einem deutschen Verlage ein Buch erschienen: „Generäle, Händler und Soldaten“, das ich trotz seiner teilweise nationalistischen Einstellung nur empfehlen kann. In diesem Buch wird an Hand von Einfuhr- und Ausfuhrstatistiken gezeigt, in welchem Ausmaß England bis zum Eintritt Amerikas in den Krieg Deutschland mit Lebensmitteln und Rohstoffen der verschiedensten Art versorgte. Der Verfasser des Buches schweigt sich aber vollständig über die Tatsache aus, daß wir diese Waren zum großen Teil nicht für Geld, sondern nur im Austausch erhielten für Waren — in erster Linie Eisen und Stahl — die wir wieder an das neutrale Ausland lieferten.

Vor etwa einem Jahre ist nun die bekannte Broschüre: „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“, von Otto Lehmann-Ruhmkötter erschienen, in der diese Dinge behandelt werden und die deshalb nur jedermann empfohlen werden kann, der sich über die Kräfte orientieren will, die zum Kriege treiben und stets auch am Kriege verdienen. Gestützt auf diese Broschüre hat nun vor einigen Monaten der bekannte Moraltheologe und Pazifist, Prof. Dr. Keller Freiburg, anlässlich eines Vortrages über Pazifismus in Zürich, auch dieses dunkelste Kapitel der Kriegsgeschichte berührt. Eine Züricher Zeitung brachte nun einen Bericht über den Vortrag und dieser Bericht mit den betreffenden Bemerkungen über angebliche Lieferungen von Waren in Feindesland über die neutralen Länder wurde von einem Auslandsdeutschen dem Reichsjustizminister mit dem Ersuchen überliefert, die Angelegenheit auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Auf Veranlassung des Reichsjustizministers hat der Oberreichsanwalt ein Ermittlungsverfahren gegen die Firma Krupp und Thyssen eingeleitet. Im Laufe der Voruntersuchung wurde nun eine Reihe von Zeugen, darunter auch ich selbst — vernommen, um, soweit ich in Betracht komme, festzustellen, welche Unterlagen ich für meine Vorträge, die ich nunmehr seit zwei Jahren über diese Dinge in der D.R.G. in der Öffentlichkeit halte, besitze. Der Oberreichsanwalt hat dieser Tage auch eine Erklärung abgegeben, wonach über die Schritte, die eingeleitet worden seien, im Interesse der Untersuchung noch nichts mitgeteilt werden kann. Auch von Seiten der Firmen Krupp und Thyssen sind bereits Veröffentlichungen erschienen, worin sie mitteilen, daß die Geschäfte, die sie mit dem neutralen Ausland während des Krieges gemacht haben, unter der Kontrolle des Reiches standen und der Vorwurf des Landesverrats gegen sie deshalb nicht erhoben werden kann. Tatsächlich wurde dieser Vorwurf, von den bereits vernommenen Zeugen auch gar nicht erhoben, da ihnen sehr wohl bekannt ist, in welcher oberflächlicher Weise die Kontrolle über die Ausfuhr während des Krieges von Seiten der zuständigen Stellen geführt wurde. Ich lasse darum gerade in diesem wichtigsten Punkte einen früheren Direktor der Thyssenwerke sprechen, der im Jahre 1920 eine Broschüre veröffentlichte, in der es wörtlich heißt: „Schlimmeres ereignete sich auf dem Gebiete der Eisen- und Stahlausfuhr. Das Reichsamt des Innern hatte der Schmelzindustrie als zu vertrauensselig selbst die Kontrolle über die Ausfuhr übertragen“ und an anderer Stelle: „Die zugelegte Kontrolle über den ins Ausland gelieferten Stahl wurde vom Stahlwerkverband und den Vertrauensstellen höchst nachlässig und oberflächlich geführt, so zwar, daß Zehntausende Tonnen Stahlmaterial im Kriege über die Schweiz nach Frankreich und Italien gegangen sind und der Kriegsführung unserer Feinde zu gute kamen.“ Es wird natürlich heute auch für den Oberreichsanwalt schwer sein, diese Dinge nachzuprüfen, zumal, wie ich aus anderen Quellen entnehmen kann, das schriftliche Material über Ein- und Ausfuhrstatistiken während des Krieges deutscherseits bereits vernichtet worden ist. Es wird auch kaum ersichtlich sein, warum nur gegen die obengenannten Firmen ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet werden soll, da sicherlich auch von vielen anderen Stellen während des Krieges Waren ins Ausland geliefert wurden, ohne daß die Sicherheit bestand, daß diese Waren nicht für Feindesland bestimmt waren. Für uns Pazifisten handelt es sich überhaupt nicht darum, ob es sich bei diesen Geschäften um Landesverrat handelt oder nicht, das ist eine juristische Frage, die heute sehr schwer zu beantworten sein wird, zumal man sich schon während des Krieges in juristischen Kreisen darüber stritt, wie weit der Handel mit dem Feinde erlaubt sei oder nicht, und über diese Frage auch Artikel in der Öffentlichkeit erschienen sind. Für uns Pazifisten handelt es sich vielmehr darum, der Allgemeinheit das wahre Gesicht des Krieges von dieser Seite aus zu zeigen, damit die Völker erkennen, auf welche Weise es überhaupt nur möglich war, den Krieg vier Jahre lang durchzuhalten. Die Tatsachen sprechen in diesem Falle eine solche wichtige Sprache, daß auch selbst Leute, die im Kriege ein Stückbrot für die Völker sehen, erkennen müssen, daß der Krieg in Wirklichkeit ein Verrat und ein Verrat den edelsten Gütern der Menschheit bedeutet, und daß es Aufgabe aller vorwärts strebenden Menschen ist, daran mitzuarbeiten, daß der Krieg in Zukunft als Mittel zur Beilegung internationaler Streitigkeiten unmöglich wird.

*) Professor Hauser hält am nächsten Sonnabend, den 3. Mai im kleinen Saal der Hermannloge, Museumsplatz, einen Vortrag über das gleiche Thema.

Erna Kühne

Von Max Barzchel

Erna Kühne, achtzehnjährig, heute tanzt sie in dem Vorstadtsaal und lächelt! Sommerlaub zieht noch die Bänder. Aber bald kommt kühl der Herbst. Wohl sind auch die weißen Hände Erna Kühnes, kühl die Lippen. Nur das Herz ist kammerschlag.

Auch die anderen Mädchen tanzen, Wiegen sich im Kreis. Es klappern hier zu dünne Sommerkleider. Doch die Mädchen tanzen alle Wie im Purpur ihres Mutes. In der Flamme großer Sehnsucht.

Erna tanzt mit offenen Augen Und vergeht in wilder Euphorie, Sobs, der Tänzer, führt sie strahlend.

Breit, mit schwingend großen Gesten, Offiziersstand, alter Adel. Der sich hier in grauer Vorstadt Bei Verlesern, kleinen Mädchen Aus Vergnügen eingelunden. Tanzt Graf Egon mit Luisa, Sie, Luisa, macht ein Räulchen. Aber Egon lächelt höflich, Tanzt, als ritt er ein Reitspferd, Edelcasie, selbstverständlich, Selbstverständlich auch der Stammbaum. Durch das niedere Volk und köst, Stößt die kleine Erna Kühne Aus Verleihen in die Hüfte, Daß sie taumelt. Und da murrst das niedere Volk.

Niederes Volk, das sind hier Portofalle, deutsche Lyrik, Kaufmann, Ladenmädchen, Kutte, Auch ein kleines Wöllchen Puder Und ein Düftlein Casanova . . . Aber Erna, achtzehnjährig, Steht schon wieder, lächelt und blendet mit dem schwarzen, blühlich Schönen Augen grell den Grafen, Daß er friert und sehr verlegen Auf das Mädchen tritt: „Prost, Prost! Ohne Absicht! Bin Graf Egon . . .“

Blut ist nun im weißen Anstrich, Rot sind nun die bleichen Lippen, Seht, sie lächelt sehr schmeicheleihaft, Ist verwirrt und sagt sehr mühsam: „Ich, ich heiße Erna Kühne, Bitte, Mauerstraße sieben . . .“

Die Musiker sind sehr tüchtig, Sehen diesen kleinen Jahrmart, Diesen kümmerlichen Trubel. Wie in einer Donnerwolke Thronen sie auf ihren Sichen. Einer trommelt, der trompetet, Jener bläst, und der spielt Geige, Einer heult, im Saxophon, ein Irzer. Der melodisch einer kalten Marmosstatue Seine Liebe will erklären. Doch der Hauptherr über allen Menschen und auch Wustkanten Ist der Mann der großen Paule . . .

Frühling ist es nun geworden, Frühling auch für Erna Kühne. Ist nun lange nicht mehr blutarm, Trägt schon lange keine Kleider. Wohnt auch nicht mehr an der Mauer. Denn Graf Egon tanzt, als ritt er ein Reitspferd, nun mit Erna.

Erna Kühne, neunzehnjährig, Große Dame und im nächsten — Ja, im nächsten Jahr schon zwanzig. Ist ganz glühend aufgeregten Wie des Nachts die Leuchtrakete. Erna Kühne, einundzwanzig, Immer noch voll Mut und Leuchtkraft. Um dann rascher und viel greller In das schwarze Nichts zu fallen . . .

Läßt uns trauern, liebe Freunde, Trauern um die Erna Kühne!

„Hier ruht, der nie Ruhe fand“

Die französischen Religionskriege des 16. Jahrhunderts, die Kämpfe zwischen Hugenotten und Katholiken, sind ein einziges, furchtbares Meer von Blut und Verbrechen, ein fast unidbares Räudel von Intrige, Verrat, Blugier und Fanatismus. Um so überausbedauerlicher ist es, wenn aus diesen Wirren, die das ganze Land in ein einziges, gewaltiges Schlachtfeld verwandelt, eine in ihrer Art geschlossene, großartige Persönlichkeit aufsteigt, die auch heute noch, nach Jahrhunderten, dem Leser der „Mémories“ und der „Tragiques“ Achtung und Bewunderung einflößen muß. Es ist der Großvater der Madame de Maintenon, der Maitre de Louis XIV., Agrippa d'Aubigné, dessen 300. Todestag am 29. April nicht nur von den protestantischen Kreisen Frankreichs, sondern in der ganzen literarischen Welt gefeiert werden wird.

Dem geschichtlich interessierten Leser, der ein wirklich lebendiges Bild der Hugenottenkriege gewinnen will, kehrt heute eine große Anzahl bedeutender Geschichtswerke zur Verfügung. Aber kaum irgendwo spürt er den glühenden Atem dieser Zeit so deutlich, wie in den glänzenden, mitten aus einem unruhigen, leidenschaftsdurchdrungenen Leben entsprungenen Niederschriften des Mannes, der in der vorbesten Reihe der Kämpfe stand. Unwiderlich wird der Wunsch wach, mehr von diesem Schriftsteller, der gleichzeitig ein Staatsmann, ein überzeugter Religionskämpfer und ein Dichter war, zu erfahren. Aber selbst in den seinen Kindern gewidmeten Mémoires, die seine persönliche Lebensgeschichte wiedergeben, ist die Persönlichkeit Aubignés umschlossen von den gewaltigen Geschehnissen seines Jahrhunderts.

Schon Jean d'Aubigné, der Vater des Geschichtsschreibers, war ein glühender Kämpfer für seinen protestantischen Glauben. Von ihm hatte sein einziger Sohn Agrippa die hohe Intelligenz, die glänzende Beredsamkeit, das selbstbewußte Denken und die Unerschrockenheit seines persönlichen Auftretens geerbt. Die Mutter starb bei der Geburt des Kindes und die zweite Frau Jean d'Aubignés duldete den hochbegabten Knaben, auf den sie eifersüchtig war, nur kurze Zeit um sich. So erhielt der junge Agrippa seine Erziehung fast vom älterlichen Hause. In seinen Lebenserinnerungen erzählt er ausführlich von den bitteren Stunden des Heimwehs, von seinen jugendlichen Kämpfen seinen Düssen und Verliebtheiten, von den Verdorbenheiten Schwärmern, die sich bis zum Selbstmordverzicht steigerten. Auch als junger Offizier litt d'Aubigné unter diesen Stimmungen. Erst die Berufung zu Heinrich von Navarra, dem Führer der Hugenotten, dem späteren berühmten Heinrich IV., löste sein Wesen endgültig um und ließ die feste Aktivität und alle Kräfte der Lebensbejahung in ihm zur Reife kommen. Er war der treueste Ratgeber und Freund des Königs, der geschickteste Diplomat, der unerschrockenste Soldat in den Kämpfen mit den Katholiken. Und es war die glänzende Entfaltung seines Lebens, die er außer dem frühzeitigen Tode seiner über alles geliebten Frau durchzumachen hätte, die Heinrich IV. dem Katholiken überließ, um dem Lande Ruhe zu geben, und kurze Zeit später (1610) doch von dem fanatischen Katalaer ermordet wurde. Eine Zeitlang schwankte er, ob er sich nun im Privatleben juristisch betätigen sollte. Aber der Ruf seiner Freunde und die Sehnsucht nach der unmittelbaren Bekämpfung mit dem Leben waren stärker. Bald war Aubigné in alle Kämpfe und

Konflikte verwickelt, die sich am Hofe Ludwigs XIII. abspielten. Er wurde des Landesverrats bezichtigt, und obwohl man ihm bald Amnestie anbot, schante er ab und durchzog in abenteuerlichen Fahrten Frankreich als Flüchtling. An einem herrlichen Septemberabend des Jahres 1620 kam er endlich in Gené an. Aber auch hier konnte er nicht untätig sein. Ueberall, wo es galt, die Verteilungsmittel des Protestantismus zu organisieren, in Basel, Gené und Bern, fand Aubigné in vorderster Reihe. Erst der Tod am 29. April — nach anderen Quellen am 8. Mai — 1630 entzog ihm seiner unermüdbaren Tätigkeit.

Es ist interessant, Aubignés Liebesgeschichte, die er unter dem Titel „Printemps“ („Frühling“) veröffentlicht hat, und seine große „Allgemeine Geschichte“, ferner die epische Dichtung „Les Tragiques“ und das satirische Werk „Aventure des Barons von Loenestre“ einander gegenüberzustellen. Erst dann wird dem Leser der ungeheure seelische Reichtum d'Aubignés ganz verständlich. Zart und elegisch, weich und gefühlvoll, voll verhaltener Leidenschaft sind die Gedichte. Kennt man nur sie, so wird man Aubigné für einen ausgesprochenen Lyriker halten müssen. Auch in seinem großen Geschichtswerke tritt die starke, keife Gefühlsbetontheit an einigen Stellen auf, so dort, wo er von der Ermordung Heinrichs IV. erzählt. Aber im ganzen gesehen, zeigt sich Aubigné hier wie in seinen übrigen Schöpfungen als glänzender Geschichtsschreiber, als interessanter Schilderer, der alle Eigenschaften einer großartigen Nebenerzählung aufweist. Viel leicht wird man ihm manchmal Mangel an Objektivität vorwerfen können. Aber selbst seine oft stark subjektiv gefärbte Art der Darstellung ist insofern ein Vorzug, weil sie niemals in eine zu sachliche und damit langweilige Art der Schilderung übergeht.

Einer der ersten Herausgeber der Werke Agrippa d'Aubignés sagt bei einem kurzen Hinweis auf die Todesstunde des Dichters, man müsse eigentlich auf seinen Grabstein die Worte lesen: „Hier ruht, der niemals in seinem Leben ruhte.“ Seine literarischen Schöpfungen aber, die bis in unsere Zeit hinein immer wieder Neuauflagen und Besprechungen in Frankreich und Deutschland gefunden haben, sind nicht zur Ruhe gegangen. Sie sind lebendige Abbilder des Geistes geblieben, der sie schuf.

E. M.

Die Straße des Friedens

Jenes Reich der Mode zu Paris, jene bezaubernde Straße „Rue de la paix“ (Straße des Friedens) mühte den Namen tragen „Rue des richesses“ (Straße der Schätze) oder „Rue des femmes belles“ (Straße der schönen Frauen). Straße des Friedens dürfte aber nur eine Straße heißen in einer kleinen Stadt der Ebene. Sie können überzeugt sein: Niemand in dieser kleinen Stadt außer dem schrullhaften Arzt und der eleganten Frau des Pastors (in jeder kleinen Stadt gibt es eine deplaciert elegante Frau) weiß etwas von einer „Rue de la paix“ und ihren Wundern. Und doch sind über die stolze Rue de la paix zu Paris niemals seligere Frauen geschritten, als über jene Straße des Friedens. Nicht, als handle es sich um eine nach Anlag und Wesen verächtliche Seligkeit. Nein, hier und dort ist das Glück der Mode gemeint. Es gibt der Rue de la paix ihren bunten Glanz und der Straße des Friedens ihren stillen Schimmer. Unzählbar sind auf der Rue de la paix die Namen der Botschaften und Ministerien im Dienst der Königin Mode: Salon der Madame Kanon sind sie genannt, Mäster Sacerdote und Palais Molineux. Auf der Straße des Friedens gibt es nur die Königin der Mode selbst: Wenig geworden sind und unter uns wandelnd in schlichtem Scheitel und mit harmonischem Duft, spitzer Nase und kalten Mäusauglein, in schwarzer Schuppenhaile, schwarzen Hüften (rechts mit Feder, links mit Feder) und in hohen Schnürstiefeln, mit Namen Fräulein Haase. Wucher der Ausübung ihrer modischen Macht handelt das Fräulein noch ein wenig mit Spielzeug, kleinen vertragen und verbogenen Wästelchen und kostt Sommer und Winters auf dem Mä Ofen in ihrem Laden ihr Mittag und Abendessen. Zu diesem Zweck muß sie immer auf einen Stuhl steigen. Das ist eben das Zeitraubende. Auch hat sie zweimal im Jahr das Schaufenster umzugruppieren. Hüte liegen für Sommer und Winter immer gleichmäßig darin. Auch die kleinen Wästelchen machen sich immer wieder hübsch. Aber kurz vor Weihnachten drückt sie noch ein paar Tannenzweige seitlich ins Fenster, und zu Ostern kommen deren dürre Äste wieder hinaus. Am Sonnabend vor Ostern geschieht die einschneidende Veränderung in ihrem Schaufenster. Das ist der Tag großer modischer Wandlung. Die kleinen Landstädte haben keine Saison, obwohl sie Tags und Antennen in ihnen finden. Nach einem ewigen Geseh pligern am Oster-sonnabend nachmittags die Bauernfrauen den Berg am alten Schloß zur Straße des Friedens hinauf. Sie schenken dem großen Seidner am Schilfstein keinen Blick, obwohl dort „Sonntags ein Kino spielt“. Sie halten sich an den zerbrochenen Toren nicht auf, trotzdem dort kleine Kassenwagen mit Girlanden stehen. Diese Girlanden sollen jetzt über der Straße aufgespannt werden, und Herzen und Kränze aus roten und gelben und weißen Papierrollen werden teils an ihnen hin und her schaukeln. Geklagbücher und gold- und blumengeschmückte Gratulationskarten in Dorns „Buchdrucker und Zeitung“ sehen die Bauernfrauen sich nicht an und eilen unbedrückt auf das gegenüberliegende Haus zu mit dem Schilde „E. Haases Fuhrgeschäft und Hutmacher“. Sie beachten nicht einmal des Fräuleins Schaufenster, sondern greifen gleich nach der Messingklinge der Latente und lassen die Türklode anhaltend läuten, bis sie sich durch den schmalen Spalt gezwängt und die Stufen ins Dunkel hinabgetastet haben.

Im Laden sind vier Schürze von Güt zu Güt gezogen. Daran hängen die Hüte. In der linken Ecke des Latentes steht der Mä Ofen, daneben der Stuhl und auf ihm das Fräulein, mit ihrem Abendrot beschäftigt. Das Fräulein steigt herab, aber die Hüte bleiben oben an den Schürzen hängen. Sie hoden — soweit sie Frauen haben — droben wie Kochschinkenführer, Potshamas und sogenannte Italiener. Andere Hüte hängen wie Zweige mit Bläumen und Ärschen herab, wie Kehrbinden und Sträuße von Korn und Mohn. In roher und rührender Weise tragen die Hüte zum Schmutz, was jene Frauen jahraus jahrein selbst pflanzen und ernten. Aber das ist der Reichtum des Ladens. Alle Unschickliche der Jahreszeiten haben aufgehört. Jahr um Jahr reifen auf den Hüten in des Fräuleins Fuhrgeschäft Ärschen und Bläumen zu einer Zeit. Was sollte angesichts solcher Wunder noch ein Wechsel der Modelle? Immer am Sonnabend vor Ostern pligern die Frauen von den Dörfern her in die kleine Stadt zum Fräulein und stehen verhämt und allfällig und in dem Bewußtsein guten Geldes, für das man etwas verlangen kann, vor der lohernden Hüte ihnen vertrauter Entschlossenheit auf kleinen, heißen, schwarzen und braunen Tellerchen aus hartem Bast oder Stroh. Wie sollte einer dieser Frauen, einer dieser Hüte nicht haben? Sie sehen ihn vor dem schmalen, blinden Spiegel einmal so und einmal so und finden es immer richtig, und indessen drängen sie die Hüte in den Laden, gelommenen Bauernmädchen ums Fräulein, und eine ganz Junge, doch große und Selbsthändige greift einen Hut heraus, rund und bunt und beglühend reich voller Bläumen und Band, das alle Bast verflummt vor diesem Wert des Fräuleins. Die Kundin ist sehr groß und kräftig und das kleine Fräulein Haase ist sehr klein und eckig und will ihre Kunden kriegen voll bedienen. Der Hut ist dem Fräulein zu klein, meint sie freundlich, aber bestimmt. „Dann werde ich ihn eben höher tragen“, antwortet das Mädchen volles Güte und Entschlossenheit. Auf der Rue de la paix haben Hüte in Dien und raus für wenige Wochen der Schönheit einer Frau zu dienen. Auf der Straße des Friedens unterteilt sich eine Jugend mit dem Dorn ihrer Kräfte für einen und mehrere Sommer dem Gut ihrer Güte. Das Fräulein hat den Frauen — ja, ihre muß das Fräulein

am Ostermontag sein! — Ihre Bitte in gedruckter Beule geklärt, und die Frauen verlassen frühlich mit großen guten Hütchen den Laden und wünschen dem Fräulein gute Ostertage und gehen mit einem breiten, stillen Glanz auf ihren Gesichtern, die Straße des Friedens entlang, ihren Dörfern zu. Auf der Rue de la paix kommen die Frauen einer großen Welt aus den Salons und Mallons und Meistors ohne Freude an der lieben Last. Die Hüte werden ihnen zugestrichelt, und die Feinlichkeit ihrer Gesichter gilt nicht dem neuen Weich, sondern dem Spiel ihrer Wangen, mit dem sie sich Mann und Freund von neuem erhalten werden. Auf der Straße des Friedens kommen die Frauen einer weiten Landschaft aus Fräuleins Läden und tragen in ihren Händen besitzendes Eigentum, finden ihre Genüge allein an ihm und haben teil an aller Erfüllung. Von dem Markt bis zum Alten Schloß und zum Speicher ist um die Dämmerung die holprige Straße sauber gelegt, als wäre aller Zerfall der kleinen Stadt zu überwinden. Die Häuser stehen weit von einander, in wilden, kühlen Gärten, und nur Felsenstücke und Baumstämme neigen sich zwischen den alten Mauern nacheinander hin und her. Zwischen dem Freigut und dem Alten Schloß steht man braune Wiesen und den schwarzen Fluß, Windmühlen und Acker voller erster launster Saat. Die Straße des Friedens ist blank und still geworden und der Landschaft aufgetan in festlicher Milde. Behutsam wie ein Ostd und eine Tugend tragen die Frauen ihre weißen, guten Hütchen vor sich her in das Land hinaus. **John K. Lepper.**

Die Volksbühnenbewegung im Ausland

Die deutsche Volksbühnenbewegung hat von Jahr zu Jahr mehr als zunächst vermutet werden dürfte, auf das Ausland beispielgebend gewirkt. Angeregt durch die Erfolge der Volksbühnenarbeit in Deutschland haben sich in den verschiedensten europäischen Ländern maßgebende Persönlichkeiten und Körperlichkeiten für eine Übertragung der in Deutschland gegenüber einem kulturbewußten Theatropublikum bewährten organisatorischen Methoden eingesetzt. Bis heute liegen zahlreiche, recht erfreuliche Erfolge dieser Volksbühnenarbeit im Ausland vor. Allerdings darf bei einer Betrachtung dieser Arbeit außerhalb Deutschlands nicht außer acht gelassen werden, daß die völlig anderen Voraussetzungen und Gegebenheiten unter Umständen auch die Wahl anderer Mittel, vielleicht sogar anderer programmatischer Grundzüge im Gefolge haben können. Immerhin darf festgestellt werden, daß das deutsche Vorbild überall sichtbar in Erscheinung tritt. So haben sich insbesondere in Norwegen, und zwar in Oslo und in Bergen, zwei Einrichtungen gebildet, die sich eng an das deutsche Beispiel anlehnen. Auch dort sind breite Publikumsmassen organisiert und in ein sorgfältig zusammengefügtes Programm eingesetzt worden. Weitere volksbühnenähnliche Einrichtungen sind inzwischen entstanden in Polen, in Desterreich, in der Tschechoslowakei, in der Schweiz, in Belgien, Dänemark, in Holland, in Nordamerika und in England. An erster Stelle verdienen genannt zu werden die Blaamsche Tooneelgemeenschap in Antwerpen, die Proletarische Bühne in Zürich und ein neues Volkstheater in London, das sich genau nach den Grundzügen einer gutorganisierten deutschen Volksbühne gebildet und seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Überall wenden sich diese Volksbühnenorganisationen im Ausland in erster Linie an die Angehörigen der handarbeitenden Bevölkerung. Auch das in der deutschen Volksbühnenbewegung bewährte Prinzip des Einheitspreises für sämtliche Theaterplätze findet draußen Anwendung. Endlich sind überall, wo sich im Ausland volksbühnenähnliche Einrichtungen aufgetan haben, Bestrebungen im Gange, gleichzeitig die Theaterkultur der betreffenden Landesteile in einer bestimmten Richtung abzustufen und zu erneuern. Interessant ist noch, daß die jüngste Gründung in London mit dem Theater auch den Film in den Kreis ihrer Interessen miteinbezogen hat. Als besonders erfreuliche Erscheinung soll schließlich noch die Festsetzung gelten, daß diese auf dem Gebiet bewährten Vorbild ausgebaute Volksbühnenbewegung im Ausland eine namhafte Bereicherung ihrer Bestrebungen in der vorzugsweisen Pflege des deutschen Dramas der Gegenwart ist.

Weiteres Wachstum der Volksbühnenbewegung

Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine stellt fest, daß trotz der Wirtschaftskrise, von der in erster Linie die in der Volksbühnenbewegung zusammengefaßten Bevölkerungskreise betroffen worden sind, die Volksbühnenbewegung seit Beginn der Spielzeit einen namhaften Aufschwung zu verzeichnen hat. Es ist nicht nur die Mitgliederzahl der Gesamtbewegung gegenüber dem Vorjahr gehalten worden, sondern der Mitgliederbestand der im Verband zusammengeschlossenen Vereine hat seit Oktober vorigen Jahres um rund 40 000 erhöht. Dazu kommt eine namhafte Steigerung der Zahl der Volksbühnenvereine im Reich, nicht weniger als dreißig Volksbühnenvereine konnten in den letzten sechs Monaten ins Leben gerufen und dem Volksbühnen-Verband angeschlossen werden. Nach wie vor wird die Mehrzahl der kleineren Volksbühnenvereine von den Wanderbühnen des Verbandes mit guten Schauspielvorstellungen versorgt. Im Augenblick arbeiten die Wanderbühnen des Verbandes in rund 180 theaterlosen Orten, die nur auf diese Weise Anteil haben können an dem Kulturgut des deutschen Theaters. Diese erfreuliche Entwicklung der Bewegung scheint aber keineswegs abgeschlossen: Mit größter Bestimmtheit ist damit zu rechnen, daß die Volksbühnenbewegung auch für den Rest der Spielzeit eine weitere Stärkung erfahren und damit ihre Gesundheit nach außen hin dokumentieren wird.

Bundestag des Arbeiter-Esperanto-Bundes

In Essen fand in diesen Tagen der achte Bundestag der Arbeiter-Esperantisten statt. An dem Begrüßungsabend nahmen Vertreter vieler kommunikativer Organisationen teil. Die (fast rein kommunikativen) Ortsgruppe Essen hatte im Verein mit dem linientreuen Bundesvorstand alles getan, um dem Bundestage den Sowjetempel aufzuführen. Berichte und Diskussion verliefen ziemlich ruhig. Bemerkenswert ist, daß im vergangenen Jahre 18 Ortsgruppen aus dem Bunde ausgetreten sind. Bei 17 schied sich der Bundesvorstand über den Grund aus. Von 207 Bundesgruppen waren nur etwa 55 auf dem Bundestage vertreten. Bewegung kam in die Verhandlungen, als die Anträge beraten wurden. Vor allem war von vier Gruppen eine Forderung des § 6 des Bundesstatuts vorgeschlagen worden. Durch diese Forderung sollte es ermöglicht werden, daß an einem Orte mehrere Gruppen bestehen können. Dieser Antrag war dadurch notwendig geworden, daß an verschiedenen Orten sozialdemokratische Bundesmitglieder ausgetreten waren und eigene Gruppen gegründet hatten, weil die Kommunisten ihre Mehrheit zur Forderung der Sozialdemokraten ausgenutzt hatten. In Berlin a. B. war die Bundesgruppe in das kommunikativen Sportartikel eingetreten, trotzdem dieser Beschluß zwangsläufig den Austritt der sozialdemokratischen Mitglieder zur Folge haben würde. Die beantragte Statutenänderung wurde jedoch abgelehnt. Von ebenfalls prinzipieller Bedeutung war der Austritt des Bundes in den „Interessengruppen der Arbeiter-Esperantisten“ (IAG) die Verbindung kommunikativer und sozialistischer Kulturorganisationen. Damit ist die Maste gefallen. Die sozialdemokratischen Delegierten werden ihren Gruppen berichten müssen, daß der Bund eine billige Moskauer geworden und im Sozialdemokraten in ihm kein Platz mehr ist. Bekannt sind diese Ergebnisse auch durch das Verhalten des kommunikativen „Arbeiter-Esperanto“, das die sozialdemokratischen Bundesmitglieder in „sozialistischer Weise“ bekennt. **H. Curat.**

Die Frau des Kommandanten

Von Max Ratzke.
Aus dem Kaspien Meer jagen in sagenhaften Schwärmen die Fischzüge. Über der Wolga stand wie eine stehende Wölfe das Geschrei der Arbeit. Ich war damals in der Nähe von Astrachan in einer großen Fischerbesatzung. Umweit des Blochhauses, in dem wir wohnten, lagen die niederen Bänke, an denen viele Frauen und Mädchen saßen und silberne, blaue und rotgeputzte Fische auswebeten. Die Frauen und Mädchen schätzten mich. Manchmal beobachtete ich ihre Gesichter bei der Arbeit. Sie blinnten mit zarten Augen in das wilde oder ergebene Jucken ihrer Opfer. Sie jagen mit weiten Rüstern den Sterbedust der Fische und den Salzeruch der nahen Keller ein und stehen dabei ihre spitzen Messer gewaltig in die kühlen Fische. Es war schön und grauenvoll.

In jenen Tagen kam Matraschewski, ein hoher Beamter aus Moskau, nach jener Fischer als Oberkontrolleur und brachte seinen Gehilfen Siebenhaar mit. Die Kontrolle ging andächtig vorüber. Charlie, ein ehemaliger Kriegsgefangener, kannte Siebenhaar, und als die beiden Männer wieder nach Kozstau abgereist waren, an jenem Vormittag wurde ein fünf Meter großer Stör gefangen, erzählte am Abend im Blochhaus Charlie von jenem Siebenhaar.

„Dieser Siebenhaar ist tausendmal schlauer als wir alle zusammen“, sagte er, „und ich kenne ihn aus einem sibirischen Lager. Es war Herbst 1918. Wir waren eigentlich auf der Flucht, mußt du wissen, das heißt, wir waren aus dem alten Lager getrieben, da war es zu dreidig, aber da rückte Kollischal vor, und wir mußten wieder hinter den Stachelbraut. Die Tschechen hatten sich selbständig gemacht und hoben auch unter uns Truppen aus. Gefahr überall, mein Junge! Gut, wir suchten mit Inbrunst ein neues Lager. Und fanden eins. Siebenhaar war Leutnant, und als wir in das Lager einrückten, war gerade Appell. Es fehlten zwei Gefangene. Zwei Offiziere. Wir reichten uns ein, und Siebenhaar, der schlaue Kerl, verstand es, dem Wachmeister klar zu machen, daß wir aus einem anderen Lager hierher abkommandiert seien. Siebenhaar erhöhte meinen militärischen Rang, ich war Unteroffizier, wurde nun Leutnant, und der Wachmeister griff sofort zu, um seine Scherelein wegen den beiden Flüchtlingen zu haben. Das ist eine sonderbare Geschichte, ich weiß es, aber die Welt war damals sehr sonderbar.“

Wir wurden in dem Hause des Kommandanten einquartiert. Der Mann wollte die beiden neuen Offiziere kennen lernen. Und Siebenhaar war ein glänzender Erzähler und ließ den Kommandanten gar nicht zur Befinnung kommen. Er war, mußt du wissen, noch gar nicht lange verheiratet, seine Frau schwärmte für den Westen — ein jeder Mensch hat einen Schwarm —; und wir bekamen eine kleine Kammer neben dem Schlafzimmer der jungen Eheleute. Die Wand zwischen uns war eine dünne Bretterwand, und du kannst dir wohl vorstellen, mein lieber Junge, daß uns die nächtlichen Geräusche von nebenan sehr wenig Vergnügen bereiteten.“

Er schüttelte sich in der Erinnerung an jene schreckliche Zeit. Dann lachte er auf und sagte: „Wir schliefen ganz dicht an der dünnen Wand, und Siebenhaar machte ein Loch in die Wand, und wir konnten das Schlafzimmer ganz gut überblicken. Das war ein kümmerlicher Liebeserfolg, und wir wechselten am Guckloch ab. Schon in der ersten Nacht waren wir uns darüber einig, daß die junge Frau ihren Mann nicht gerade leidenschaftlich liebte. Sie ertrug wie ein trübes Tier seine Liebeskosen. Und wenn sie der Herr Kommandant besuchte, bog sie den Kopf zur Seite und — lache nicht, ich spreche die Wahrheit! — sie bog den Kopf zur Seite und zeichnete mit der Hand die Muster in der Tapete nach! So eine Frau hatte ich noch niemals kennen gelernt, und auch Siebenhaar sagte: „Muß Liebe schön sein!“

Siebenhaar hieß eigentlich gar nicht Siebenhaar. Er hieß Leitner und war Ingenieur gewesen; und als der Kommandant an einem Sonntag Gäste einlud — ein Hauptmann von der Kollischal-Armee kam und noch andere hohe Tiere —, also, da wurden auch wir eingeladen. Es wurde sehr lustig. Ungefähr zwanzig Menschen waren bestammen. Acht Männer und zwölf Frauen. Das feste dir bitte vor: zwölf Frauen und nur acht Männer!“

Er genoß genießerisch noch einmal jene Situation und fuhr dann in seinem Berichte fort. „Es gab Wein und Wodka“, erzählte er, „auf einem kleinen Tisch stand eine wundervolle Salata mit Fischen, Salaten und Schnaps, unsere Wirtin war die Lebenswürdigkeit selbst, und kein Mensch hätte an ihre innere Kühle geglaubt. Und wir kamen hier sehr rasch in guten Schwung. Es wurde musiziert und getanzt, Marja Swanowna, so hieß die Frau des Kommandanten, war eine leidenschaftliche Tänzerin. Und als sie mit Siebenhaar tanzte, schlifferte er ihr zu: „Warum, Teuerste und Hoheverehrte, warum malen Sie immer die Muster der Tapete nach, wenn Sie Ihr Gatte besucht?“ Sie wurde rot und weiß, kalt und heiß, und Siebenhaar sagte mir später, er hätte befürchtet, sie würde schreien und ihm ins Gesicht schlagen, aber sie schrie nicht, sie schlug ihn auch nicht ins Gesicht, sie lächelte schon nach zwei Sekunden und antwortete spöttlich: „Die Muster sind doch sehr interessant, finden Sie nicht auch, Herr Leutnant?“

Siebenhaar sagte mir, daß er auf diese Worte keine richtige Antwort gefunden habe. Er schweig also und drückte seine Tänzerin ganz fest an sich. Und sie ließ es sich gefallen, sie wiegte sich in den Hüften, sie glühte und blühte, war unermüdlich im Tanzen und lächelte. Und ihr Mann, der Kommandant, freute sich, dieser Idiot, daß sie einen so guten Tänzer gefunden hätte.“

Ich war mit einer tierischen Chinesin beschäftigt. Sie war die Geliebte des russischen Hauptmanns. Ich konnte kein Chinesisch, sie konnte kein Russisch außer einigen lauterhaften Phrasen, die sie mit kindlichem Mund herplapperte, ohne ihren Sinn zu verstehen. Wir hatten schon viel getrunken, und der Duft von Frauenfleisch machte uns vollkommen verrückt. Der Hauptmann war betrunken. Der Kommandant auch. Ich spazierte mit der Chinesin durch den Garten nach dem Badehaus. Als wir abgeführt wieder ins Freie kamen, begegneten uns Siebenhaar mit Marja Swanowna.“

Der Erzähler schloß. Vom festsitzigen Ufer der Wolga hörte man das Heulen der tararischen Fischerbunde. Aus den nahen Baracken kamen die melancholischen Lieder der Frauen und Mädchen. Ich fragte Charlie: „Ja, und der Kommandant ließ seine Frau so einfach tanzen?“ „Natürlich“, das sagte ich doch, antwortete Charlie, „ich glaube, er hatte sich mit der Kühle seiner Frau abgefunden und meinte, der Herr, sie sei aus andern Männern gegenüber Erlösung.“

„Er lächelte, und mit lächelnden Augen berichtete er weiter.“ „Wo“, sagte er, „nach jenem Fest schliefen wir sehr gut, aber als wir in der nächsten Nacht wieder durch das Loch in der Wand blinnten, da traf uns der Blick der Marja Swanowna so heftig und heiß, daß es mit unserer Ruhe vorbei war.“ „Erst später habe ich mir überlegt, warum wohl diese Frau in uns so verflochten war. Weißt du, wir waren für sie einfach das Abenteuer aus fremden Ländern, der Glanz von jenseits der Grenzen. Und wir Abenteuerer brachten ihr, wenn der Mann verrückt war, Glanz und Abenteuer genug.“

„Wie langer war ich in jenem Lager?“ fragte ich. „Ich nicht allzu lange, Kollischal wurde geschlagen, wir kamen in die nächste Stadt und Siebenhaar, das heißt, er hieß damals noch Leitner, kam mit der Wirtin in Verbindung. Ich weiß aber gar nicht lange, da war er schon ein ganz berühmter Fischerhändler.“ „Und was geschah mit der Frau des Kommandanten?“ wollte ich wissen. „Keine Ahnung“, antwortete Charlie, „ich habe wirklich keine Ahnung, vielleicht ist sie mit Kollischal geflohen und dann in Cherbin oder Berlin verblieben, vielleicht ist sie jetzt noch in

einem Sowjetamt als Sekretärin. Sie war sehr begabt, und ich kann mir schon vorstellen, daß sie Karriere gemacht hat.“ „Schweig eine kleine Weile und sagte: „So, das war die Geschichte von der Frau des Kommandanten.“

Dann stand er auf, reichte die Arme, lächelte und ging aus dem Zimmer. Er wandte sich gelassen den verbunkelten Baracken zu, in denen die Frauen und Mädchen ihre Lieber sangen. Und die Wolga rauschte. Die Hunde der tararischen Fischer heulten nicht mehr. Aus der Steppe kam der schleifende Singang leiser Windstöße.

Der Lausbursche

Von John K. Newham.

James Waddon, Chef des Exporthauses James Waddon & Co., drückte auf den von ihm befindlichen Aktenschreibtisch und erwartete ungeduldig das Erscheinen seiner Sekretärin. Eine halbe Minute später war sie zur Stelle.

„Sie haben gekübelt, Herr Waddon?“ „Ja, ich möchte gern die Einzelheiten unseres Vertrages mit Jamelon wissen. Ich habe vergessen, wann er zustande kam. So vor einem Jahr ungefähr, nicht wahr?“

„Natürlich, Herr Waddon.“ „Ich möchte ihn so rasch wie möglich sehen. Darf ich bitten, Fräulein Jones?“

„Gewiß, Herr Waddon.“ Fräulein Jones verließ das Schlafzimmer und schloß sorgfältig die Tür hinter sich. Schürstrass ging sie auf Brown, den Prokuristen zu, der an seinem Schreibtisch saß.

„Was ist denn los“, fragte Brown. „Will der Alte mich sprechen?“

„Nein, er will, daß Sie die Einzelheiten des Jamelon-Vertrages in Erfahrung bringen. Können Sie sich erinnern?“ Brown schüttelte sein Haupt. „Nicht daß ich mich entsinne, vielleicht vor einhalb Jahren oder so etwa...“

Fräulein Jones entfernte sich, und Brown rief nach Smith, der nur dem Chef und dem Prokuristen unterstellt war. Smith stand auf. „Sie wünschen?“

„Der Chef will, daß Sie ein Genaueres über den Jamelon-Vertrag herausfinden. Sie erinnern sich doch noch?“ Smith dachte einen Augenblick nach. „Kann“, sagte er, „ich sind sicherlich mindestens zwei Jahre oder so etwas verflochten.“

Smith begab sich in den Vorraum, wo ein junger Beamter, offenbar nicht allzu sehr überladen, an seinem Schreibtisch saß und mit dem Verzehren seines Frühstückes beschäftigt war. „Ich brauche Sie, Robinson“, sagte Smith.

„Bitte.“ „Der Chef wünscht die Einzelheiten unseres Vertrages mit Jamelon. Sie erinnern sich doch noch?“

Robinson zögerte und trommelte mit seinen Fingern auf die Schreibtischplatte. „Jamelon...“, sagte er, „lassen Sie mich nachdenken...“ Aber das ist doch schon lange her. Vor drei Jahren oder so was, nicht wahr?“

Smith begab sich in sein Büro zurück, während Robinson sich zum Praktikanten begab, wo Ted Perkins, der Lausbursche, saß. „Ted“, sagte er, „der Chef will die Einzelheiten des Jamelon-Vertrages wissen. Erinnerst du dich?“

Ted legte die Zeitschrift weg, in der er gelesen hatte, und sprang auf. „Der Jamelon-Vertrag; ja, richtig, das war vor neun Monaten, nicht wahr?“

„Möglich.“ „Einen Augenblick, bitte! Gleich werde ich ihn haben.“ Und Ted begab sich in die Registratur, wo er etwa eine Minute lang herumkam. Dann kam er zurück, den Jamelon-Vertrag in den Händen. „Hier ist er“, sagte er, „es stimmt doch?“ Robinson überflog die Papiere. „Es stimmt“, erwiderte er, „Danke.“ Und er begab sich ins Büro, um Smith den Akt zu übergeben.

„Danke vielmals, Fräulein Jones“, sagte der Chef, „als ich seine Sekretärin den Jamelon-Kontrakt überreichte, sind ja ungemein still und tüchtig.“ Geschmeichelt lächelte Fräulein Jones. Waddon überlas den Vertrag und legte ihn dann beiseite. „In Ordnung“, sagte er. „Und nun könnten wir die Korrespondenz erledigen.“

Fräulein Jones setzte sich und nahm Bleistift und Notizheft zur Hand. Waddon überflog den vor ihm liegenden Brief einlauf. „Was ist denn das?“ rief er plötzlich, indem er ein Blatt Papier seiner Sekretärin reichte. „Von wem ist das, ein mir ganz unbekannter Name...“

Fräulein Jones las den Brief. „Von Ted Perkins, dem Lausburschen“, sagte die. „Dem Lausburschen...“ murmelte der Chef, „ganz verzeihen, daß wir einen Lausburschen haben. Er will wohl eine Gehaltserhöhung, nicht wahr?“

„So schreibt er.“ „Wie lange ist er schon bei uns?“ „Etwa ein Jahr, Herr Waddon.“

Waddon wurde unwillig. „Tatsächlich, er will eine Gehaltserhöhung. Bei mir bekommt jeder eine Gehaltserhöhung, wenn er sie verdient. Aber von diesem Jungen habe ich überhaupt noch nichts gehört. Wahrscheinlich schläft er die ganze Zeit im Büro. Bitte, lassen Sie ihm, daß seine bisherige Tätigkeit nicht einmal einen Penny wert ist und daher von einer Gehaltserhöhung kein Rede sein kann. Sie haben verstanden?“

„Gewiß, Herr Waddon“, sagte Fräulein Jones. (Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Englischen von Leo Korien.)

Großindustrie in Mitteldeutschland

Studienreise vom 22. bis 29. Juni 1930

Die guten Erfahrungen mit den Studienreisen im vergangenen Jahre und die Anerkennung, die diese Veranstaltungen in weiten Kreisen gefunden haben, veranlassen den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, auch in diesem Jahre wieder mehrere wirtschaftspolitische Studienreisen durchzuführen. Die erste Reise findet vom 22. bis 29. Juni statt und hat zur Aufgabe das Studium der Großindustrie in Mitteldeutschland. Die Leitung der Reise hat Dr. G. Wienbrock, Berlin übernommen. Für die Führungen usw. werden weitere sachverständige Kräfte hinzugezogen. Die Durchführung des Programms ist in Form einer Arbeitsgemeinschaft gedacht. Durch die Verbindung von Beschäftigten mit sachverständigen Erläuterungen wird den Teilnehmern das Verständnis für die Probleme des betrieblichen Wirtschaftsgebietes erschlossen. Die Erfahrungen des Reichsausschusses bilden für eine zufriedenstellende und sachdienliche Durchführung der Veranstaltung. Die Reise geht nach folgenden vorläufigen Plan vor sich:

- 22. Juni: Abends Zusammenkunft aller Teilnehmer in Halle a. S.
- 23. Juni: Fahrt nach Merseburg (Leuna-Werke). Besichtigung der Anlagen zur Eisenerzgewinnung und Koksverfeinerung.
- 24. Juni: Besichtigung eines Braunkohlenbergwerkes bei GutsMuths-Referat und Aussprache über das Thema „Mitteldeutschland als Wirtschaftsraum“.
- 25. Juni: Besichtigung der Betriebe der Mansfeld A.-G. (Kupferbergbau).
- 26. Juni: Führung durch das Großkraftwerk J. Hornemuth (Mitteldeutschland). Besichtigung der Aluminiumfabrik in Wittfeld (Nachmittags).
- 27. Juni: Fahrt nach Bernburg. Besichtigung von Anlagen zur Sodafabrikation, Kalk- und Steinlaugefabrikation.
- 28. Juni: Besichtigung der Kalwerke in Staßfurt-Deopolzsch. Fahrt nach Magdeburg.
- 29. Juni: Rundfahrt durch Magdeburg. Schlußanrede. Die Teilnehmer werden betragen pro Person circa 110 Mark einschließlich Verpflegung, Unterbringung in guten Hotels, Gelder, Besichtigungen usw. Anmeldungen unter näherer Angabe der Funktion in der Arbeiterbewegung sind bis zum 5. Juni zu richten an den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 6.

Abstimmung der Siedlungsmieter

Ein Resultat, das zu denken geben muß

Die vom Neumieterschuhverband Breslau für gestern vorbereitete Abstimmung unter den Mietern der Siedlungs-Gesellschaft der Wohnpark-Gesellschaft und der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft über die Frage, ob die Mieter bereit sind, eine Mieterhöhung zu tragen, oder ob sie nur ihre bisherigen Miete weiterzahlen können, hat ein bemerkenswertes Resultat erbracht.

Von den insgesamt zur Teilnahme an der Abstimmung aufgeforderten 5344 Haushaltungen haben sich 3896 oder 72,9 Prozent an der Abstimmung beteiligt. Von diesen haben sich 45 oder 0,8 Prozent dafür ausgesprochen, eine höhere Miete zu bezahlen, während 3850 oder 71,7 Prozent zum Ausdruck brachten, daß die Mieterhöhung von ihnen nicht bezahlt werden kann. Ungültig waren 20 Stimmen oder 0,4 Prozent.

Dieses Gesamtergebnis sieht sich wie folgt zusammen:

Siedlung Tschansch (wo bisher Mittelkungen über eine Erhöhung nicht eingegangen sind). Zur Abstimmung aufgefordert 14 Mieter. Abgestimmt haben 512 oder 98,8 Prozent. Die Stimmen verteilen sich 510 untragbar, 1 tragbar, 1 ungültig.

Siedlung Wipolitz. Zur Abstimmung aufgefordert 100 Mieter. Abgestimmt haben 1458 oder 76,7 Prozent. Die Stimmen verteilen sich 1449 untragbar, 7 tragbar, 2 ungültig.

Siedlung Zimpel. Zur Abstimmung aufgefordert 2100 Mieter. Abgestimmt haben 1613 oder 76,8 Prozent. Die Stimmen verteilen sich: 1550 untragbar, 37 tragbar, 17 ungültig.

Wohnpark und Heim-W.G. Siedlung. Zur Abstimmung aufgefordert 610 Mieter. Abgestimmt haben 812 oder 51 Prozent. Die Stimmen entscheiden reiflos, daß die Erhöhung von ihnen nicht bezahlt werden kann.

Die Abstimmung in den einzelnen Bezirken zeigte vor allem eine erfreuliche Aktivität selbst der bisher an solchen Angelegenheiten uninteressierten. Während in Wipolitz der Zustimmung der Abstimmenden ziemlich gleichmäßig von Beginn der Abstimmungshandlung bis zum Schluß vor sich ging, war in Zimpel besonders um die Mittagszeit ein stärkerer Andrang zu verzeichnen und in Tschansch mußten die Abstimmenden in den Mittagsstunden zeitweilig Schlange stehen.

Daß viele der Abstimmenden ihre ungeheure Erregung über die enorme Mehrforderung der Siedlungsgesellschaft zum Ausdruck brachten, braucht nicht besonders betont zu werden. Ganz besonders wurde die Empörung über die Geschäftigkeit der Siedlungsgesellschaft zum Ausdruck gebracht, die sich auf einmal die Mieter etwas kosten läßt und anscheinend von den bisherigen Mietern noch so viel erkrüppeln konnte, um ein Flugblatt nach dem anderen herauszugeben. Am Sonnabend ließ sie noch einmal ein drucktes Rundschreiben durch ihre Angestellten an sämtliche Mieter verteilen, in dem sie ihnen zur Kenntnis gibt, daß sie

einem „Mieterstreik“ mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln begegnen wird, weil es nicht anständig wäre, daß die Mieter ihre Mieten selbst bestimmen können. Welche Objektivität aus diesem Rundschreiben spricht, zeigt wohl am besten der folgende Satz:

„Jedenfalls kann die Siedlungsgesellschaft nicht verantworten, daß Hunderte und Tausende von Anwohnern auf Wohnungen in den Siedlungen nicht besiedigt werden können, obwohl sie bereit sind, die von der Siedlungsgesellschaft gestellten Mietbedingungen zu erfüllen, während andererseits Mieter der Siedlungen, denen die Siedlungsgesellschaft schon sehr weitgehend entgegengekommen ist, glauben, die Grundlagen erschüttern zu können, auf denen allein die Arbeit der Gesellschaft, die Fortführung des Wohnbaues, beruht.“

Das ist gewiß ein starker Lobad, denn erstens denkt der Neumieterschuhverband und wahrscheinlich auch kein Mieter daran, die Grundlagen der Gesellschaft zu erschüttern, und zweitens dürften die Tausende, die sich für die neuen Forderungen der Siedlungsgesellschaft begeistern, auch ganz erheblich zusammenkrumpfen. Es wurde von vielen Seiten der Abstimmenden zum Ausdruck gebracht, daß jeder auch die neue Miete bezahlen würde, wenn er mindestens eine Wohnerrhöhung von 5 Pf. pro Stunde bekäme. Dieser Betrag würde noch nicht ausreichen, den Aufschlag zu decken, denn die Erhöhungen liegen noch über der sich daraus ergebenden Summe, aber die Äußerungen dieser Art lassen nur zu eindringlich erkennen, daß eben die Mieter gar nicht in der Lage sind, die neue Miete zu bezahlen, selbst wenn der beste Wille dazu vorhanden ist. Wie erst gestern bekannt wurde, sind die Mieten in der Werkelstraße von 27 Mark auf 39,80 Mark und von 38 Mark auf 57 Mark erhöht worden. Das sind 46 und 50 Prozent.

Was wird nun? Der Neumieterschuhverband wird aller Voraussicht nach dieses Abstimmungsergebnis den Parlamentarieraktionen auf dem Rathause unterbreiten, die nun klar werden und Stellung nehmen müssen. Der Verband, dem übrigens während des Abstimmungstages 423 neue Mitglieder beigetreten sind, hält zunächst auch die Erhöhung für Mai unzulässig, da nach bürgerlichem Recht die Mieterhöhung mindestens so zeitig angekündigt werden muß, daß der Mieter Gelegenheit hat, seine Wohnung zum nächsten Termin zu kündigen, ohne gezwungen zu sein, bei Einhaltung der Frist keine Erhöhung zahlen zu müssen.

Welche Haltung der Neumieterschuhverband auf Grund dieser eindeutigen Stellungnahme der Mieter einschlagen wird, ist zunächst nicht bekannt, da ja die Organisationsleitung selbst erst Stellung nehmen muß zu dem Ergebnis, aus dem sich die Befestigung ergibt, daß eben das Gras der Mieter nicht in der Lage ist, Steigerungen in diesem Ausmaße zu tragen. Nun beginnt eben eine hochpolitische Frage, die zu später Entscheidung drängt.

Ist ein Armeemarsch ernste Musik?

Eine Polizeiverordnung vom 14. Februar 1912 verbietet, am Totensonntag Musik gemacht wird, falls sie nicht einen heiligen Charakter hat. Gegen diese Verordnung sollte sich der Leiter des Cafés Hindenburg in Breslau vergeblich haben. Ein Polizeibeamter hatte in dem Lokal am letzten Totensonntag Musik gespielt; es wurde gerade der Armeemarsch „Alle Kameraden“ gespielt. Da er diesen Marsch nicht als ernste Musik ansah, erstattete er Anzeige, worauf der Inhaber des Cafés einen Strafbefehl über 6 Mark erhielt. Gegen diesen Strafbefehl wurde Einspruch erhoben. Vor dem Einzelrichter wurde der Einspruch erhoben, daß die Polizeiverordnung ja ernste Musik gestattet und daß nur solche Stücke gespielt werden dürfen, die auch der Marsch „Alle Kameraden“ ein ernstes Musikstück sei, das im Kriege oft gespielt wurde, wenn man Kameraden trauerte. Der Ratschhausbesitzer war auch der Ansicht, daß der Beamte offenbar nur deshalb Anzeige erstattet habe, weil er seiner Meinung nach am Totensonntag überhaupt verboten sei. Der vor Gericht vernommene Kapellmeister betonte, daß am Totensonntag seit Jahren immer dasselbe Programm gespielt wurde, das nur Stücke ersten Inhalts aufweist. Der Polizeimeister, der die Anzeige erstattet hatte, erklärte, daß in der Amtsstube die Anweisung ergangen sei, daß Musik am Totensonntag nicht gemacht werden dürfe. Das Gericht hielt dies für unzulässig, daß die Polizei ihre eigenen Verfügungen nicht einhalten sollte. Da auch die Verhandlung kein einwandfreies Bild über ergab, was an dem Totensonntag überhaupt gespielt wurde, erkannte der Richter auf Freisprechung; entgegen der Ansicht des Anwalts, der beantragt hatte, den Einspruch zu verwerfen, da doch erwiesen sei, daß der Marsch „Alle Kameraden“ gespielt wurde und wir doch jetzt im Frieden leben, so kommt doch Zweifel bestehen können, ob der Marsch den Charakter eines ersten Musikstückes trägt.

Die irritierenden Telegrafenstangen

Wie wir damals berichteten, ereignete sich am Morgen des Januar d. J. auf der Landstraße nach Strehlen ein schweres Unglück, bei dem der 30 Jahre alte Vertreter Hans Krawinkel einen tödlichen Schädelbruch erlitt, und weitere Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. An jenem Morgen fuhr ein großes Lastauto des Fiskus Busch zu Kellameraden nach Strehlen. Der Führer des alten Autos war der 48jährige Magistrian Frause. Neben ihm saß der Kellamerade des Fiskus, während in dem hinteren, überdeckten Teil sechs weitere Angestellte auf Stühlen saßen. An der verlängerten Landstraße in der Nähe von Woißschütz befindet sich ein Bahnübergang, dessen Schranken geschlossen waren. Hier sollte um 9 Uhr abfahrende Personenzug Breslau-Jodten durchfahren. Mit Entsetzen bemerkte der an der geschlossenen Schranke stehende Schrankenwärter, daß ein Lastauto gerade auf die geschlossene Schranke zukam. Vergeblich schwenkte die Fahne. Schon im nächsten Augenblick war das Unglück geschehen. In demselben Augenblick, als das Auto auf die Schranke stieß und diese hochhob, hatte auch die Lokomotive des Zuges den Bahnübergang erreicht. Die Lokomotive erlitt das Unglück und warf es in den Straßengraben. Weder die im Auto sitzenden Leute noch das Zugpersonal hatte etwas von dem bevorstehenden Zusammenstoß bemerkt. Bei dem Sturz in den Graben brachen die Bordräder des Autos und Hartwig wurde ausgetrieben. Bald nachher er an einem schweren Schädelbruch. Für dieses Unglück wurde jetzt der Chauffeur Frause dem erweiterten Schöffengericht zur Rechenschaft gezogen. Die Angeklagten erklärten, daß er weder die geschlossene Schranke noch den herannahenden Zug gesehen habe. Alles war so schnell und freit, daß auch blinde ihn die Sonne, und wenn er hätte, auch die Telegrafenstangen irritiert. Als dann in kurzer Entfernung die geschlossenen Schranken sahen, er den schweren Wagen nicht mehr zum Stehen bringen konnte, weil die Bremsen nicht sehr gut funktionierten, und die Schranke bereits war. Das Gericht ließ aber keine Entschuldigungen gelten. Es verurteilte ihn wegen fahrlässiger Eisenbahnverkehrsgefährdung und fahrlässiger Tötung im Beruf zu drei Monaten Gefängnis. Er ist zwar noch unbestraft, er hätte vorsichtiger fahren müssen, zumal er die Straße

kennt und wußte, daß hier ein Bahnübergang ist. Der Staatsanwalt hatte vier Monate Gefängnis in Antrag gebracht, indem er eine überaus grobe Fahrlässigkeit in der Handlungsweise des Angeklagten sah, und daß auch ein noch viel größeres Unglück hätte entstehen können.

Der schlaue Zigeuner

Unter der Anlage des Einbruchsdiebstahls im Rückfall hatte sich vor dem einfachen Schöffengericht der 25 Jahre alte Zigeuner Bruno Hartmann vor verantworten. Er, der sich Artist nennt, ist oftmals wegen Diebstahls verurteilt und hat trotz seiner Jugend auch schon einhalb Jahre im Zuchthause gesessen. In der Nacht zum 24. Februar d. J. wurde bei dem Gastwirt Hoffmann auf der Dammstraße ein Hühnerstall erbrochen und daraus sieben Hühner gestohlen, die sofort an Ort und Stelle abgeschlachtet wurden. Der Einbrecher, der über den Jaun geklettert war, wurde beobachtet und festgenommen. Es war Hartmann. Vor Gericht gab er zu, dort gewesen zu sein. Er sei aber nicht über die einhalb Meter hohen Zäune geklettert, sondern unter den Zäunen durchgetroffen. Den Hühnerstall habe er offen gefunden. Vier tote Hühner lagen bereits eingepackt da und drei habe er dann noch dazu geholt. Seiner ganzen Verteidigung war es anzumerken, daß er aus seiner früheren Prozessen recht viel gelernt hatte; denn nach seiner Darstellung wäre nur ein einfacher Diebstahl übrig geblieben. Das Gericht billigte ihm zwar mildernde Umstände zu; aber seine Erzählung konnte man ihm nicht recht glauben. Er wurde zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Wochen wurden ihm durch die Unteruchungshaft als verbüßt angerechnet.

Hallo,

was zeigt die neue Revue der Jungsozialisten, die am 1. Mai, 20 Uhr, im Zentralballsaal für nur 30 Pfg. Eintritt aufgeführt wird.

- Im Geisterhose
- Herr Generaldirektor hat Gäste
- Stiefelputzers Glück
- Schreckliches Erwachen
- Gelber Gewerkschaftsbund

und viele andere Bilder mehr.

Es herrscht

hier Klassenharmonie!

Brennende Bretterbude

Heute nach gegen 1/2 Uhr war eine in der Höhe der Südspitze des Veerbeutel Sees, am Schwarzwasser gelegene 4 x 15 Meter große Bretterbude in Brand geraten, die für Restaurationszwecke für die am Schwarzwasser befindliche Gondelverleihung diente. Bei Anbruch der Feuerwehrrunde die mit Tischen und Stühlen gefüllte Bude in vollen Flammen und konnte nicht mehr gerettet werden. Das Feuer selbst wurde mit zwei Schlauchleitungen angegriffen. Der Angriff hatte sich auch infolge der Wetterlage, daß die Feuerwehrrunde von dem Melber in Wilhelmshafen alarmiert worden war und von dort erst zurück über Veerbeutel nach der Brandstelle fahren mußte, da die Bude auf dem linken Ufer des Schwarzwasser's lag. Außerdem waren auch noch lange Schlauchleitungen zu legen, da der nächste Hydrant in der Nähe des alten Dominikus sich befand. Ueber die Entstehung der Bude ist nichts ermittelt worden. Die Feuerwehrrunde hatte mit Ablöschen und Aufräumen über zwei Stunden zu tun.

Staat und Arbeiterjugend

In der letzten Mitgliederversammlung der Sozialistischen Arbeiterjugend sprach Genosse E. Klein über das Thema „Staat und Staat“. Dieses Referat war angelegt, um die Meinung der Mitglieder über die Beteiligung an der Verfassungsfeier 1929 entstandenen Unstimmigkeiten zwischen der Ortsgruppe der Partei und der SAJ zu bereinigen. Genosse Klein legt kurz seine kritische Auffassung von der Funktion des Staates in der modernen Gesellschaft dar. Die Aussprache war leider nicht so rege, wie sie dem Thema entsprechend hätte sein können, zeugte aber doch von lebhaftem Interesse an der Problemstellung und brachte im wesentlichen eine Annäherung der an sich mehr taktisch wie grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten, die im Vorjahr zu den auseinandergehenden Beschlüssen führten. Anschließend gab Genosse Seidel einen Quartalsbericht über die Arbeit der einzelnen Heime und Genosse Hans Stephan einen Bericht über die Kassensführung. Außerdem wurde mitgeteilt, daß Genosse Ohlig im Mai Breslau verläßt, um im Hauptvorstand die Leitung der Einkaufszentrale und des Verlages zu übernehmen.

Freidenker heraus, zur Maidemonstration!

Die 40. Wiederkehr des Tages der Arbeiter steht im Zeichen verheerender Angriffe der gesamten Reaktion auf die Rechte der Arbeiter.

Die Existenz von Millionen Arbeitslosen und ihren Familien ist durch die ständigen Angriffe auf die Arbeitslosenversicherung auf das schlimmste gefährdet.

Die kulturelle Reaktion feiert ebenfalls neue Triumphe. Nachdem die katholische Kirche ihr Konordat eingeklagt, stellen die anderen Kirchen die gleichen Ansprüche. In Bayern wird die freidenkerische Bewegung der Arbeiter durch die kirchliche Staatsbürokratie auf das schlimmste schikaniert. Auch der schändliche Innenminister Friedl in Thüringen läßt hartnäckig trotz um Stoß gegen die kulturellen Bestrebungen der Arbeiter vor. Während im Reich die religiösen Gemeinschaften, allen voran die katholische Kirche, ihre Morgenfeier- und Gottesdienste uneingeschränkt durch den Rundfunk an Millionen Hörer übertragen bekommen, stehen freidenkerische Feiern und Reden unter einer scharfen Kontrolle. Im selben Maße wie also die wirtschaftliche und politische Reaktion zunimmt, wächst auch die Kulturreaktion und bedroht alle freidenkerischen Bestrebungen der Arbeiter.

Aus diesem Grunde ist der 1. Mai auch der Kampftag der Freidenker gegen die Kulturreaktion. Der Ortsvorstand appelliert deshalb an alle Mitglieder der Ortsgruppe Breslau des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, am 1. Mai die Anweisungen der Gewerkschaften und Parteien auf Arbeitsruhe zu befolgen und sich reiflos an den Kundgebungen und Demonstrationen der Arbeiterorganisationen zu beteiligen. Veranlaßt Kollegen und Genossen zum Austritt!

Ortsvorstand
Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung,
Ortsgruppe Breslau.

Dauerrennen in Grünliche

Sawall, Kremer und Haller vorn

Gestern liefen zum erstenmal wieder die Schrittmachermotoren auf der Jernbahn in Grünliche. John Dauerrennen waren verpflichtet, darunter Sawall, Kremer und Lewanow. Vom Breslauer Nachwuchs war Lohoff in die Extraklasse genommen worden. Was er zeigte, war recht achtbar. Im ersten Lauf der Extraklasse über 30 Kilometer ging Kremer mit der Spitze ab und konnte diese trotz energischer Angriffe Sawalls bis zum Schluß behaupten. Dabei allerdings zu betonen notwendig ist, daß die Führung des Kremerischen Schrittmachers Krüger bei Sawalls Angriffen nicht gerade einwandfrei war. So drückte er diesen Schrittmacher in der Zielkurve stets so hoch, daß dieser unmöglich passieren konnte, ohne sich ernsthaft zu gefährden. Auf solche Dinge sollte die Kennleitung besser achten, in diesem Falle sah sie scheinbar nichts.

Von den Ausländern spielte Zuchetti eine nur untergeordnete Rolle. Sogar Lohoff war weit besser. Snoch hat keine besten Tage scheinbar auch hinter sich, denn er kam gestern nicht einen Augenblick in die Lage, ernsthaft mitzureden. Im zweiten (60-Kilometer-) Lauf gab er bereits in der 20. Runde auf.

Das 60-Kilometer-Rennen machte Sawall zu seiner eigenen Sache. Aus vorlehter Position legte er sich sofort an die Spitze, beschränkte sich aber ebenfalls nur auf die Verteidigung seines Plazes, von einem Versuch auf Kremer abgesehen, der vorübergehend an letzter Stelle lag, später aber aufkam. Das Rennen brachte nur wenig interessante Momente. Kremer versuchte sich mehrere Male an Lewanow, der wieder stark fährt und seinen Bedränger stehen ließ, aber an Sawall nicht vorbeikam. Lohoff lag drei Runden lang mit dem Italiener Zuchetti in Front, dann hatte er ihn wieder und zog vorbei. Sonst war es einträglich genug.

Das Ergebnis der beiden Läufe:

30 Kilometer: 1. Kremer 27 Min. 11 Sek.; 2. Sawall 10 Meter; 3. Lewanow 50 Meter; 4. Snoch 200 Meter; 5. Lohoff 385 Meter; 6. Zuchetti 650 Meter zurück.

60 Kilometer: 1. Sawall 55 Min. 30 Sek.; 2. Lewanow 30 Meter; 3. Kremer 60 Meter; 4. Lohoff 980 Meter; 5. Zuchetti 2200 Meter zurück.

Für die B-Klasse starteten in vier 10-Kilometer-Läufen: Carpus, Haller, Siegel und Krollmann. Drei davon, dabei der Preis von Morgenau, gewann Haller, den vierten sicherte sich Carpus. Siegel zeigte, daß er noch immer unabhängig ist, und Krollmann ist als Dauerfahrer entschlossen nicht hart genug.

Amateur-Fliegerläufe rundeten das Programm. Summliche Starts gab es gleichfalls zu „bewundern“.

An alle Eltern!

Ihr alle nehmt teil an der Ratgeber- und am Demonstrationen. Das genügt aber nicht. Auch eure Kinder sollen mit euren Ideen und mit dem 1. Mai vertraut werden. Sie sollen als jüngste Genossen an der Feier teilnehmen, welche die Arbeiter-Kinderfreunde für alle Kinder organisieren.

Befreit daher eure Kinder an diesem Tage vom Schulunterricht. Sie haben das Recht, diesen Festtag der Arbeiterjugend mit ihren Eltern und den erwachsenen Genossen gemeinsam zu erleben.

Füllt untenstehenden Zettel aus oder schreibt in ähnlicher Form dem Lehrer einen Entschuldigungszettel und sendet eure Kinder am 1. Mai zu den Treffpunkten, welche in der „Volkswacht“ bekanntgegeben werden.

Die Eltern sind

Meister Herr Lehrer!

Hierdurch bitte ich meinen Sohn Tochter
am 1. Mai von Schulunterricht zu befreien.
Breslau, den

(Kassenschrift des Orts der ...)

Sozialismus für Dumme

Stahlfabrikanten und Nationalsozialisten liegen einander in den Fingern. Der Stahlhelm ist für die Regierung ein Hindernis, in der Frage des Stahlhelms für Rheinland und Westfalen hat sich daher auch die Reichsregierung bereits zum Handeln entschlossen. Die Hitlerleute vermeiden eine zu enge Verbindung mit der Arbeiterbewegung, weil sie heute mehr denn je auf den Zusammenbruch der Arbeiterbewegung ausgehen. Der Stahlhelm fürchtet die verstärkte Hemmung der Nationalsozialisten; er hat Angst vor ihrer Kontrastpolitik der Nationalsozialisten; er hat Angst vor ihrer Kontrastpolitik der Nationalsozialisten; er hat Angst vor ihrer Kontrastpolitik der Nationalsozialisten.

Die Stahlhelmführer schlagen deshalb gegenüber den Nationalsozialisten eine enge Verbindung vor. Sie wollen den Stahlhelm als eine nationale Verbändigung des Stahlhelms ablehnen. Aus den Lehren der Berliner Stahlhelmschule wird nicht die Volksgemeinschaft, sondern der Bolschewismus geboren. Die Goebbels werden Herrn Stephan für diese Worte dankbar sein, die sie können sich nun erst recht vor abnungswollen Arbeitern in der sozialistischen Schillernden Mäntelchen.

Das der „Sozialismus“ der Nationalsozialisten nur ein Aushängeschild für den Dummensinn darstellt, ist jedem Menschen, der auch nur ein wenig von den politischen Verhältnissen hat, längst klar. Das Nationalsozialisten mit diesem Aushängeschild aber trotzdem die Macht ergreifen wollen, zeigt, daß die berühmten Sätze der Nationalsozialisten: „Der Feind, den wir am meisten fürchten, ist der Unverstand der Massen“ auch heute leider noch ihre Geltung haben. Worin besteht denn der Sozialismus der Hitler und Goebbels? Da bringt z. B. „Der Arbeiter“ des Herrn Goebbels (Nr. 31 vom 25. April) die Rede des Reichsministers für Arbeit, Dr. Brüning, über die Bedrohung der Sozialversicherung durch die Regierung Brüning. Das ist die Rede, die Finanzminister Dr. Brüning hat an die Reichsversammlung gehalten. Darin heißt es, daß die Regierung demnachst daran geht, im Rahmen der Sozialversicherung die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung zu „sanieren“ und zu „reformieren“. Da eine Erhöhung der Beiträge dieser beiden Zweige der Sozialversicherung bei der Regierung wohl selbst nicht gedacht werden, so nur der Schluss übrig, daß diese „Sanierung“ auf einen Abbau der Sozialversicherung hinausläuft. Soweit die Kritik des „Angriffs“ der Regierung Brüning, und wie sehen nun die nationalsozialistischen Verbesserungs-Vorschläge aus?

Bei der geplanten Reform der Sozialversicherung ist die kapitalistische-reaktionäre Regierung natürlich ängstlich, die Dinge da anzupacken, wo wirkliche Reformen möglich wären. Sie hilft sich insbesondere, Maßnahmen, die alljährlich für die unproduktive Arbeitslosenversicherung ausgegeben werden, produktiv im Sinne der Einbringung eines allgemeinen Arbeitsdienstes zu verwenden. Ebenso wäre es natürlich auch möglich, dem heutigen System der Rentenversicherung eine gesündere Gestalt zu geben. In der letzten Richtung gemacht worden sind die Vorschläge Kaufmanns darauf hinaus, die Verwaltung der roten Krankenkassen

einen unverhältnismäßig großen Anteil der Beiträge verköhlend, abzubauen. Aber das würde ja der Volkswirtschaft, die sich in diesen Betrieben im letzten Jahrzehnt breit gemacht hat, an den Kragen gehen. Und das darf natürlich nicht geschehen, ebensowenig, wie man die allgemeine Arbeitsdienstpflicht einführen darf, weil namhafte marxistische Führer an Fortbestehen einer Massenarbeitslosigkeit als Herd ewiger Unzufriedenheit und Unruhe geradezu interessiert sind.

Also: Arbeitsdienstpflicht, Gejammer über die zu teure Verwaltung der Krankenkassen und die Entbedingung, daß die Sozialdemokraten und Gewerkschaften am Fortbestehen der Massenarbeitslosigkeit interessiert seien — das ist die Sozialreform des „Angriffs“. Die Arbeitsdienstpflicht hat schon viele Jahre in vielen Köpfen, die von den Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten eines solchen Experimentes keine rechte Vorstellung haben. Sieben erst hat selbst die Reichsregierung des Christlichen Sozialen Volksdienstes das Arbeitsdienstjahr abgelehnt. Bei der Erörterung der politischen Gegenwartsaufgaben erklärte auf der Reichsversammlung in Kassel der Landtagsabgeordnete Kaufmann u. a., daß die Frage der Einführung eines Arbeitsdienstjahres heute noch recht problematisch sei.

Mit dem Gejammer über die teure Verwaltung der Krankenkassen tut der „Angriff“ in das Horn der Sozialreaktionäre. Dieses verlogene Gerede ist schon mehr als tausend Mal widerlegt worden. Umgekehrt liegen die Dinge, gerade die roten Krankenkassen, also die sogenannten roten Krankenkassen arbeiten verhältnismäßig billig. Schon im Jahre 1927 hat der Reichsarbeitsminister die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände darauf aufmerksam gemacht, daß nach der amtlichen Statistik von einer zu teuren Verwaltung der roten Krankenkassen keine Rede sein könne, weil bei ihnen 8,4 Prozent der Gesamtausgaben auf die Verwaltungskosten entfielen, bei den Krankenkassen dagegen 9 Prozent und bei den Landtrankenkassen 10,8 Prozent. Daß von einer zu teuren Verwaltung nicht gesprochen werden kann, zeigt auch ein Vergleich der Verwaltungskosten mit den Leistungen. Von 1914 bis 1928 stiegen die persönlichen Verwaltungskosten von 100 auf 222, die sachlichen von 100 auf 116, die Arztkosten von 100 auf 282, die Krankengeldkosten von 100 auf 280. Aber das alles brauchen Demagogen wie der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Kaufmann nicht zu wissen.

Ebenso stupid und verlogen wie die Hege gegen die sogenannten roten Krankenkassen ist die nationalsozialistische Behauptung, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften seien an der Arbeitslosigkeit, diesem Herd der Unzufriedenheit und Unruhen geradezu interessiert. Die Hitlerleute haben von der Arbeiterbewegung, vor allem von der Gewerkschaftsbewegung, keinen blassen Schimmer, denn sonst müßten sie wissen, daß Zeiten guter Wirtschaftsjahre auch Zeiten der Gewerkschaftsaufregung waren und niemals umgekehrt. Nicht die freien Gewerkschaften und nicht die Sozialdemokraten, die beide klare und nichterne Köpfe für fruchtbar politische Arbeit brauchen, sondern die Hitlerleute und die Kommunisten sind die wahren Nutznießer der Massenarbeitslosigkeit, denn nur Arbeiter, denen Not und Verzweiflung den Verstand geraubt haben, sind eine leichte Beute der falschtlichen und bolschewistischen Rattenfänger.

Deut Fortsetzung der Verhandlungen der Gruppe Nordwest

Die Verhandlungen der Metallarbeiterverbände mit der Gruppe Nordwest in Essen über die Schaffung eines neuen Rahmentarifs haben am Sonntag begonnen und werden am Montag fortgesetzt. Sollte sich auch am Montag eine Einigung nicht erzielen lassen, so werden die Metallarbeiterverbände am 1. Mai die Kündigung des bisherigen Rahmentarifs aussprechen.

Achtung, Maurer!

In der am Dienstag, dem 29. April, stattfindenden Maurerfachgruppenversammlung finden die Wahlen der Vertreter statt. Die Vorkordfrage steht zur Aussprache, so daß das Erscheinen der Kollegen von großer Wichtigkeit ist. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Fachgruppenleitung.

Kostspielige Experimente in der Fleischversorgung

Wie wir kürzlich meldeten, beabsichtigt der durch das Verbot der Gefrierfleischzufuhr geschädigte Fachhandel einschließl. der Schlachthöfe und Kühlhäuser das Reich schadenermöglich zu machen. Hierzu erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Als in den Nachkriegsjahren der Wiederaufbau durch die schwierige Ernährungslage gehemmt wurde, suchte die Regierung auf allen möglichen Wegen diese Hemmungen zu beseitigen, weil sie erkannt hatte, daß ein geschwächtes und hungriges Volk die gewaltigen Aufbaubarbeiten nicht bewältigen konnte. An eine schnelle Auffüllung der Viehstapel war nicht zu denken; zur Erreichung der Vorkriegsproduktion mußte man der Landwirtschaft mindestens eine Schonfrist von zehn Jahren geben.

Die Reichsregierung unterhandelte deswegen in den Jahren 1919 bis 1923 mit den in Frage kommenden Handels- und Schifffahrtstreibern über die Sicherung der Fleischversorgung durch die Einfuhr billigen Gefrierfleisches. Die Bedenken, die damals von den Handelstreibern wegen der Amortisation der für die Einfuhr notwendigen kostspieligen Anlagen und Einrichtungen geäußert wurden, zerstreute die Reichsregierung durch das im November 1923 auch gesetzlich festgelegte Garantieversprechen, die Gefrierfleischzufuhr mindestens bis Ende 1933 nicht zu behindern. Im Vertrauen auf dieses Versprechen wurden dann Kühlhäuser und Kühlhäuser gebaut, Kälteanlagen und Kälteanlagen von dem Importhandel gekauft, Spezialverkaufsstellen mit besonderen Ausräumen eingerichtet ufm.

Nur durch diese großzügigen Einrichtungen war es möglich, daß die Schäden der Unterernährung so schnell überwunden werden konnten. Spätere Reichsminister haben mehrfach bestätigt, daß das Reich mit der Verordnung vom 2. November 1923 eine bis Ende 1933 bindende Garantie übernommen habe. Solche Erklärungen wurden im Reichswirtschaftsrat am 24. Juli 1924 und 11. Juni 1925 und im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages am 25. April 1929 abgegeben. Bei so eindeutiger Rechtslage dürfte die Schadenersatzfrage des geschädigten Fachhandels, der Kühlhausgesellschaften und des Schifffahrt alle Ausläufer auf Erfolg haben.

Es ist mehr als merkwürdig, daß die gegenwärtige Reichsregierung in ihren entscheidenden Kabinettsitzungen am 7. und 10. April 1930 sich so leicht über die auch sie bindenden Versprechungen einer früheren Regierung hinwegsetzte. Man wird sich aber fragen müssen, ob die Regierung im Hinblick auf die angespannte Finanzlage dem Steuerzahler gegenüber die Verantwortung für eine neue Last von 50 Millionen Mark — so werden von unterrichteter Seite die Schadenersatzansprüche beziffert — übernehmen konnte. Damit aber nicht genug — die Regierung hat außerdem versprochen, und die Zentrumsmitglieder im Reichskabinett haben der Forderung Schiefes nur unter dieser Bedingung ihre Zusage gegeben, daß der minderbemittelten Bevölkerung die gleiche Menge vorbilligsten Frischfleisches zur Verfügung gestellt wird. Dieser Erlass kostet das Reich, da Gefrierfleisch etwa 35 bis 40 Prozent billiger als Frischfleisch war und einen Kleinhandelswert von etwa 108 Millionen Mark pro Jahr repräsentierte, 60 bis 70 Millionen!

Es ist notwendig, so fragt man sich weiter, solch riesige Ausgaben dem Steuerzahler aufzubürden, nur weil der Landesherr sich von der Drosselung der Gefrierfleischzufuhr eine Hebung der Rindviehpreise verspricht? Daß eine Preiserhöhung tatsächlich eintreten wird, ist mehr als zweifelhaft; denn als das Gefrierfleischkontingent im Frühjahr 1928 von 120.000 Tonnen auf 50.000 Tonnen herabgesetzt wurde, trat auch nicht die erwartete Preiserhöhung, sondern im Gegenteil eine Preislenkung ein.

Schiele-Brüning werden schon helfen

— nur ruhen wird es nichts

Wein ist massenhaft zu verkaufen, aber es fehlen die Käufer. Diesen Klagen finden wir in der Reichsversammlung „Deutschen Tageszeitung“, dem Organ der Schiele'schen Agrarier. Es wird berichtet, daß in Baden, Württemberg und Franken, in der Pfalz, in Hessen, im Rheingau, an der Nahe, an der Mosel und an der Saar sämtliche Weinversteigerungen mit einem Fiasko für die Verkäufer geendet haben. Die Vorkriegspreise für bekannte Qualitätslagen bei den Versteigerungen weit unter einer Mark und bei den freihändigen Verkäufen noch erheblich tiefer. Ganz offen wird zugegeben, daß die fortwährende wirtschaftliche Depression, d. h. also die mangelnde Kaufkraft im Inlande, die Preise weit unter die Erwartungen der Winger herabdrückt. Keine Rede ist also davon, daß es die Einfuhr ausländischer Weine wäre, die die Winger befallt.

Dennoch aber hat dieses famose Schiele-Brüning-Kabinett als erstes den Wingern eine Erhöhung der Weinzölle versprochen, die freilich Deutschlands Handelsverträge zerlegen, die Kaufkraft des deutschen Inlandes, worauf es doch ankommen würde, um seinen Wein zu erhöhen können.

Indische Lokomotivaufträge für Deutschland

Die indischen Eisenbahnen deden in letzter Zeit ihren Bedarf an rollendem Material in wachsendem Maße in Deutschland. Das hängt mit der Durchbrechung des englischen Liefermonopols durch die Einführung internationaler Ausschreibungen bei den indischen Fahrverwaltungen zusammen. Seit Jahresbeginn erhielten bei diesen internationalen Ausschreibungen die Deutsche Eisenbahnen in Kassel den Zuschlag auf 17 Lokomotivstellen, bei Kassel einen größeren Auftrag für Wagen und Kessel, und die Deutsche Eisenbahnen in Kassel einen weiteren Auftrag für 10 Lokomotiven mit Tender. Jetzt hat die indische Bahnverwaltung 40 Lokomotivstellen an Berliner Werke vergeben. Schwarzwald, 24 Kassel und die Lokomotivfabrikation der Kassel in Demantador 10 Kassel. Der letzte Auftrag hat einen Wert von 1,4 Millionen Mark. Die englischen Angebote lagen im Werte um etwa 20 Prozent über den deutschen.

Verwaltungsratsversammlung der IWA

Um Danzigs Beitrittsgesuch
Paris, 28. April. (Eigener Drahtbericht.)
Die Sonnabend-Sitzung des Vorstandes des Internationalen Arbeiterkongresses befaßte sich mit dem Beitrittsgesuch der IWA in die Stadt Danzig. Das Problem erregt dadurch eine gewisse Aufmerksamkeit, als die Frage offen steht, ob das staatsrechtliche Kuriosum, das die Verfassung der „Freien Stadt“ Danzig stellt, dieser das Recht gibt, offiziell dem Internationalen Arbeiterkongress beizutreten. Angesichts der rechtlichen Schwierigkeiten wurde die Frage dem Vorstand des Arbeitsamtes, ein Gutachten des Internationalen Schiedsgerichtshofes einzuholen. Die Entscheidung über das Gesuch steht dem Völkerverbundstat zu, doch im Laufe seiner nächsten Tagung mit dem Problem befaßt wird.

Im Verlauf der Sonnabend-Sitzung kam es noch zu einem merkwürdigen Zwischenfall, als der schwedische Delegationsleiter den Antrag stellte, die Wahlfunktion über den Achtundzestag abzuändern, und zwar mit demselben Begründung, daß das neue schwedische Arbeitszeitgesetz in mehreren Punkten gegen die Konvention verstöße. Der Präsident des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeiters stellte demgegenüber fest, daß eine Abänderung der Konvention auf Grund des angeführten Arguments völlig unzulässig sei, da nicht internationale Konventionen den Gelegenheiten einzelner Länder, sondern umgekehrt diese den Konventionen angepaßt werden müßten, die die Unterchriften der betreffenden Länder tragen.

Schluss mit Moskau

— machen auch die schwedischen Grubenarbeiter
Die schwedischen Grubenarbeiter wollen von Skandinavien nichts mehr wissen. Ihr Verband hat im April eine Klärung über die Frage der Zusammenarbeit mit dem russischen Grubenarbeiterverband durchgeführt, woran sich 2160 Mitglieder, d. h. ungefähr die Hälfte der organisierten schwedischen Grubenarbeiter beteiligten. Für die Abbruch der bestehenden Verbindung zwischen den Organisationen der schwedischen und russischen Grubenarbeiter wurden 5 Stimmen abgegeben, für die Aufrechterhaltung der Verbindung stimmten nur 825 Mitglieder.

Die Abstimmung war ausdrücklich von kommunistischer Seite gefordert worden. Die kommunistischen Stimmen machten den größten Teil aus den nordwestlichen Grubenbezirken Kalmar und Århus.

Ueber das Ergebnis der Abstimmung bemerkte der schwedische Delegationsleiter Wallefson in einem Interview, daß die Entscheidung der Wiedereinnahme einer Verbindung zwischen dem schwedischen und dem russischen Grubenarbeiterverband nunmehr für sich als abgeschlossene betrachtet werden könne.

Empfänger der belgischen Bergarbeiter

Brüssel, 28. April. (Eigener Drahtbericht.) Der am Sonntag abgehaltene Verhandlungstag der belgischen Bergarbeiter schloß den Verhandlungstag zur Proklamierung des Generalstreiks, falls in der kommenden Parliamentskammer das von der Regierung angebotene Gesetz über die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne nicht angenommen wird.

Streik der Brüsseler Köche beendet

Brüssel, 28. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Köche der Brüsseler Hotels und Restaurants, die vor zehn Tagen in den Streik traten, haben den Kampf am Sonntag mit einer 25prozentigen Erhöhung ihrer Löhne beenden können. Die Arbeit wurde noch am Sonntag abend wieder aufgenommen.

So hat es Brüning bequem

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften hat das Kabinett Brüning mit überschwänglichem Jubel begrüßt. Brüning erhielt darin Vorwurfsurteile in einer Fülle, daß ihm angst und bange werden könnte. Aber er braucht sich nicht zu ängstigen, denn die Forderungen, deren Durchführung das Zentralblatt von Brüning erwartet, können ihm auf Unternehmerrisiko nicht allzu viel Schwierigkeiten machen.

„Die Finanzen des Reiches“, so heißt es in diesem Zentralblatt für Brüning, „sind in schlechter Verfassung; neue Steuern sind notwendig, um Ordnung zu schaffen und Deutschlands Kreditwürdigkeit eine solide Unterlage zu geben. Ohne weitere Belastung der breiten Schichten ist das nicht möglich; die Belastung nur der kleineren Schichten ist mehr oder minder eine Illusion. So oder so — alle Ausgaben der öffentlichen Verwaltung belasten immer am stärksten die sogenannten unteren Schichten. In der Sozialversicherung wird in absehbarer Zeit ein Umbau nicht zu umgehen sein, ohne Schmälerung der Lebensnotwendigkeiten der Versicherten sind die Beiträge in erträglichen Grenzen zu halten.“ Für die deutsche Arbeiterbewegung wäre es kleinlich und engstirnig interessenpolitisch gedacht, wenn sie die neue Regierung lediglich um den Gesichtswinkel ihrer Haltung zu sozialpolitischen Fragen betrachten würde. Wo über allem Interessenstreit eine fruchtvolle Staatsführung hervortrete, sei auch der Arbeiterbewegung gebührt.

Das ist ein arg faules Gerede. Kein Wunder, wenn sich die Gewerkschaftszentrale das Organ des ADGB veranlaßt sieht, festzustellen, daß das Organ der christlichen Gewerkschaften auf das Erscheinen der Regierung Brüning mit dem völligen Verzicht auf eine eigene Meinung und der absoluten Preisgabe des eigenen Willens reagiert, daß es im voraus alle Sünden des Regimes Brüning auf sich nimmt und damit der Öffentlichkeit das Recht gibt, es für alle diese Sünden mitverantwortlich zu machen.

Deutscherische Betriebsräte

Morgen, Sonntag am 19.49 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses

8. Schulungsabend der Gruppe A

Teilnahmeberechtigt sind nur die mit blauer Karte besetzten Betriebsräte.

Zeppelins Englandflug

„Graf Zeppelin“ traf am Sonnabend mittag gegen 12 Uhr über Paris ein. Das Luftschiff fuhr in etwa 200 Meter Höhe, umkreiste dreimal die Stadt und ließ dann gegen 12,20 Uhr seinen Weg nach London fort. Die Pariser Bevölkerung begrüßte das Luftschiff mit regem Interesse. In den Hauptverkehrsstraßen floste minutenlang der Verkehr.

Um 4,15 Uhr erreichte das Luftschiff über Brighton die englische Küste und fuhr, nachdem er eine große Schleife über London gezogen hatte, nach dem Flugplatz Cardington. Das Luftschiff wurde auf allen Straßen und Plätzen von der Bevölkerung lebhaft und aufs freundlichste begrüßt. Kurz nach 1/5 Uhr erschien das Schiff über dem Stadion von Wembley, wo in Anwesenheit des Königs vor etwa 100.000 Zuschauern gerade die Endkämpfe um die britische Fußballmeisterschaft stattfanden. Der Manager einer der Fußballmannschaften hatte sämtlichen Zeitungen einen Protest gegen die Fahrt des Zeppelins über Wembley während der Fußballkämpfe übermittelt. Die Zeitungen gaben diesem Protest in großer Aufmachung Ausdruck. In ihm wird betont, daß die Fahrt des „Graf Zeppelin“ während der Kämpfe sowohl die Mannschaften wie Zuschauer in ihrer Aufmerksamkeit behindere.

Um 5,15 Uhr traf „Graf Zeppelin“ in Cardington ein, wo sich unter anderem der deutsche Botschafter St. Hamer zur Begrüßung eingefunden hatte. Das Luftschiff nahm Dr. Edener und Frau sowie verschiedene britische Passagiere, darunter zirka 16 zahlende, an Bord und trat um 5,52 Uhr seine Rückfahrt nach Friedrichshafen an. Friedrichshafen wurde Sonntag früh 4,40 Uhr erreicht. Das Luftschiff kreuzte noch ungefähr zwei Stunden über dem Bodenseegebiet. Es landete bei leichtem Nebel um 6,42 Uhr glatt auf dem Wertgelände.

Flugzeugakrobat Hundertmark tödlich verunglückt

Auf dem Flugplatz Düsseldorf-Rohhausen kam am Sonntag der Flugzeugakrobat Willi Hundertmark gegen 6 Uhr abends unter grauenhaften Umständen zu Tode.

Hundertmark beabsichtigte als Hauptnummer seines Programms das Umsteigen in der Luft vorzuführen. Er stieg mit einem Flugzeug der Fliegergruppe auf, um in ein über ihn fliegendes Flugzeug, von dem eine Strickleiter herabgelassen war, umzusteigen. Beim zweiten Versuch gelang es Hundertmark, die Strickleiter am unteren Ende zu erfassen. Er konnte jedoch die erste Sprosse der Strickleiter aus einem bisher noch unerklärlichen Grunde nicht erreichen und blieb am unteren Ende der Strickleiter festgepöppelt in der Luft hängen. Der zweite Versuch des Flugzeuges verlor sich vergeblich, die Strickleiter mit einem Ertragstisch hochzugehen. Der Versuch der Luftpost, Hundertmark mit einem Fangnetz zu retten, mißglückte ebenfalls. Dem Flugzeugführer blieb schließlich nichts anderes übrig, als zu landen. Hundertmark, der in der Luft bereits bestmüde geworden war, wurde dabei zu Tode gesteuert. Er starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Tausende von Menschen hatten der Katastrophe zugesehen.

Luftakrobat Schindler verlegt

Der Luftakrobat Schindler, der seine Kunst schon wiederholt der Berliner Bevölkerung vorgeführt hat, erlitt am Sonntag auf dem Tempelhofer Flugplatz einen Unfall. Als Schindler das Hinuntersteigen auf ein Flugzeug vom Auto aus vorführen wollte, zog er sich eine Bauchmuskelerkrankung zu, so daß er das Kunststück nicht ausführen konnte. Zum Glück gab es eine Wettfahrt zwischen Flugzeug und Auto, wobei das Hinuntersteigen marliert wurde.

Absturz eines Sportflugzeuges

In Mannheim ist das Sportflugzeug D 1823 am Sonnabend gegen 17,30 Uhr mit zwei Insassen aus bisher unbekanntem Grund in eine leichte Stelle des Neaders in der Nähe des Flugplatzes Mannheim gestürzt. Der Beifahrer Kiedel aus Heidelberg war sofort tot; der Führer Waldvogel aus Mannheim, der schwer verletzt wurde, starb kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert.

Schweres Eisenbahnunglück bei Baddorf

4 Personen schwer, 7 leicht verletzt
Gestern vormittag entgleisten auf der Reindendorf-Viehwaldener Eisenbahn, unmittelbar hinter dem Bahnhof Baddorf infolge falscher Weichenstellung die beiden letzten Wagen eines von Berlin kommenden überfüllten Zuges. 11 Berliner Ausflügler wurden verletzt davon 4 so erheblich, daß sie in das Krankenhaus Verhaun übergeführt werden mußten. Die Untersuchung ergab die zweifelsfreie Schuld des Bahnhofsvorstehers Otto vom Bahnhof Baddorf, der nach eigenem Eingeständnis sich bei der Bedienung der Weiche vergreift hatte.

Ueberfall im Vorortzug

Sonntag vormittag wurde auf die 18 Jahre alte Dora Ambus in einem Vorortzuge zwischen den Stationen Adlershof und Niederschönweide bei Berlin ein Ueberfall verübt. Das junge Mädchen hatte den Zug in Grünau bestiegen und in einem der modernen Durchgangswagen Platz genommen, in dem sich kein anderer Fahrgast befand. Gleich nach ihr war ein Mann eingestiegen, der plötzlich über sie herfiel, als der Zug in Bewegung war, sie vom Sitz hochriß, zu Boden warf und mit Fäusten auf sie einschlug. Der Mann veruchte ein Taschentuch als Knebel in ihren Mund zu schieben, dies gelang ihm aber nicht. Als der Zug sich der nächsten Station näherte und bereits langsam fuhr, sprang der Mann aus dem Wagen, lief über den Bahnsteig, kletterte über einen Zaun und verschwand. Der Ueberfall ist besonders insofern bemerkenswert, als er am hellen Vormittag verübt wurde, auf einer hart befahrenen Strecke, bei der die Stationen in zwei bis drei Minuten Abstand voneinander liegen, und daß man auch über die Absichten des Täters keine Klarheit hat, da er einen Raub nicht versucht hat und auch ein Selbstmordverbrechen in Anbetracht der kurzen Zeit nicht geplant sein konnte. Die eingeleitete Verfolgung hatte bisher kein Ergebnis.

Fallbootunglück bei Nürnberg

Gestern abend ereignete sich in Wehendorf bei Lauf ein schweres Fallbootunglück. Vier junge Leute aus Wehendorf im Alter von 18 bis 25 Jahren machten auf der Regnitz eine Fallbootsfahrt. Ihr Boot streifte den bei Wehendorf über die Regnitz führenden Stegposten. Das Boot wurde beschädigt und sank. Einer der jungen Leute konnte sich durch Schwimmen retten, ein zweiter durch Festhalten, während die beiden anderen ertranken. Bisher konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

Skandal in Potsdam

Rund um die „bessere Gesellschaft“

Die Skandale in Potsdam, der letzten Residenz, häufen sich. Neuerdings ist ein Verbrechen gegen eine „Dame der Gesellschaft“ im Gange. Es handelt sich um die Gattin des Geheimen Rechnungsrates Roether, die wegen Kredit-Schwindsels in 14 Fällen in Untersuchungshaft genommen worden ist.

Unglückliches an dem! Zu deinem Innern gart es! Die vornehm distinguierten Familien können nicht über den „Zerfall einer Familie“ hinwegkommen.

Nach der nunmehr von einem nachsichtigen Gericht mit dem 8 51 bedachten Frau Momm ist es Frau Geheimrat Roether, die auf Kredit laufte.

Die Potsdamer sind Kleinstädter. Wenn derlei peinliche Dinge in der guten Gesellschaft passieren, hat man ein unerwünschtes Gesprächsthema. Es läßt sich nach allen Seiten variieren. Unkontrollierbare Gerüchte tun ein Uebriges, um die Sensationen auf Tage und Wochen hinaus distanzieren zu machen.

Im Bierlokal spricht sich die Stimme des Volkes am klarsten aus. Die Einheimischen trinken aus hohen schmalen Gläsern ein Bier, das sich „Stange“ nennt. Solch eine Stange vor sich und das Herz von Neugier geplogt, kann man höchst angenehm plaudern. „Loll —“ sagt einer nachdenklich und fährt mit der Handfläche über den Tisch, gleichsam, um „die Affäre“ bildlich vor seinem Nachbarn auszubreiten, „was geht alles bei uns passiert! Erst die gnädige Frau Momm und nun die Geheimrätin. Das sind doch alles bessere Leute — wenn da unereimter...“ „Ja“ sagt sein Gegenüber und macht ein paar heftige Züge aus seiner Pfeife, „leider wird die Revolution gehäht haben, ist eben die Moral vor die Hunde gegangen. Jetzt hat es auch die vornehmen Kreise ergriffen. So etwas ist schlimmer als eine ansteckende Krankheit —“ „Nur die vornehmen Kreise —?“ meint ein Dritter höhnisch, „sehen Sie sich doch mal um: mit der Frau Laugräfin Bolzmer hat es seinerzeit angefangen und nun purzelt alle vier Wochen zu eine kleine Exzellenz in den Schmutz. — Uebrigens, was die Revolution anbetrifft.“ „Meine Herren!“, es handelt sich doch hier nicht um Politik.“
Dann trinkt man Stange und schweigt.

Die Gattin des wegen Geldeschwäche entmündigten Geheimen Rechnungsrates an der Oberrechnungskammer, Frau Helene Roether, hat in 14 Fällen Pächteranten und Kaufleute in sehr erheblichem Umfang geschädigt. Die

Geheimrätin, schon mehrfach vorbestraft, genoh auf den tabellen Titel ihres Gatten hin unbeschränktes Kredit, kaufte Masse Möbel, richtete sich ein komfortables Heim nicht garage ein und bezahlte seinen roten Heller. Als ihr die empfindlicher auf den Pelz rühten, fanden sie eine Wohnung, die in Wirklichkeit ein zusammengetragenes Warenhaus darstellte. Geld haben diese unglücklichen Opfer des Respektsprings gegeben. Die Geprüllten erstatteten Anzeige, worauf die Geheimrätin mit ihrem geisteschwachen Gatten ins Ausland emigrierte. Aus Zürich wurden die beiden als lästige Ausländer abgeholt. Beim Ueberkreiten der Grenze wurde das Paar festgenommen. Der Mann ist inzwischen im Krankenhaus gestorben, die Geheimrätin als willenloses Werkzeug benutzte, befindet sich in die Verhandlung gegen die „Frau Geheimrat“ wird in Potsdam stattfinden.

Wenn man mit einem der Geschädigten spricht — es handelt sich meist um kleine Kaufleute mit servilen Komplexen und unbegrenzten Ehrgeiz vor guillotinierten Titeln — ist man sich sofort darüber klar, warum der neuen Dame ihr Coup immer wieder gelingen mußte. „konnte so etwas ahnen —“ sagt ein Möbelhändler achselzuckend, „eine Dame der Gesellschaft! Aus besserer Familie, sozial wußte. Von den Vorstrafen hat sie ja nichts erzählt.“ „Ist anzunehmen —“ erwidert der Interlokutor mit Spott, „Wem soll man denn noch trauen —?“ „Klagt der hier in Potsdam —!“ Wenn selbst in diesen Kreisen Respektiertes schiefzuden. Viel Enttäuschung malt sich auf biederem Bürgergesicht. Der Mann ist nicht nur um sein Geld sondern auch um eine köstliche Stammschiffaktion ämer geworden.

In der Nachbarschaft der Geheimrätin, 15 Meter von eleganten Wohnung auf Kredit entfernt, erzählt eine Klatschsucher überlaufende Bürgerfrau mit neugierblauen Augen, der vorüberkommt, Details von der „riesig interessanten Sache!“ „Sie hätten das Weib mal sehen sollen! Wie die als ob sie den Reichtum mit Löffeln gefressen hätte! Und nehm war sie. Na, wissen Sie, unser Erbarmen, als der Schwank raustam, war nicht von Pappe! Auch eine Dame, finden nicht? Aber gemunkelt hat man schon sehr lange etwas. Wie mußte eben mitmachen. Das war ein ausgemachter Trick. Wie feig sich die Frau mit den neugierblauen Augen daß sie nun einmal auspacken kann. „Danke“, sagt man und Vornehm, traditionsbewußt und still stehen die Häuser „kleinen Residenz“ da. Aber es riecht nach Muff, es riecht nach Muff und die Fassade bröckelt...“

Madmores Tod

Hat England seinen Fall Jakubowski?

In England kämpfen gegenwärtig alle fortschrittlichen Elemente für die Abschaffung der Todesstrafe. Witten in diese Debatten hinein plakte die Nachricht von der Hinrichtung des William Madmore in Winchester. Man fürchtet, daß er unschuldig verurteilt worden ist. Die J. P. hat auf ihrem Parteitag in Birmingham den Fall behandelt. Innenminister Clynes antwortete in einer Erklärung, daß er sich nicht in der Lage sehe, die feierliche Entscheidung der Geschworenen zu ignorieren. „Es ist das gute Recht des Volkes, das Gesetz zu ändern, es ist aber die Pflicht des Ministers, das bestehende Gesetz anzuwenden.“

Was hat es mit Madmore auf sich?
Im Oktober 1928 war die Inhaberin eines Automobilgeschäftes in Southampton, eine gewisse Vivian Messiter, ermorde aufgefunden worden. Nur für wenige Minuten hat sie das Bewußtsein wiedererlangt. Sie gab an, daß sie ihren Mörder nicht in der Dunkelheit erkannt hätte, wisse aber, daß er eine Narbe im Gesicht gehabt habe. An jenem Abend war nun ein junger Mann namens Madmore, w dem man wußte, daß er in dürftigen Verhältnissen lebte, angeblich in der Nachbarschaft des Automobilgeschäftes gesehen worden. Madmore hatte eine Narbe im Gesicht — er wurde verhaftet und verhört, konnte aber kein Mißi nachweisen und mußte wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen werden.

Der Fall blieb unaufgeklärt. Das Publikum begann auf die unfähige Polizei zu kimpfen, die Behörden wurden nervös. Um nur etwas zu unternehmen, verhafteten sie Madmore ein zweites

Mal. Das Einzige, was man gegen ihn vorbringen konnte, — außer der Narbe — die Tatsache, daß er am nächsten Tag seine Wohnungsmiete bezahlt hatte, ohne daß er die Herkunft des Geldes genaue Angaben machen konnte. England zahlt man wöhnlich, es kann sich also nur um paar Schillinge gehandelt haben. Nun da diese kläglichen Indizien ihn wurde der Madmore schuldig gehalten und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Aus ganz England waren Tausende von Besuchern Wiedereröffnung des Verfahrens, dessen Ausgang als Justiztrium angesehen wurde, entgegen. darunter solche Trägerin berühmter Namen. Es hat nicht gehört. Aber es als ob die Richter ein schlechtes Gewissen gehabt hätten, denn Hinrichtung wurde besonders beschleunigt. Die Londoner mußten zu berichten, der Delinquent habe von seiner Zelle zum Galgen, der im Korridor des Gefängnisses aufgestellt nur sechs Schritte zu gehen gehabt. In zwölf Minuten sei er vorüber gewesen.

Neugierige wollten nun noch wissen, ob Madmore vor dem Tode ein Geständnis abgelegt habe. Nein, das habe er nicht wurde unwirksam erwidert. Desgleichen gab es auf Anfragen Parlament sehr gereizte Antworten. Aber die englische öffentliche Meinung scheint sich nicht zufrieden geben zu wollen. Es infolge dessen leicht möglich, daß in der englischen Propaganda für die Abschaffung der Todesstrafe der Fall Madmore noch ähnliche bedeutende Rolle spielen wird, wie der des russischen Landarbeiters Jakubowski in Deutschland.

Der Kronprinz verhöört ein Menzel-Bild



Die auf dem internationalen Kunstmarkt bekannte Firma Goudstikker in Amsterdam bietet das im Jahre 1858 entstandene Gemälde Adolf von Menzels, das die historische Verhandlung Wellingtons und Bismarcks auf dem Schlachtfeld von Belle Alliance darstellt, zum Verkauf an. Das Bild stammt aus

dem Besitz des deutschen Kronprinzen, der damit ein Bild großen künstlerischen und bedeutendem preukisch-historischen ins Ausland verhöört. Es besteht gar kein Zweifel, daß Kronprinz das Gemälde auch zu einem sehr angemessenen an eine deutsche Gemäldegalerie hätte verkaufen können.